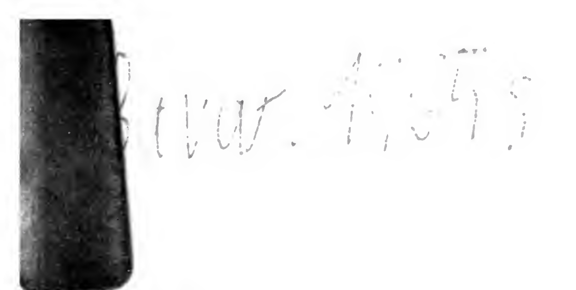
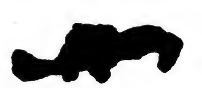

Bavar.
1965
b





<36616605960013





Ausschleifung und Execution des bayrischen Hiesels,
wie solche den 6. Sept. 1771 auf einem dazu bereiteten Gerüste vor der Hochfürstl. Residenzstadt Dillingen vollzogen worden.



Wahre unentstellte Geschichte

des

Matthäus Klostermaier.

Verfaßt

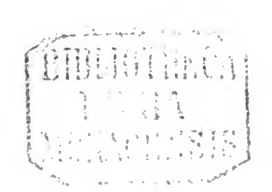
unter sorgfältiger Benützung

getreuer Auszüge aus den gerichtlichen Akten,
sowie der zuverlässigsten Traditionen

von

J. N. Nöggler.

Reutlingen, 1867.
Fleischhauer und Spohn.



Wahre unentstellte Geschichte

des

Matthäus Klostermaier,

oder des sogenannten

Bayrischen Hiesel.

Verfaßt

unter sorgfältiger Benützung

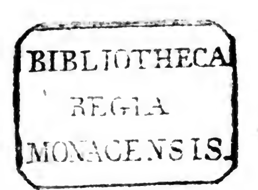
getreuer Auszüge aus den gerichtlichen Akten, sowie der zuverlässigsten Traditionen,

von

Joh. Nep. Nöggler.

Reutlingen, 1867.

Druck und Verlag von Fleischhauer und Spohn.


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.



Attest.

Hiemit wird bezeugt, daß die im Manuscripte bezüglich der von dem Herrn Lehrer Joh. Nep. Nöggler verfaßten Lebensgeschichte des hier gebo-renen Matthäus Klostermaier enthaltenen Angaben, nämlich über Geburten, Trauungen und Sterb-fälle der in demselben vorgeführten Personen, ge-nau aus den hiesigen Pfarrakten gezogen — sohin aus authentischen Quellen geschöpft sind.

Kissing, den 7. Jan. 1864.

Das Königliche Pfarramt Kissing

a. p. **Franz Xaver Herz**,
Kaplan.

L. S.

Zeugniß.

Nach genommener Einsicht des Manuscriptes hinsichtlich der Lebensgeschichte des bayrischen Hiesel, welche Herrn Lehrer Nöggler zum Verfasser hat, wird hiemit bezeugt, daß dieser die hier über Matthäus Klostermaier zirkulirenden Traditionen, an deren Wahrheit nicht zu zweifeln ist, in der getreuesten Weise benützt und sohin dießfalls eine Geschichte geliefert hat, die — weil sie vollkommen auf Wahrheit beruht — von allgemeinem Interesse sein dürfte.

Kissing, den 20. Januar 1865.

Die Verwaltung der Landgemeinde Kissing

Dirrhammer.

L. S.



Vorrede.

92 Jahre sind nun bereits verflossen, seitdem der hiesige Hirten- und Taglöhnerssohn, Matthäus Klostermaier, nämlich der sogenannte „bayrische Hiesel,“ zu Dillingen an der Donau seinen Geist unter dem Rade aushauchte, und noch heute lebt dessen Name sowohl auf deutscher, als auch weithin auf fremdländischer Zunge. Waren es vielleicht ausschließend seine großen Frevelthaten, die ihn gleichsam zur Unsterblichkeit verdammten? — Gewiß nicht, denn während des beregten Zeitraumes erlitten ja eine Menge und zum Theile noch viel größere Missethäter die Todesstrafe, und man hat seither sowohl die Verbrecher als auch die Verbrechen vergessen, oder vielmehr man spricht nicht

mehr von ihnen. — Was den Matthäus Klostermaier der Nachwelt überliefert hat, gründet sich vorzüglich darauf, daß er sich als Wildschützenhauptmann, und zwar durch die Großartigkeit seines Gewerbebetriebes; durch Muth und Tapferkeit in Vertheidigung gegen seine Feinde; durch sein abenteuerliches Leben, so wie durch seine Kunstfertigkeit als Schütze, einen fast europäischen Namen geschmiedet und sich zugleich berühmt und berüchtigt gemacht hat. Hieher gehört auch unstreitig die Nachwirkung jener ungemeinen Begeisterung, welche einst die durch Wildschaden blutig hart bedrückten Landleute allgemein für ihn bewiesen hatten; denn von dieser Seite war man weit entfernt, an ihm einen Verbrecher zu erblicken, vielmehr sah man ihn ja als einen Menschen an, der nach bäuerlichen Begriffen an der Spitze seiner Genossen auf ganz rechtliche Weise eine Art Volksjustiz übte, — der also gleichsam zum Nutzen und Segen des Landbauers geschaffen war. Daher der Jubel, mit welchem man ihn überall, wo er nur hinkam, begrüßte, und eben daher kam es auch, daß sein Name in vielen Liedern gefeiert wurde, und selbst für jene Gegenden, die Hiesel nie betreten, einen

wahren Zauber hatte. — Klostermaier, dieser später moralisch so tief gesunkene Mensch, bleibt in jeder Hinsicht ein höchst origineller, wundersamer Charakter. Weit verschieden von einem gewöhnlichen Wilderer oder von einem gemeinen Diebe und Räuber, hat er in der Welt offenbar eine noch nie vorgekommene Rolle gespielt; denn während der gemeine Wilddieb, seiner unrechtlichen Handlungsweise sich bewußt, schleichend und furchtsam seinem verbotenen Erwerbe nachgeht, lebte Hiesel in der festen Ueberzeugung, daß ihm für sein Thun und Treiben das vollste Recht zur Seite stehe, indem ja, wie er häufig äußerte, das Wild Niemanden ausschließend angehöre, so daß sich selbes Jeder mit gutem Gewissen aneignen könne. Diesem falschen Rechtsbegriffe ist es auch zuzuschreiben, daß er sein Handwerk öffentlich, großartig und gewaltthätig übte. „Auch die Raube," sagt der älteste Verfasser seiner Geschichte von 1772, „die ihm zur Last gelegt worden, hat er nicht in dieser Meinung begangen, sondern sie als eine gewisse Art Beute, die er quasi jure belli seinen Todfeinden in offener Schlacht abgenommen, angesehen." Gewiß ist übrigens, daß sein und seines Anhanges Dichten und Trachten

nie auf gemeine Diebstähle und Räubereien abzielten. Kurz, er war eine ganz ungewöhnliche Erscheinung, und sein Name wird daher auch noch lange fortleben.

Es sind schon viele Biographien bezüglich dieses merkwürdigen Menschen erschienen, die ich mir mit ziemlichem Kostenaufwande fast vollzählig zu verschaffen wußte. Allein von allen denselben verdienen nur die vier ältesten aus den Jahren 1772, 1778, 1781 und 1792, die unter fleißiger und sorgsamer Benützung der gerichtlichen Akten verfaßt worden sind, vollen Glauben, das heißt so weit selbe den Zeitraum von 1766 bis 1771, sohin den schmählichsten Theil aus dem Leben des Matthäus Klostermaier berühren. Was aber über den Wildschützenhauptmann sonst noch beigemischt erscheint, und namentlich, was aus früherer Zeit von ihm gesagt ist, beruht gänzlich auf Irrthum und Unkenntniß. Um so mehr ist das Letztere bei fast allen übrigen dießbezüglichen Schriften, namentlich bei denen der Neuzeit, der Fall, die sowohl in Beziehung auf Haupt-, als auch auf Nebensache beinahe aller und jeder Wahrheit entbehren. Sie sind Erdichtungen, und die Verfasser, einen ganz andern

Zweck verfolgend, kümmerten sich offenbar wenig darum, aus zuverlässigen Quellen zu schöpfen; es lag ihnen nur daran, den bayrischen Hiesel als Helden hinzustellen und der Welt eine Geschichte desselben im Kleide eines Romanes vor Augen zu führen. Bei solchen Bewandtnissen ist es wohl nicht zu verwundern, wenn die hiesigen Bewohner über derlei Erzeugnisse spöttelnd absprechen und selbe nur schlechtweg Lügenbücher nennen. Hierorts sind selbst die geringsten Lebensumstände dieses Verbrechers ganz genau bekannt; denn es leben ja noch sehr viele alte Leute, deren Väter den Matthäus Klostermaier nicht nur gekannt haben, sondern auch häufig mit ihm persönlich in Berührung gekommen sind, und die ihren Kindern auch getreulich mittheilten, was sie von ihm wußten. — Ich habe mir dießfalls seit vielen Jahren her eine Menge Notizen gesammelt, welche den Zeitraum von Hiesels Geburt bis zu seinem schrecklichen Ende umfassen, und da allenthalben die vollste Uebereinstimmung herrscht, so tragen selbe auch so ganz das Gepräge der Wahrheit.

Da es nicht ohne Interesse sein dürfte, die wirkliche und unentstellte Geschichte des bayrischen Hiesel,

die ich bereits zur Vollendung brachte, zu vernehmen, so übergebe ich nun selbe der Oeffentlichkeit, und zwar mit der Versicherung, daß ich mich hiebei nur an bewährte Dokumente und höchst zuverlässige Traditionen gehalten habe; daher denn auch sorgfältig alles vermieden blieb, was damit nicht im Einklange stand, oder was offenbar in das Reich der Erdichtung fällt. Uebrigens ist aus dieser Schrift die heilsame Lehre zu ziehen, wie selbst gut erzogene und in ihrer Jugend unverdorbene Menschen, auch in späteren Jahren noch so nach und nach entarten und in schreckliches Verderben gerathen können, wenn selbe der Verführung geneigtes Ohr leihen, auf die Stimme des Gewissens nicht mehr achten und sich so ganz vom Wege der Tugend abziehen lassen. Ein solches Bild stellt uns leider der bayrische Hiesel vor Augen.

Kissing, den 6. Sept. 1863.

Der Verfasser.

Erstes Kapitel.

Klostermaiers Abstammung, Erziehung und erste Jünglingsjahre.

Am Südende des ansehnlichen und malerisch gelegenen Dorfes Kissing im königlich bayrischen Landgerichtsbezirke Friedberg zieht sich von der Mühle an nordwärts, des Paarflusses entlang, eine ungeordnete Reihe einzeln stehender Häuser hin, deren Aeußeres schon verkündet, daß die Besitzer derselben mit irdischen Gütern gerade nicht überladen sind. Fast den Mittelpunkt dieser ländlichen Wohnungen bildet ein sehr kleines Häuschen, das nichts darbietet, was das Auge fesseln könnte; allein wer die Geschichte, die sich daran knüpft, auch nur einigermaßen kennt, der kann sich beim Anblicke desselben eines gewissen Schauders nicht erwehren; denn diese ärmliche Hütte ist die Geburtsstätte eines hingerichteten Verbrechers. Hier nämlich erblickte Matthäus Klostermaier, der berüchtigte bayrische Hiesel, am 3. Sept. 1736 *) das Licht der Welt.

*) Nicht 1738, wie es in so vielen Schriften heißt; auch hieß er nicht Mathias, sondern Matthäus.

Das Häuschen, welches die Nro. 30. führt, und in Hiesels Tagen, so wie noch vor ganz kurzer Zeit zum „Brentan" *) genannt wurde, steht auch heute noch wohlerhalten an alter Stelle, und ist häufig ein Schaugegenstand für neugierige Fremde.

Hiesels Vater, Michael Klostermaier, war ein braver und rechtschaffener Mann, der sich und die Seinigen als Hirte und Taglöhner redlich ernährte. Sein Weib, Elisabeth, die er im Jahr 1733 ehelichte, gebar ihm außer dem gedachten Matthäus noch vier Kinder, wovon Veronika, geboren den 19. März 1738 bald nach der Geburt starb, während Willibald, geboren den 7. Juli 1741, Maria, geboren den 13. März 1743, und Regina, geboren den 1. Januar 1745, die Eltern überlebten. **)

Als guter Schütze wurde Michael Klostermaier von seinem intimen Freunde, dem Jäger Bernhard Wörsching dahier, oft zur Ausübung der Jagd benützt, wozu er ohnehin große Neigung in sich trug, und nach mündlicher Ueberlieferung füllten eben auch nicht selten Erzählungen von den Lustbarkeiten der Jagd die Abendstunden im häuslichen Kreise aus. — Es ist natürlich, daß die Schilderungen von den Freuden und Vergnügungen eines

*) Der Name des Häuschens soll von einem gewissen Brentan oder Brentano — wahrscheinlich aus Italien stammend — herrühren, der dasselbe einst bewohnte, sich als Bildschnitzer ernährte und hier der Herrgottmacher genannt wurde.

**) Die Angaben über Geburten, Trauungen und Sterbefälle der in dieser Geschichte vorkommenden Personen sind genau aus den hiesigen Pfarrakten geschöpft.

Waidmanns auf Hiesel nicht ohne Einfluß blieben, und dieser selbst erzählte ja oft noch in spätern Jahren, wie er mit ganzer Seele an den Worten seines geliebten Vaters hing, und wie er schon damals den Entschluß faßte, dereinst selbst ein Waidmann zu werden. Da er aber einsah, daß nur ein guter Schütze auch ein guter Jäger sein könne, so hatten die Gewehre im elterlichen Hause bald keine Ruhe mehr; jede Stunde, die er erübrigen konnte, wurde zu Schießübungen verwendet, und namentlich unter Anleitung des Freundes seines Vaters, nämlich des vorgedachten Waidmanns, brachte er es bald im Schießen nach der Scheibe, so wie nach Wild im Laufe und Fluge zu einer Meisterschaft, die allgemeine Bewunderung erregte.

Was Hiesels Erziehung betrifft, so ist bekannt, daß dessen Eltern sehr fromme und gottesfürchtige Leute waren, die in Beziehung auf Kinderzucht nichts verabsäumten. Der junge Klostermaier wurde daher auch strenge zum Besuche der Christenlehre angehalten, so wie zum Lehrer und Meßner Dosch in die Schule geschickt, und wie die Sage erzählt, so bewies er sich schon damals als einen sehr geweckten, hellen und talentvollen Kopf. Er faßte alles schnell, und da auch an seinem Betragen nichts zu tadeln war, so erwarb er sich allseitige Zufriedenheit und Zuneigung. Rühmlich war es ferner von seinen Eltern, daß sie ihn auch außer den Schulstunden eben so streng zum Spinnen, *) so wie zu leichten ländlichen

*) Spinnen war nicht bloß in jener Zeit, sondern auch vor 40 Jahren noch, zumal im Winter, eine Hauptbeschäftigung

Arbeiten anhielten und ihn auf solche Weise sorgfältig dem Müßiggange entzogen.

Als Klostermaier, kaum älter als 11 Jahre, die Schule verließ, kam er auf sehr kurze Zeit nach dem ½ Stunde von hier entfernten, damals den Jesuiten gehörigen Landgute Mergenthau, wo er aushilfsweise die Schweine hütete, und theilte dann, hieher zurückgekehrt, auch mit seinem Vater einige Zeit die Mühen des Hirtenlebens. Er unterschied sich schon damals von andern Knaben durch eine ungemeine Regsamkeit und Lebendigkeit. Alles bewegte sich an ihm, daher er denn auch gymnastische Uebungen vorzüglich liebte und in dieser Beziehung bald seine Altersgenossen weit zurückließ. Noch heute erzählt man sich von seiner Kunstfertigkeit im Ringen, von seiner Behendigkeit im Erklettern der höchsten Bäume, und wie er als Meister im Schwimmen selbst bei hoher Fluth über den schäumenden Lech setzte u. s. w. Ueberhaupt legte Klostermaier schon in früher Jugend eine Unerschrockenheit und einen Muth an den Tag, die in Erstaunen setzten; ja er liebte es sogar, oft selbst Gefahren aufzusuchen, und die gelungene Ueberwindung derselben goß immer neue Freude in sein Herz und machte ihn nur um so tollkühner. *) — Ein solches Stück von

---

und eine bedeutende Nahrungsquelle der Bewohner von Kissing. Sowohl das weibliche als auch das männliche Geschlecht, jeden Alters, spannen auf Rechnung der Weber-Innung zu Augsburg, woher sie auch die Wolle bezogen, und man wird dahier fast keinen Mann von über 50 Jahren treffen, der in seiner Jugend nicht gesponnen hätte.

*) Gefahren scheinen überhaupt für Hiesel die ganze Lebenszeit

Leichtsinn und Waghalsigkeit hätte ihn aber schon als Knabe bald das Leben gekostet. Der Schweineherde, die er in Mergenthau hütete, war nämlich ein sehr bösartiger Eber von riesiger Größe beigegeben, und man machte Hiesel sogleich Anfangs auf die Gefährlichkeit dieses Thieres aufmerksam. Allein er lachte nur darüber, und um zu beweisen, daß er die Bestie nicht fürchte, sprang er schon bei dem ersten Heimtriebe auf den Rücken derselben. Man kann sich wohl denken, daß der Eber hierüber in Wuth gerieth. Schäumend drehte er sich einigemal im Kreise, schlug mit seinen großen Hauzähnen mächtig um sich und suchte den unliebsamen Reiter abzuschütteln; da ihm aber solches nicht gelang, rannte er wie besessen Mergenthau zu, und die ganze Herde, fürchterlich grunzend, ihm nach. Der kecke Knabe verlor aber in dieser großen Gefahr die Geistesgegenwart keineswegs, denn als der Eber innerhalb des Schloßthores an einer jungen Linde vorbei brauste, sprang er schnell vom Rücken des erzürnten Thiers und war im Nu auf dem Baum. Aber auch der Eber kehrte sich plötzlich, und da er sich an seinem Beleidiger nicht mehr rächen konnte, so wühlte er die Erde rings um die Linde tief auf, und die herbeigeeilten Knechte hatten Mühe genug, das rasende Thier von der Stelle zu bringen und in seinen Stall zu jagen.

Später gab sich Hiesel namentlich gerne starken Leibesübungen hin. Er reizte oft junge Stiere und kämpfte

---

hindurch einen besondern Reiz gehabt zu haben, wie wir im Laufe seiner Geschichte noch oft zu bemerken Gelegenheit finden werden.

mit ihnen; *) ja es ist bekannt, daß er sogar große Hunde an sich hetzen ließ, und selbe sowohl durch seine Stärke, als auch durch eigene Kunstgriffe zu bändigen wußte. Was aber Klostermaier als Jüngling fast leidenschaftlich liebte, war der Tanz, und er galt auch seiner Zeit als einer der besten Tänzer in dieser Gegend, daher er in beregter Beziehung von den Mädchen jedem andern Burschen vorgezogen wurde. Starb doch erst im Jahr 1858 im nahen Mering eine 104jährige Frauensperson, die noch in den letzten Lebensjahren mit stolzer Behaglichkeit erzählte, daß der bayrische Hiesel einst mit ihr getanzt habe. — Uebrigens war Klostermaier ein großer, wohlgestalteter, fester und abgehärteter Mensch; er entwickelte sich körperlich sehr schnell und wuchs zu einer Höhe von fast 6 Fuß. Seine stets freundliche Miene, seine lebhaften Augen, aus denen Fröhlichkeit und Heiterkeit leuchteten, so wie seine Leutseligkeit machten auf Jedermann guten Eindruck, welcher später noch durch eine feine Geschliffenheit, die er sich in Mergenthau durch häufige Berührung mit den Jesuiten aneignete, mächtig erhöht wurde. — In Gesellschaften war er um so beliebter, als er ein zum Scherze geneigtes Gemüth besaß, von drolligen Einfällen strotzte und immer lustige Dinge zu erzählen wußte. —

Wie schon bemerkt, hatte Hiesel nach seiner ersten

---

*) Daß er aber einst in Mergenthau soll einen wilden Stier gebändigt haben und dieß die Veranlassung zu seiner dortigen Bedienstung gewesen sei, ist förmlich aus der Luft gegriffen, wie wir bald hören werden.

Rückkehr von Mergenthau seinem Vater bei Ausübung des Hirtengeschäftes einige Zeit Hilfe geleistet. Dieser Funktion mag er ungefähr zwei Jahre obgelegen haben; denn es ist bekannt, daß er schon frühzeitig von dem hierortigen Jäger häufig zum Waidgeschäfte und namentlich im Herbste zum Vogelfang verwendet wurde. *) Hiebei verdiente er sich immer ein schönes Stück Geld, da er für jeden gefangenen Krametsvogel zwei Kreuzer erhielt. Auch kam ihm in jener Zeit seine Schießkunst, wovon er an Sonn- und Feiertagen immer Proben ablegte, sehr zu Gute; denn er gewann ja so manche schöne Wette, wie denn auch die Geschenke, die ihm von Seite seiner vielen Bewunderer zufloßen, gerade nicht unbeträchtlich waren. Dieß setzte ihn in den Stand, sich stets sehr ordentlich zu kleiden, wobei er namentlich die grüne Farbe wählte, denn er fühlte sich nie seliger, als wenn er sich in förmlicher Waidmannstracht zeigen konnte.

Da er die Jagd leidenschaftlich liebte, so lag ihm

---

*) Der Vogelfang war vormals dahier von so großer Bedeutung, daß, wie die Augsburger Chronik meldet, oft langwierige Prozesse um das Recht des Vogelfanges auf dem Lechfelde geführt wurden. Krametsvögel wurden damals nach Tausenden, und Lerchen in Unzahl gefangen; ja noch heute erzählen uralte Männer, die als Knaben zum Vogelfange verwendet wurden, von der außerordentlichen Menge der gefangenen Vögel. Seit 60 Jahren her haben sich aber Krametsvögel und Lerchen nach und nach so vermindert, daß sich der Fang derselben endlich von selbst einstellte. Ein Theil dießfalls gebrauchter Netze ist im halbvermoderten Zustande noch vorhanden, allein, wie gesagt, die Vögel sind verschwunden.



vorzüglich daran, ein gutes Gewehr zu besitzen, und als er hörte, daß ein in Friedberg verstorbener Schütze einen zwar alten, aber trefflichen Stutzen hinterlassen habe, so brachte er denselben um eine geringe Summe käuflich an sich und ließ ihn bald darauf von dem hiesigen Tischlermeister, Ulrich Settele, ganz neu schäften. Dieses Gewehr kam in der Folge fast nie mehr von seiner Seite, denn er setzte einen Stolz darein, alles Wild, selbst Hasen, mit der Kugel zu erlegen.

Wenn in so mancher Schrift behauptet wird, daß sich Klostermaier schon in früher Jugend auf Wilddiebstahl verlegte, so muß ich dem entschieden entgegen treten, da der Grund solcher Behauptung offenbar in einer ganz irrigen Meinung liegt. Zwar muß damals der Reiz zum Wildern für viele Bursche ein weit mächtigerer gewesen sein, als heute; denn in jenen Tagen gab es ja noch Hochwild in Menge. Hirsche trieben sich auf dem Lechfelde herdenweise umher, und in den östlichen Waldungen wurden Wildschweine in großen Rudeln getroffen. Mag daher sein, daß auch Hiesel von einem solchen Reize nicht ganz unberührt geblieben ist; allein, nur ein einziger Fall ist bekannt, daß er der Versuchung nicht widerstehen konnte. Es war an einem Herbstmorgen, und Klostermaier, als kaum der Tag graute, schon mit Vogelfang auf dem Lechfelde beschäftiget. Da erblickte er plötzlich auf Schußweite einen vielendigen Kapitalhirsch, dem Jäger und Wildschützen schon lange nachstellten. Sogleich legte er auf das Thier an und streckte es hart am Lechufer todt zu Boden. So groß nun seine Freude war, so groß war aber auch, wie er selbst oft

erzählte, seine Verlegenheit; denn der Hirsch war für den 15jährigen Hiesel zu schwer, als daß er ihn hätte unbemerkt fortschleppen können. Dem Jäger, der ohnehin nur gewöhnliches Schußgeld bekommen hätte, dießfalls Anzeige zu machen, konnte er sich um so weniger entschließen, da ihm der glückliche Schuß reichlichen Gewinn versprach. Auch wollte er sich Niemanden anvertrauen, und am wenigsten sollte der strenge Vater von dem Geschehenen Kenntniß erhalten. Nachdem er nun, auf dem erlegten Wilde sitzend, lange mit sich selbst Rath gehalten, ergriff er plötzlich sein Waidmesser, zog dem Hirsche unter großer Anstrengung die Haut ab; hieb das schöne Geweih aus dessen Kopfe und verkaufte diese Gegenstände in der darauf folgenden Nacht heimlich in Mering. Die Verwerthung des abgehäuteten Hirsches aber, den er sorgfältig mit Reisig bedeckt hatte, machte ihm bange Sorge, wie denn überhaupt das Gewissen sich ob des Geschehenen gar mächtig zu regen anfing, so daß die Mutter, welche die Angst ihres Sohnes bemerkte, denselben ins Examen nahm. Hiesel, der, wenn es ernstlich darauf ankam, nie der Wahrheit untreu wurde, gestand alles aufrichtig, und die nächste Folge hievon war, daß auch der Vater ohne Verzug mit der ganzen Geschichte bekannt gemacht wurde. Derselbe erschrack darüber ungemein, denn er wollte es um keinen Preis mit dem Jäger verderben. Nachdem er nun den jungen Jagdfrevler derb gezüchtiget und Hiesel heilig gelobt hatte, den Eltern nie mehr einen derartigen Verdruß zu bereiten, gingen beide an die Stelle, wo der Hirsch lag. Hier zerhieb der Vater das Fleisch in viele Stücke und

warf selbe in den Lech. — Klostermaier hielt aber auch lange sein gegebenes Versprechen; er führte zwar ein sehr heiteres, aber doch immer geordnetes Leben; zeichnete sich durch Fleiß und Geschicklichkeit bei jeder Arbeit aus, und verdiente seinen Unterhalt auf die redlichste Weise. Bald traf ihn aber ein sehr harter Schlag; er verlor nemlich am 5. März 1752 seine ungemein brave Mutter durch einen fast plötzlichen Tod. Dieses herbe Ereigniß wirkte schmerzlich auf sein Herz, und es währte lange, bis er wieder an den gewöhnlichen Jugendfreuden Theil nahm. Was ihm aus dieser Zeit nachgerühmt wird, ist, daß er seinen Vater, der fortan Wittwer blieb, so wie seine Geschwister von nun an immer auf eine kindlich schöne Weise nach Kräften unterstützte, und jeden Kreuzer, den er sich erübrigen konnte, zur Linderung des häuslichen Elendes verwendete. Uebrigens gestalteten sich Hiesels Verhältnisse in anderweitigen Beziehungen plötzlich auf eine für ihn sehr angenehme Weise. Der alte Jäger Wörsching war nämlich schon seit längerer Zeit mit einem Fußübel behaftet, welches ihm nach und nach so zusetzte, daß er seinen Funktionen oft kaum mehr nothdürftig obzuliegen im Stande war; daher ihm Klostermaier, dessen waidmännische Brauchbarkeit bekannt war, als Gehilfe beigegeben wurde. In dieser neuen Lage fühlte sich unser junger Jäger nun um so behaglicher, als er sich auch der Gunst des damaligen hiesigen Patrimonialrichters *) in einem sehr hohen Grade zu erfreuen hatte.

*) Kissing, früher eine den Jesuiten zugehörige Hofmark, war der Sitz eines Patrimonialrichters; hier der „gestrenge Herr" genannt.

Dieser alte Herr war nämlich ein ungemeiner Jagdfreund; ließ sich dießfalls häufig von Klostermaier begleiten und steckte demselben so manches Stück Geld in die Tasche. Auf patrimonialgerichtliche Anordnung geschah es denn auch, daß Hiesel Anfangs August 1753 in Mergenthau bedienstet wurde.

Zweites Kapitel.

Klostermaier in Mergenthau, und dessen Schicksale bis zum Jahre 1761.

Klostermaier hatte in Mergenthau Anfangs nur den Gehalt eines gewöhnlichen Knechts; dagegen waren aber die Geschäfte, die ihm oblagen, so ganz nach seinem Geschmacke. Es wurde ihm nämlich, um dem Jäger Wörsching zu Kissing *) die Funktionen zu erleichtern, die Wald- und Jagdaufsicht im nördlichen und östlichen Waidbezirke, so wie die Ueberwachung der Teiche und des Fischwassers überhaupt anvertraut; auch hatte er häufig Botengeschäfte zu besorgen und nur manchmal auf dem Feld zuzugreifen, wenn die landwirthschaftlichen Arbeiten recht dringend waren. — Der dortige Gutsverwalter, **) Jakob Schmilz, ein blutjunger Mann, der

---

*) Die Angaben in vielen Schriften, als sei auch in Mergenthau ein Jäger postirt gewesen, sind gänzlich falsch.

**) Man nannte den jeweiligen Gutsverwalter allgemein den „Einkäufer", und ich konnte mir nie Aufschluß über den Grund dieser sonderbaren Benennung verschaffen.

ihm schon früher sehr zugethan war, behandelte ihn um so mehr mit Vorliebe, als der neue Ankömmling durch sein joviales Wesen, so wie durch drollige Einfälle und Erzählungen immer viele Heiterkeit verbreitete, und namentlich die sonst langweiligen Abende zu würzen wußte.

Hiesel war kaum 6 Wochen an seinem nunmehrigen Bestimmungsort, als auch die Jesuiten dort erschienen, die ihre Vakanz, nämlich die Herbstzeit, alljährlich in Mergenthau zubrachten, sich bei dieser Gelegenheit vielerlei Vergnügungen, namentlich aber den Freuden der Jagd hingaben, und auf solche Weise nach überstandenen Mühen und Plagen kräftigende Erholung suchten. Klostermaier war der beständige Begleiter derselben; er ordnete die Jagden an und wußte immer angenehme Unterhaltung in die Gesellschaft zu bringen, so daß er gar bald der förmliche Liebling dieser Ordensmänner wurde. Dieß hatte zur Folge, daß man ihm seinen Gehalt verdoppelte und ihm noch überdieß ansehnliche Trinkgelder zukommen ließ. Durch seine Kunstfertigkeit im Schießen, wovon er täglich Proben ablegen mußte, setzte er die Jesuiten so in Verwunderung, daß selbe nicht wenig stolz auf seinen Besitz waren.

Wie schon hingedeutet, hatte sich Klostermaier durch häufige Berührung mit den beregten Ordensgeistlichen in seinen Manieren ungemein verfeinert; es lag ihm sichtbar daran, sich auch dießfalls von den gewöhnlichen Bauernburschen zu unterscheiden, denn die Gunst, in welcher er bei seinen Obern stand, so wie die Zuneigung, der er sich von Seite gebildeter Personen zu erfreuen hatte, erzeugten in ihm einen Ehrgeiz und eine Art Stolz, die

sich an seinem ganzen Wesen deutlich bemerkbar machten. Hiesel hatte aber auch alle Ursache, sich auf die Liebe und Bevorzugungen von Seite seiner Obern etwas einzubilden, denn diese erwähnten ja häufig im Gespräche mit Andern der Schießkunst ihres Günstlings, und machten seinen Namen wenigstens in Augsburg stadtbekannt. Kam Hiesel in Botengeschäften in ihr Kloster, was häufig der Fall war, so ließen sie ihm stets gute Bewirthung angedeihen, und schenkten ihm um so größere Aufmerksamkeit, als man sich immer gerne über Jagd und Fischerei unterhielt. Hier hatte Klostermaier gewöhnlich tausenderlei Fragen zu beantworten, was ihm manchmal etwas lästig wurde, da er, wie er später oft erzählte, seine Aufmerksamkeit mehr den delikaten Ueberbleibseln von der Tafel zuwandte, die ihm jedesmal vorgesetzt wurden. — Es läßt sich nun wohl denken, daß Hiesel in seiner Lage überglücklich war, und er mag auch wohl nicht daran gedacht haben, daß es einst anders werden sollte. Allein ein Vorfall ganz eigener Art brachte ihn plötzlich um die Gunst seiner Wohlthäter. Unter den Jesuiten befand sich nämlich ein alter, der Jagd leidenschaftlich ergebener Pater, der aber ein äußerst schlechter Schütze war und daher vor Freude immer in lauten Jubel ausbrach, wenn er zufällig einen glücklichen Schuß machte. Er war überhaupt ein sehr lebensfroher Priester, der noch besonders durch seine Gestikulationen, Gesichtsverzerrungen und lächerlichen Stellungen stets große Heiterkeit erregte, was besonders bei den Treibjagden der Fall war. Einst lagerten sich die Schützen bei solcher Gelegenheit am Saume des Heulachwaldes unter einer großen schattigen Eiche,

um etwas zu ruhen und Erfrischungen zu sich zu nehmen. Da plötzlich sprang unser Pater auf, verließ die Gesellschaft und begab sich langsam schleichend und immer mehr bückend an einen nahen frisch gepflügten Acker. Endlich erhob er sich und gab Feuer. Ein Hase! ein Hase! rief er nun, sprang dabei in die Höhe und jauchzte, daß es weithin hallte. Hiesel war flugs bei der Hand, um das erlegte Thier zu der bereits gemachten Jagdbeute zu tragen, überzeugte sich aber sogleich, daß der vermeinte Hase eine graue Katze sei, welche er nun unter großem Gelächter der Schützen vorzeigte. Unser Pater verließ aber unter Spott und Hohn seiner Ordensbrüder die Gesellschaft, und während er mit raschen Schritten Mergenthau zueilte, hallte ihm der Ruf: Katzenschütze! Katzenschütze! noch lange nach. Klostermaier häutete übrigens am Abend die Katze ab und stopfte den Balg in der Absicht aus, um damit, wie er äußerte, einmal einen Spaß üben zu können. — In der darauf folgenden Fastnacht nun, nämlich im Februar 1756, reihte sich Hiesel, als Jesuit gekleidet und mit einem Gewehre versehen, unter die Masken zu Kissing, welche in damals üblicher Weise drei Tage hindurch die Leute durch allerlei tolle Streiche erlustigten. Bei dieser Gelegenheit ahmte Klostermaier, der die ausgestopfte Katze bei sich trug, alle die sonderbaren Gestikulationen und Grimassen des alten Jesuiten, namentlich aber dessen Stellungen, als derselbe die Katze erlegte, unter großem Gelächter der Zuschauer nach, und die Heiterkeit steigerte sich um so mehr, da alle die Eigenheiten des guten Paters kannten und die Nachahmung eine vollkommen getreue war.

Dieser Akt mußte daher auf Verlangen oft wiederholt und die Katze mehrmals erschossen werden. Die Folge dieses unüberlegten Streiches war aber der Zorn der Jesuiten über Hiesel, die, als sie erfuhren, was derselbe in Kissing vollführte, sogleich an den Verwalter in Mergenthau die Weisung ergehen ließen, den Frevler unverzüglich zu entfernen. Klostermaier war bei dieser Nachricht vor Schrecken fast außer sich; er fing bitterlich zu weinen an und theilte im Gefühle des tiefsten Schmerzes dem Verwalter, der ihn ungemein bedauerte, den Entschluß mit, daß er sich zu den Jesuiten begeben und dort knieend Abbitte leisten wolle. Allein dieser mißrieth ihm solches gänzlich, und zwar in der vollen Ueberzeugung, daß ihn dieser Schritt, wenigstens für jenen Augenblick, nichts genützt hätte. Später, tröstete er ihn, läßt sich vielleicht mehr hoffen, und er wolle dann sein Möglichstes thun, um ihm wieder zur alten Bedienstung zu verhelfen. — So packte denn Hiesel seine Sachen zusammen und kehrte nach 2½ Jahren, die er immer zu den seligsten seines Lebens zählte, traurigen und betrübten Herzens nach Kissing zurück, wo er bei dem Bauer *) Joseph Baumüller als Oberknecht in den Dienst trat, und daselbst bis 24. April 1761 verweilte. Sein Fleiß, seine Geschicklichkeit, so wie sein heiteres Wesen, machten auch hier, daß ihn sein Dienstherr ungemein liebte, und namentlich seiner Redlichkeit wegen hoch achtete.

Was Klostermaier nach seiner Rückkehr von Mer-

---

*) Damals, wie noch heute, zum Serehansenbauer genannt.

genthau am meisten schmerzte, war, daß dem alten Jäger Wörsching von den Jesuiten verboten wurde, in Hiesels Begleitung die Wildbahn zu betreten, und da nun dieser in früherer Weise seine Neigung nicht mehr befriedigen konnte, so verleitete ihn besagter Mißstand dazu, von Zeit zu Zeit auf eigene Faust den Jagdbezirk heimlich zu begehen, und sich so manches Stück Wild anzueignen.*)

In und um Kissing gab es damals viele Wildschützen, und jeder wollte sich an Klostermaier anschließen; allein dieser wies sie stolz zurück, denn er, als der beste Schütze, wollte Niemanden an seinem dießfallsigen Gewinn Theil nehmen lassen. Auch lag ihm besonders daran, jeden Schein des Wilderns von sich abzulenken, da er noch immer darauf rechnete, irgendwo als Jäger angestellt zu werden. Die Hoffnung aber, je noch einmal unter frühern Verhältnissen nach Mergenthau zu kommen, wurde bald vereitelt, da Thomas Wörsching, der Sohn des alten Jägers, der bisher bei einem verwandten Waidmann als Jagdgehilfe funktionirte, nach Kissing zurückkehrte und hier den väterlichen Dienst erhielt. — Uebrigens führte Hiesel, der immer Heitere, auch in diesem Zeitraum wieder ein fortwährend fröhliches Leben; er besuchte an Sonn- und Feiertagen fleißig die Wirthshäuser, und wo er fehlte, fehlte auch die Seele der Unterhaltung.

*) Merkwürdig ist es, daß Hiesels Bruder, Willibald Klostermaier, der, wie die Tradition meldet, nach dem Tode der Mutter von einem Verwandten in Pflege und Erziehung genommen wurde, stets eine förmliche Abneigung gegen die Jagd an den Tag legte und daher nie zum Wildern verlockt werden konnte.

Auch wußte er, der ewige Schütze, an solchen Tagen durch Proben seiner Schießkunst immer viele Leute um sich zu versammeln und überall Vergnügen zu bereiten. Damals erwachte in ihm auch eine Neigung zum Kartenspiel, die aber durchaus nicht in Leidenschaft ausartete; wie denn auch die Behauptung in einigen Schriften, als hätte er sich dem Trunke ergeben, jeder Begründung entbehrt. Es kann zwar nicht in Abrede gestellt werden, daß Klostermaier etwas lebsüchtig war, und unstreitig mag er, der nebenbei auch viel auf noble Kleider verwendete, mehr verbraucht haben, als ein anderer Bursche; allein von einem Uebermaße in Speis und Trank, noch viel weniger von Zeit und Geldverschwand durch Spiel, ist hier nichts bekannt, und es scheint dieß um so unwahrscheinlicher, als er keine seiner Pflichten verabsäumte — auch seine religiösen nicht, denn, wie die Tradition meldet, war er ein fleißiger Kirchenbesucher, und besonders verweilte er oft lange in betender Stellung am Grabe seiner heißgeliebten Mutter. Einen Hang zum Wildern abgerechnet, war überhaupt keine Spur von Verdorbenheit an ihm zu bemerken. Sein Vater, dessen Liebling er war, ermahnte ihn oftmals, sich des Wildschießens gänzlich zu enthalten, da dieß kein rechtlicher Erwerb sei, und er einst in große Verlegenheiten kommen könnte. Allein Hiesel belehrte den Vater in umgekehrter Weise und versicherte den Alten, daß er von den Jesuiten öfters gehört habe, die Aneignung des Wildes sei in den Augen Gottes kein Verbrechen; dagegen sei es aber eine schwere Sünde, sich dem Müßiggange zu ergeben und sein Leben beständig der Gefahr auszusetzen.

Er habe, bemerkte er weiter, wie der Vater selbst wisse, nie einen Müßiggänger gemacht, und was Lebensgefahr betreffe, so drohe ihm solche ganz und gar nicht, da der ihm gewogene Jäger nie auf ihn schießen würde. — Dem sei nun wie ihm wolle, gewiß ist aber, daß sich Klostermaier von dem falschen Grundsatze, das Wildschießen sei kein Verbrechen, bis an's Ende seines Lebens nie mehr abbringen ließ.

Drittes Kapitel.

Klostermaiers gewaltsame Entfernung von Kissing, dessen Flucht, verderbliche Erwerbswahl und Erlebnisse bis zu seiner Gefangennehmung auf dem Lechfelde.

Im Jahre 1761 änderte sich plötzlich Klostermaiers Lage. Schon seit langer Zeit hatte nämlich der churfürstliche Pfleger zu Friedberg, der als ein leidenschaftlicher Jagd- und großer Jägerfreund allen Wildschützen sehr feindlich gesinnt war, einen Haß auf Hiesel geworfen. Allein, da es immer an den nöthigen Beweismitteln fehlte, um denselben des Wilderns überführen und sofort strafend gegen ihn einschreiten zu können, so beschloß sein Feind, ihn auf einem andern Wege aus seinem Bezirk zu entfernen, was ihm auch gelang, denn daß Klostermaier am 24. April des besagten Jahres gewaltsam von Werbern weggenommen wurde, war, der allgemeinen Sage nach, des gedachten Pflegers Anstiften

und Werk. Hiesel befand sich eben im Peuscherwirthshause *) dahier, als auf einmal viele Werbsoldaten — Husaren — in die Zechstube traten und demselben ankündigten, daß er nun **nolens volens** Soldat werden müsse, und sogleich aufzubrechen habe. Klostermaier war wie aus den Wolken gefallen; allein er, der die Fassung nie verlor, verlor sie auch in diesem kritischen Augenblicke nicht. Ueberzeugt, daß Widersetzung hier am unrechten Orte wäre, machte er gute Miene zum bösen Spiele und ließ sich ganz gutwillig nach Friedberg bringen. Auf dem Wege dahin stellte er sich außerordentlich lustig und aufgeräumt, jauchzte oftmals und suchte auf alle mögliche Weise eine Lust zum Soldatenstande zu erkünsteln. Bei dieser Gelegenheit erzählte er denn auch seiner unliebsamen Begleitung, daß er schon eilfmal durch blindes Glück des Looses vom Militärdienst befreit wurde, worüber er aber nie Freude empfand, denn er habe sich schon oft freiwillig dem Militärstande widmen wollen. Nun, setzte er bei, gehe aber sein Wunsch auf eine ganz unerwartete Weise in Erfüllung, und er hoffe als Soldat sein Glück zu machen. — In Friedberg angekommen, wurde er bei dem Bauernbräuer einlogirt, wo schon viele Neugeworbene untergebracht waren. Auch hier zeigte er eine ungemeine Munterkeit; ermahnte seine Kameraden zu soldatischem Pflichteifer und suchte selbe möglichst aufzuheitern, was den Werbern so wohlgefiel, daß sie ihm mit großer Liebe zugethan wurden. Da er etwas Geld bei sich hatte, so ließ er seinen Kameraden sowohl, als

*) Gegenwärtig zum Marxenwirth genannt.

auch seinen Wächtern an Essen und Trinken so lange auftragen, bis seine Börse auf 7 Kreuzer herabgeschmolzen war. — Der Tag ging eben zur Neige, als Hiesel plötzlich unter den Neugeworbenen nicht mehr bemerkt wurde. Anfangs glaubte Niemand an eine Flucht; aber bald wurde bekannt, daß er durch das Stadtthor entkommen und dem Leche zugeeilt sei. Mit größter Hast wurde nun eine Verfolgung des Flüchtigen ins Werk gesetzt.

Es war schon ganz dunkel, als Klostermaier im schnellsten Laufe am Lechufer ankam, und da er seine Freiheit nicht mehr als gefährdet erachtete und überdieß sehr müde war, so legte er sich am Strande nieder, um zu ruhen, und dann mit neuer Kraft schwimmend über den Fluß setzen zu können, der vom Schneewasser des Gebirges hoch angeschwollen war. Da hörte er plötzlich die Verfolger heranstürmen und stürzte sich augenblicklich in die reissende eiskalte Fluth, in welcher er den Häschern bald verschwand. Da es schon finster war, so gab man die weitere Verfolgung um so lieber auf, als sich Niemand dem gefährlichen Leche anvertrauen wollte, und als man ohnehin glaubte, der tollkühne Flüchtling sei bereits von dem empörten Flusse verschlungen worden. Hiesel erreichte jedoch unter blutiger Anstrengung glücklich das jenseitige Ufer; aber das kalte Bad bekam ihm sehr übel; er fühlte eine ungemeine Mattigkeit in seinen Gliedern, und doch glaubte er keinen Augenblick versäumen zu dürfen, um die Flucht fortzusetzen. Aufs Gerathewohl schleppte er sich daher in seinen nassen Kleidern mühsam fort, ohne zu wissen, wohin ihn die Finsterniß führe oder wo er Halt machen solle. Gegen Mitternacht überfiel ihn

noch dazu ein starker Fieberfrost, so daß er am ganzen Körper heftig zitterte, und kaum mehr im Stande war, seine Füße in Bewegung zu setzen. Endlich nach unsäglicher Anstrengung kam er auf mancherlei Umwegen, fast bis auf den Tod ermattet, gegen 7 Uhr Morgens in Ottmarshausen *) an, wo er dem nächsten Bauernhofe zuwankte. Sein Zustand erregte Mitleid, und der barmherzige Bauer nahm ihn liebevoll in sein Haus auf und verpflegte den Kranken drei Wochen lang ganz unentgeltlich. Hier auf seinem Krankenlager dachte Hiesel oft und ernstlich über sein künftiges Schicksal nach. Wohin er nun wandern oder auf welche Weise er seinen Unterhalt erwerben solle, darüber blieb er lange rathlos. Leider aber betrat er bald eine Bahn, die nicht zum Glücke führen konnte. Eines Tages nämlich — es war der letzte, welchen Klostermaier in Ottmarshausen zubrachte — besuchte sein edler Pfleger das Wirthshaus des Ortes zu einer Zeit, wo eben ganz unvermuthet der berüchtigte Wilderer Xav. Bobinger — der sogenannte „Krätzenbube“ — mit einigen Genossen dort Einkehr nahm. Der Bauer setzte sich zu ihnen, und im Laufe des Gespräches und der Unterhaltung erwähnte er auch des Gastes, welchen er beherbergte, und erzählte so ganz die Geschichte, die sich mit ihm zugetragen. Als Bobinger den Namen Klostermaier vernahm, rief er freudig aus: „Brüder, das ist der berühmte Brentanhiesl von Kissing, der beste Schütze weit und breit!“ und sogleich

*) Ottmarshausen, Dorf im königlichen Landgericht Schwabmönchen im bayrischen Kreise Schwaben.

ließ er sich zu ihm führen. Beide hatten übrigens einander nie gesehen, obwohl sie sich den Namen nach kannten. Nach herzlicher Begrüßung suchte Bobinger den Matth. Klostermaier sogleich zu bereden, daß er in seine Bande eintrete. Er wies dabei hin, welch schönes, freies und sorgenloses Leben ihm nun werden solle, und Hiesel, von mancherlei Umständen hart bedrängt, gab der Verführung endlich Gehör und schlug ein. Er nahm nun unter Thränen und innigem Danke von seinem so menschenfreundlichen Wirthe Abschied, und zog, obwohl noch sehr matt und entkräftet, mit Bobinger fort.

Schon in den ersten Tagen fühlte Klostermaier das Bedürfniß seines Stutzens ungemein hart und er schlich sich daher heimlich hieher, und eilte dann, mit seinem eigenen Gewehre versehen, freudig über den Lech. — Hier in Kissing war von Leuten aus Friedberg ausgestreut worden, daß Hiesel in der Fluth des Hochwassers umgekommen sei, und diese Nachricht wurde allgemein als ganz wahr hingenommen. Nur der alte Vater, den sicheren Schwimmer kennend, schüttelte ungläubig den Kopf und vertraute fest, daß er über seinen Sohn bald bessere Nachricht erhalten werde, und so geschah es auch.

Das Bündniß zwischen Klostermaier und Bobinger war übrigens von sehr kurzer Dauer, denn dieser war ein geiziger Filz, machte alle seine Versprechungen zu Lügen, und Hiesel, der in der Bande als Neueingetretener eine sehr untergeordnete Rolle spielen mußte, obwohl er der trefflichste Schütze war, verließ die Gesellschaft und sammelte selbst Wildschützen um sich, mit denen er nun die Wälder durchstrich, und bei dem übergroßen

Wildstande reichlichen Unterhalt erwarb. Bobinger aber verlor bald darauf seinen Anhang und verschwand gänzlich aus den Waldungen. *)

Da Klostermaier mit seinen Genossen schon gleich Anfangs große Verheerungen unter dem Wilde anrichtete, so begannen natürlich auch alsbald die Verfolgungen gegen ihn. Doch, während Jäger und Jagdrechtbesitzer einen glühenden Haß auf ihn warfen, waren ihm die durch Wildschaden hart bedrückten Landleute, wie schon in der Vorrede hingedeutet, mit einer ungemeinen Vorliebe zugethan; denn er wurde ja als der Schutzgott ihrer Felder betrachtet, und man ließ ihm und seinen Leuten überall freundliche Aufnahme und gute Bewirthung angedeihen. Besonders war solches bei Kirchweih- und Hochzeitsschmausereien der Fall, bei welchen sich Hiesel immer gerne einfand. Beredt, wie er war, stellte er bei solchen Gelegenheiten den Landbewohnern recht eindrucksvoll vor, wie er von Gott gleichsam dazu berufen sei, sie vor Schaden zu bewahren; wie das Wildschießen keine Sünde, und der, welcher einen Kreuzer stehle, ein weit größerer Verbrecher sei, als der, der sich tausend Hirsche aneigne u. s. w. Und die Bauern waren Aug und Ohr und schenkten allen dem Glauben, was ihnen da vorgepredigt wurde. Daher war denn auch jeder Landmann eine Schutzwache für Klostermaier, und daher auch mißlangen viele Jahre hindurch alle Streifen, die man anordnete,

*) Bobinger verlegte sich später auf gemeine Diebstähle und Räubereien und wurde am 14. September 1770 zu Günzburg mit dem Schwerte hingerichtet.

um den Hauptmann der Wildschützen einzufangen. Hiesel war nämlich stets schon vorher von den Anschlägen gegen ihn heimlich unterrichtet und entkam sohin immer den vielen Schlingen, die ihm gestellt wurden, was Manchen, die in die Sache nicht eingeweiht waren, als ein Räthsel, ja als ein wahres Wunder erschien. War dießfalls in Klostermaiers Gegenwart die Rede, so erklärte er, daß er beständig einen Schutzgeist zu seiner Begleitung habe, der ihn immer vor Gefahren rechtzeitig warne, und dieser Geist spreche in solchen Fällen stets aus seinem Hute zu ihm. Wurde ihm von warnenden Freunden ins Ohr geraunt, daß eine Streife gegen ihn im Anzuge sei, so sah er plötzlich in die Höhlung des Hutes und rief dann aus: „Aha, jetzt kommt eine Streife!" und da sich solches jederzeit verwirklichte, was fehlte dann noch mehr, um die Landleute im Glauben an den besagten Schutzgeist zu befestigen?

Mit dem leichtgläubigen Landvolke trieb Hiesel überhaupt viel Scherz. So z. B. spiegelte er den Bauern vor, daß er schußfest sei und daß sein Körper schon wie ein Sieb durchlöchert sein müßte, wenn die Kugeln, die nach ihm geschossen worden, nicht immer an seinem Leibe abgeprallt wären. Bei solchen Versicherungen zeigte er auch oft Kugeln vor, die er, wie er vorgab, mit der Hand aufgefangen, und was man auch sagen mag, die meisten Landbewohner zogen die Wahrheit seiner Worte auch in dieser Beziehung nicht in den mindesten Zweifel; ja es gibt heute noch dahier alte Leute, die an diesem Glauben eisern festhalten. Aeußerte sich doch dießfalls erst vor kurzer Zeit der sich für weise haltende alte Aus-

tragssöldner, Joseph Ableitner, dessen Großvater, Michael Ableitner, der Taufpathe des bayrischen Hiesel war, mir gegenüber: „Focha habens ihn halt kunnt, aber nicht verschießa.“ *) Dieser Glaube findet auch Nahrung in einem alten Liede, welches zur Stunde noch oft von Burschen dahier vorgetragen wird und im Eingang lautet:

Ich bin der bayrisch' Hiesl,
Kei' Kugel geht mir ein;
Drum fürcht' ich auch kein' Jäger,
Sollts gleich der Teufel sein ꝛc. **)

Merkwürdig ist es übrigens, daß die Landleute hie und da es sogar wagten, in Gegenwart der Jäger ihre Zuneigung zu Klostermaier, auf die Gefahr der unangenehmsten Folgen hin, ganz öffentlich an den Tag zu legen, und daß es letztere gar nicht wagen durften, sich mißlich über Hiesel zu äußern, wenn sie nicht in Händel verwickelt werden wollten. Ja, wenn den Traditionen voller Glaube zu schenken ist, so waren es nicht nur Bauern allein, sondern sogar mitunter auch Geistliche, welche Klostermaiers Thun und Treiben förmlich billigten, und ich möchte hieran um so weniger zweifeln, als solches in vielen gleichlautenden Sagen seine Begründung findet. Hier ein paar Beispiele: Ein Pfarrer, wird erzählt, kam einst nach Besichtigung seiner durch Hirsche stark beschädigten Saaten in das Wirthshaus seines

*) Das heißt: Fangen haben sie ihn wohl können, aber nicht erschießen.

**) Dieses alte Lied, noch aus Hiesels Tagen herrührend, wird dieser Geschichte als Anhang beigegeben werden.

Ortes und traf dort zwei Jäger, welche eben über den bayrischen Hiesel wacker losschimpften. Der Geistliche hörte lange stillschweigend zu, aber endlich brach die Geduld, und, vom Grame über erlittenen Wildschaden überwältigt, machte er seinem gepreßten Herzen Luft. „Ihr schimpft da," hub er an, „über Klostermaier; ich aber sage euch, ein bayrischer Hiesel ist zu wenig; es dürften deren eine Menge sein, und heute, wenn dieser Wildvertilger zu mir kommt, ich nehme ihn mit Freuden auf. Geht hinaus auf meine Aecker," fuhr er fort, „und betrachtet selbst die großen Verheerungen, die ich dem übermäßigen Wildstande zu verdanken habe." Als nun die Jäger auf eine mögliche Schadenvergütung hinwiesen und der Pfarrer ihnen entgegnete: „Nicht wahr? vom Gulden einen Kreuzer!" fingen sie an, den Seelsorger gröblich zu insultiren; allein flugs waren ein Duzend stämmige Bauern zur Hand und wiesen den Waidmännern die Thüre.

Eine zweite derartige Geschichte, die sich im Munde des Volkes trägt, dürfte zugleich auch den dahier von Klostermaier oft vernommenen Aeußerungen, daß er nemlich schon so manches erlegte Wild, namentlich aber Rehe und Hirschkälber an Pfarrhöfe und Klöster abgeliefert habe, den Anstrich voller Wahrheit verleihen. Ein Landjunker, so lautet die Sage, dem heimlich bedeutet wurde, daß ein benachbarter Pfarrer von Hiesel ein Wildkalb käuflich an sich gebracht habe, stellte denselben gelegentlich hierüber zur Rede und fragte mit höhnischer Miene, wie hoch das Pfund zu stehen kam? Der Priester gerieth natürlich hiebei in Verlegenheit, stellte sich aber, als

verstehe er alles nur als Scherz, und versuchte daher auch seine Antwort in solchem Sinne zu geben. „Nicht hoch," erwiederte er nun mit gezwungenem Lächeln; „allein," setzte er bei, „wenn ich zu der kleinen Summe, die mich das Kalb kostete, den großen Schaden rechne, den mir Ihr Wild auf meinen Feldern schon seit 20 Jahren her verursacht hat, dann möchte das Pfund freilich 100 fl. überziffern." — Nun nahm die Sache plötzlich eine ernstere Wendung, denn der Junker gerieth jetzt förmlich in Wuth, und bemerkte dem Seelsorger unter den heftigsten Ausdrücken, daß es sich durchaus nicht mit der Würde und dem Gewissen eines Priesters vertragen könne, von einem Diebe und Spitzbuben, wie der bayrische Hiesel einer sei, gestohlenes Wild zu kaufen. Hierauf entgegnete der Pfarrer ebenfalls in höchster Aufregung: „Hiesel mag in Ihren Augen ein Spitzbube sein; allein ich betrachte ihn als einen Menschen, der, wenn er auch gegen weltliche Gesetze sich verfehlt, doch allenthalben Nutzen stiftet. Gesetzt auch," fuhr er fort, „ich hätte wirklich von demselben Wildprät gekauft, so könnte ich unstreitig mein Gewissen leichter beruhigen als Sie, der Sie ungemein viel Wild hegen und dadurch den Landbauer förmlich zu Grunde richten." — Eine Ohrfeige war des Junkers Antwort. *) — Daß übrigens Klostermaier gerade nicht selten in Pfarrhöfen und Klöstern Einkehr nahm, ist unläugbare Thatsache. Besonders aber be-

*) Diese Geschichte erzählte mir auch schon vor 36 Jahren ein alter schwäbischer Pfarrer, dessen Vater Zeuge besagter Begebenheit gewesen sein soll.

suchte er gerne Kloster Holzen bei Wertingen, denn dort lebte als Nonne eine Peuscherwirthstochter von hier, die in früher Jugend gleichzeitig mit Hiesel die Schule besuchte. Beide hatten schon als Kinder einander recht lieb, und so oft nur Klostermaier in jene Gegend kam, unterließ er nie, ihr einen Besuch abzustatten.

Wenn die Tradition uns einerseits meldet, daß Klostermaier schon gleich nach seiner Trennung von Bobinger als großer Wildvertilger auftrat, so sagt uns dieselbe auch anderseits wieder, daß man groß im Irrthume sein würde, wenn man glauben wollte, Hiesel hätte sich in jener Zeit stets in Gesellschaft von Leuten seines Gelichters in den Wäldern herumgetrieben. Dieß war wenigstens in den Jahren 1761 und 1762 nicht immer der Fall, indem ja bekannt ist, daß er auch häufig ganz allein und auf eigene Faust das Wildererhandwerk übte. Erst als die Verfolgungen gegen ihn immer heftiger wurden, hielt er es nicht mehr für gerathen, ohne Begleitung sein sträfliches Treiben fortzusetzen. Bis dahin wußte er sich durch List und feine Kunstkniffe tausenderlei Gefahren zu entziehen. Bald benützte er dießfalls dichtbelaubte Bäume, bald Gebüsche und Gräben, um sich unsichtbar zu machen; wie er denn auch durch schlaue Winkelzüge die Jäger nicht selten zu beirren und zu täuschen wußte. Letzteres, äußerte er oft, habe er den Füchsen abgelernt, die auch die Hunde durch Zickzackbewegungen von sich abzuhalten wissen. Uebrigens retteten ihn auch die Bauern gar oft aus der Gefahr, gefangen zu werden, was Hiesel selbst oft erwähnte, und Erzählungen von derlei überstandenen Gefahren bildeten

eben auch nicht selten den Gegenstand fröhlicher Unterhaltung, wenn Klostermaier nach Kissing kam, bei welcher Gelegenheit sich gewöhnlich viele Leute um ihn versammelten und mit großer Spannung auf jedes Wort lauschten, das aus seinem Munde kam. — Einige dieser abenteuerlichen Geschichten, welche uns die Tradition aufbewahrt hat, dürften auch hier am rechten Platze sein.

Hiesel, heißt es, befand sich eines Tages in der Küche eines Bauers und verzehrte dort gerade einen Eierkuchen, als ihm bedeutet wurde, daß eben mehrere Jäger das Haus umzingeln. Der Bedrohte wußte augenblicklich nicht, wie er Rettung suchen sollte; doch die Bauersfrau war sogleich mit Rath bei der Hand, und wies dem Verfolgten in der mit der Küche verbundenen Kammer eine große alte Truhe an, welche sie, nachdem Klostermaier liegend darin Platz genommen, versperrte und dann eilig mit allerlei Geräthen bedeckte. Nun drangen aber auch schon die Jäger in das Haus und durchsuchten alle Winkel desselben; denn es wurde ihnen mit Bestimmtheit versichert, daß Klostermaier hier zu finden sei. Die ganze Familie betheuerte aber standhaft das Gegentheil, und während nun gelärmt, gedroht und nach damaliger Zeitsitte ächt waidmännisch geflucht wurde, kam eben der Knecht von einer Arbeit, die er im Walde zu verrichten hatte, zurück, der, als er merkte, um was es sich handle, den Jägern zurief: „Wenn ihr den bayrischen Hiesel suchet, so macht euch hier keine Mühe, denn derselbe schläft da unten im Buchwalde ganz fest, und wenn ihr ihn fangen wollt, so will ich euch an seine Lagerstätte führen!“ — Der Knecht mußte nun sogleich die Jäger

begleiten, soll aber, als sie den Spuck merkten, sehr schlecht weggekommen sein.

Klostermaier wurde einst am frühen Morgen — lautet eine andere Sage — aus einem Verstecke aufgestöbert und sogleich rastlos verfolgt; immer hatte er eine große Anzahl von Jägern und Gerichtsdienern nahe hinter sich, deren Erbitterung und Wuth gegen Mittag um so mehr stieg, als er bis dahin schon zwei große Fanghunde, die ihm nachgehetzt wurden, erschossen hatte. Endlich erreichte er aber ein einzelnes Haus, das an den Saum eines Laubwaldes stieß und dessen Bewohner ihm ungemein zugethan waren. Die Verfolger, welche in kleiner Entfernung ganz genau bemerkten, wohin Hiesel geschlüpft sei, umringten nun sogleich dessen Zufluchtsstätte und forderten die Hausleute auf, ihnen den Versteck desselben zu zeigen. Da man aber Klostermaiers Anwesenheit keck und fest ableugnete, so wurde im Hause alles unter- und übereinander geworfen, und bis zum Abend alles Mögliche angewendet, den Flüchtigen zu entdecken. Doch auf diesem Wege wurde eben so wenig erzielt, als mit der sofortigen schrecklichen Drohung, die ganze bäuerliche Familie zu erschießen oder alle Gebäulichkeiten wegzubrennen. Endlich aber ertheilte ein alter Jäger den Rath, das Haus acht Tage lang stark zu besetzen; denn während einer so langen Zeit, meinte er, müsse der Spitzbube entweder verhungern oder aus seinem Verstecke hervor kommen. Wirklich schickten sich sechs Mann scheinbar an, hier strenge Wache zu halten; allein schon nach ein paar Stunden zogen sie in finsterer Nacht ab, nachdem sie noch vorher alle Fenster eingeschlagen und

die Hausleute barbarisch durchgeprügelt hatten. — Hiesel hatte sich aber gleich beim Eindringen der Jäger ins Haus durch eine Dachöffnung auf eine buschichte Linde, die sich an das Gebäude lehnte, geflüchtet, und suchte bei einbrechender Nacht das Weite.

Ferner heißt es: Klostermaier befand sich einst ganz allein in einem Walde des schwäbischen Oberlandes und sah sich da plötzlich von einer großen Anzahl Jäger fast ringsum eingeschlossen. In dieser Noth flüchtete er sich aufs freie Feld und verließ sich diessfalls namentlich auf die Schnelligkeit seiner Füße. Allein viele der Jäger verfolgten ihn eben so schnellfüßig und schickten ihm dabei Kugeln über Kugeln nach, so daß sich Hiesel selbst für verloren glaubte. Doch als er im schnellsten Laufe um einen Erdrücken bog, der ihn den Augen der Jäger verbarg, ging unvermuthet ein Rettungsstern für ihn auf. Er erblickte nämlich vor sich einen Bauer, der mit seinen Leuten eben damit beschäftiget war, Heu in Schlägen aufzurechen. Schnell warf er sich zu Boden und bat, ihn mit Heu zu bedecken, was auch augenblicklich in der Weise geschah, daß man an den Schlägen nichts Besonderes bemerken konnte. Kaum war aber solches vollführt, als schon die Jäger angesprungen kamen und dem Bauer zuriefen: „Hast du keinen Wildschützen laufen sehen?" — Statt aller Antwort deutete der listige Landmann auf ein nahes Gebüsch, und bald hatten sich die Betrogenen in demselben verloren und setzten eifrig die Verfolgung fort, während sich Klostermaier davon schlich.

Als Klostermaier vom Jahr 1763 an das Wildern stets im Complott und im größeren Maßstabe zu treiben

begann und schon förmlich als Wildschützenhauptmann auftrat, beobachtete er zu seiner Sicherheit fortwährend ein eigenes sehr schlaues System. Ein plötzliches Erscheinen wechselte nach kurzer Zeit immer mit einem eben so schnellen Verschwinden, und kaum hatte er sechs bis acht Tage lang diese oder jene Jagdbezirke durchstrichen und ausgebeutet, so trennte er sich wieder von seinen Genossen, und Jeder suchte sich unter dem Schutze der Nacht eine sichere Zufluchtsstätte. Vorher wurde aber stets der Gewinn vertheilt und der Ort, der Tag und die Stunde der nächsten Zusammenkunft genau bestimmt. Auf solche Weise geschah es denn oft, daß selbst großartige Streifen, eben weil sie nicht schnell genug angeordnet werden konnten, keine Spur mehr von Hiesel und seiner Bande zu entdecken im Stande waren.

In solchen Zwischenräumen kam Klostermaier häufig nach Kissing, um seine Freunde und namentlich seine Familie zu besuchen, welcher er stets mit inniger Liebe zugethan war, und in derselben nie mit leeren Händen erschien. Schön war es ferner von ihm, daß er bei solchen Gelegenheiten sich dahier auch gerne bei alten Leuten einfand, die in Noth und Elend schmachteten, um auch diesen, so viel er konnte, hilfreich beizustehen, und wer so ihn sah, hätte sich wohl unmöglich überreden können, zu glauben, daß der nämliche Mensch, selbst im gereizten Zustande, je wäre fähig gewesen, sich zu grausamen Handlungen hinreißen zu lassen. Uebrigens war Hiesel in Kissing in jedem Hause als Bruder aufgenommen und sicher geborgen. Er wurde aber auch hier wenig beunruhigt, denn man gewann bald die Ueberzeugung,

daß jede Fahndung wegen des thätigen Schutzes, den er genoß, ganz fruchtlos sei, was eine dreimal hieher unternommene Streifung vollkommen bestätigte.

In dieser Zeit verbreitete sich Klostermaiers Name schon weithin, und der bayrische Hiesel bildete namentlich in Bayern und Schwaben das Tagesgespräch unter den Landleuten. Man freute sich darüber, daß endlich ein Mensch aufgetreten sei, der mit Energie und ausdauerndem Muthe zu den Bauern stand und dieselben, trotz beständiger Todesgefahr, vor übergroßem Wildschaden zu schützen suchte. Daher unterstützte man ihn auch fortwährend mit Geld, das man bei verschiedenen Anlässen sammelte und ihm zusandte. So z. B. ist bekannt, daß ihm einst zwei Bauern 15 Thaler nach Kissing brachten, die in ihrem Dorfe in der Absicht zusammengeschossen wurden, Klostermaier durch dieses Geschenk zu bewegen, daß er mit seinen Kameraden ihre Gegend besuchen und das Wild vermindern wolle.

In Hiesels Bande trat damals auch ein Wildschütze Namens Studele, der seinem Herrn in der Folge fast nie mehr von der Seite wich. Er war klein von Statur, etwas breitschulterig und untersetzt; dabei ungemein muthig und verwegen und selbst im Alter noch voller Lebendigkeit. Nach Klostermaiers Hinrichtung lebte er abwechselnd in Kissing und Hofhegnenberg *), und da er in Bayern nie eine sträfliche That verübt hatte, so blieb er hier auch unangefochten, durfte aber das Schwa-

*) Hofhegnenberg, Schloß und Hofmark, dem Grafen Dux zuständig, zwei Stunden von Kissing.

benland mit keinem Fuße betreten, wenn er nicht Gefahr laufen wollte, gefangen und zum Tode verurtheilt zu werden. Er starb hochbetagt um das Jahr 1820 in der Gegend von Aichach, wohin er noch kurz vor seinem Tode, eines für ihn sehr mißlichen Unfalles wegen, ausgewandert war. Studele ging nemlich mit dem Plane um, an der äußersten nördlichen Grenze der hiesigen Gemeinde, und zwar am sogenannten Hagenbache, hart an der Hauptstraße, eine Bierwirthschaft zu errichten, und hatte zu diesem Zwecke bereits schon vorläufig eine elende Baracke zusammengezimmert. Allein ehe er dieselbe bezog, zerstörten die Wirthe der Umgegend in einer finstern Nacht das ganze Machwerk vom Grunde aus, und der Beschädigte, hierüber höchst entrüstet, verließ alsbald darauf diese Gegend. Noch heute sind Spuren von diesem demolirten Gebäude sichtbar. Hier in Kissing leben übrigens noch viele sehr alte Leute, die in ihrer Jugend den Studele nicht bloß gekannt, sondern auch oftmals seinen Erzählungen zugehört hatten; denn dieser Mensch, in welchem die Begeisterung für Hiesel nie erlosch, berührte in seinen Gesprächen häufig die Erlebnisse aus der Zeit seines Bündnisses mit Klostermaier, und namentlich solche, die entweder von der Schlauheit desselben Zeugniß gaben, oder sonst ins Drollige spielten. Von Handlungen aber, die einen grausamen Anstrich hatten, schwieg er immer sehr sorgfältig; nur konnte er nicht umhin, manche minder bedeutende Thätlichkeiten, an Jägern verübt, mit boshafter Herzensfreude zum Besten zu geben. — Ich habe dieses Wildschützen nur aus dem Grunde erwähnt, weil nun fast keine Begebenheit aus

Klostermaiers Leben mehr erzählt werden wird, an welcher Studele nicht betheiligt gewesen wäre.

Mit dem Beginne des Jahres 1765 mehrten sich die Streifen gegen Klostermaier in bedeutender Weise, und sie wurden nicht selten in einem sehr ausgedehnten Maßstabe angeordnet. Doch alle scheiterten an den listigen Kniffen des schlauen Wildschützenhauptmanns, der sich bei den größten Gefahren immer klug zu rathen und zu helfen wußte. Stets muthig und unverzagt, verlor er nie den Kopf; ja es war ihm oft sogar ein seliges Vergnügen, wenn er mit eigenen Augen bemerken konnte, welche Anstrengungen bezüglich seiner Habhaftwerdung gemacht wurden, und noch mehr erfreute es sein Herz, wenn er während eines Streifzuges den Jägern so manche Possen spielen konnte, was oft genug geschah. Hier ein Beispiel:

Eines Morgens, als Hiesel und noch vier seiner Kameraden im schwäbischen Oberlande zwei Hirsche geschossen und in sicheres Versteck hatten, lagerten selbe in einem kleinen Gebüsche auf freiem Felde, wo sie überall um sich blicken konnten. Da bemerkte Klostermaier plötzlich eine große Schaar von Jägern und Gerichtsdienern, welche hastig dem Walde zueilten, aus welchem er eben gekommen war. „Ah," äußerte Hiesel, „das ist eine Streife, die gilt uns," und die kleine Gesellschaft erlustigte sich gar sehr über den Aprilgang dieser Häscher, und verzehrte fröhlich ein mageres Frühstück. Als man sich etwas gesättigt hatte, sagte Hiesel: „Der Jäger von da drüben ist gewiß heute auch bei der Streife, — auf! in dessen Hause wollen wir jetzt Einkehr nehmen"; und

sogleich ging der Marsch der nahen Jägerswohnung zu. Als man eintrat, war die kaum einige Wochen verheiratete Waidmannsfrau eben mit Kuchenbacken beschäftigt, denn sie wollte dafür sorgen, daß doch ein Theil der Streifmannschaft bei der Rückkehr etwas zu essen habe. Da ihr von ihrem Manne bedeutet worden war, daß wahrscheinlich noch einige Jäger nachkommen werden, denen sie die Richtung bezeichnen solle, die sie einzuschlagen hätten, so hielt sie die Ankömmlinge eben auch für Jäger und machte sie mit der erhaltenen Weisung bekannt. „Aber," sagte Klostermaier lächelnd, „wir sind hungerig und die Kuchen da könnten uns vorerst gar nicht schaden." Diesem Wunsche wurde bereitwilligst begegnet und alsbald war der Tisch mit Kuchen und Kirschwasser besetzt. Da aber die Gäste gar keine Miene machten, rechtzeitig aufzubrechen, so ermahnte die Jägerin zur Eile. „Trachtet doch," sprach sie, „daß ihr bald fortkommt, denn der bayrische Hiesel, dieser Spitzbube, darf denn doch nicht mehr entrinnen. Drei Tage treibt er sich schon in der Gegend herum, und erst heute, als kaum der Morgen graute, fielen drei Schüsse im Walde da unten; er ist gewiß nicht weit von hier." „Du hast recht," erwiederte Klostermaier, „er ist näher, als du glaubst; auch muß ich dir sagen," setzte er bei, „daß gerade ich heute bei der Streife die wichtigste Rolle spielen könnte, denn wenn ich nicht dabei bin, werden Jäger und Gerichtsdiener den bayrischen Hiesel gar nicht zu Gesicht bekommen." Bei den letzteren Worten brachen seine Genossen in ein schallendes Gelächter aus; Hiesel ging aber nun auf die junge hübsche Frau zu, schlang

seine Arme um ihren Hals und gab ihr einen kräftigen Kuß. „Was ist denn das?“ sagte erröthend die Jägerin. „Was das ist?“ entgegnete Klostermaier, „das ist nichts anderes, als ein Kuß vom bayrischen Hiesel. Ich danke dir,“ fuhr er fort, „für die heutige treffliche Bewirthung; sage aber deinem Manne, er solle aufhören, mich zu verfolgen, sonst könnte ihm einmal etwas Arges begegnen.“ Hierauf entfernte er sich mit seinen Leuten und suchte Schutz in den Waldungen. — Uebrigens verrieth aber Klostermaier in seinen Handlungen während dieses Zeitraums, ungeachtet der heftigsten Verfolgungen, ast keine Spur von Grausamkeit, und nur ein Paar Fälle sind bekannt, die dießfalls ein schiefes Licht auf hn werfen, obwohl die hiebei vorgekommenen Mißhandungen mehr auf Rechnung seiner rohen Gesellen kamen, as nachfolgende Beispiele sattsam vor Augen führen ürften.

Eines Tages, als sich Hiesel in den burgauischen Wäldern herum trieb, lagerten sich seine müden Kameden in einem Dickicht, während er selbst, nachdem er inen Stutzen an einen Baum gelehnt hatte, einen Hirsch szuwaiden anfing. Da wurde er plötzlich von drei igern überrascht, von denen einer sogleich nach dem gelehnten Gewehre griff, indeß die andern zwei auf t zielten und ihm ankündeten, daß er ihr Gefangener und ohne Verzug arretirt werden solle. „Oho!“ ierte Klostermaier, „so schnell geht das Ding nicht, n noch bin ich mit meiner Arbeit nicht ganz fertig und n möchte ich auch noch gerne ein Stündchen schlafen.“ ender Tropf!“ rief hierüber erzürnt einer der Jäger,

„jetzt bereite dich zum Tode, du armer Sünder! ich will dir jetzt zeigen, daß auch ich schießen gelernt habe!" „Ja," erwiederte Hiesel hierauf ganz ruhig und mit der Hand seitwärts deutend, „aber die da drüben können es vielleicht noch besser als du." Nun erst bemerkten die Jäger unter großem Schrecken, daß sieben Rohre aus dem Dickicht auf sie gerichtet seien, und sie wollten daher eilig davon schleichen. Da sprangen aber die Wildschützen blitzschnell herbei, hinderten ihre Flucht und nahmen ihnen die Gewehre ab. „Kameraden!" redete jetzt Klostermaier die Waidmänner an, „ich möchte mich heute noch mit euch unterhalten, aber, wie gesagt, ein Stündchen muß ich vorerst noch schlafen, und da ihr wißt, daß ich ein armer Sünder bin und sohin des Gebetes bedarf, so sollt ihr, während ich schlafe, für mich knieend und laut beten." Bei diesen Worten streckte er sich auf den Boden nieder, legte seinen Kopf auf den Hals des Hirsches und stellte sich schlafend. Aber mit dem Niederknieen und dem Gebete hatte es seine schwere Noth. Einer der Jäger rief sogleich: „Schießt mich nieder! lieber sterben, als mich einer solchen Demüthigung unterziehen!" Doch die schmerzlich in Bewegung gekommenen Hirschfänger der Wildschützen brachten bald eine solche Wirkung hervor, daß man sich endlich dem gegebenen Befehl fügte. Da aber die Jäger größtentheils das Vaterunser nur so halblaut murmelten, so wurden sie von den Wilderern in bezeichneter Weise oft empfindlich ermahnt, lauter zu beten. Endlich erhob sich Hiesel, dankte den Waidmännern für das Gebet, stellte ihnen die Gewehre zu und äußerte, daß ihnen nun durch seine Kameraden für das

eben verrichtete fromme Werk eine musikalische Unterhaltung zu Theil werden solle. Unter einer höllischen Katzenmusik wurden hierauf die Jäger aus dem Wald hinausgehöhnt. Hiesel lachte noch lange über diesen Vorfall; allein so allgemein derselbe bekannt und von den Wildschützen bestätigt wurde, so sollen doch die betreffenden Jäger aus Scham, die Wahrheit dieser Geschichte fortwährend in Abrede gestellt haben.

In jener Zeit trat auch im schwäbischen Oberlande ein junger Mensch aus der Schweiz als Jagdgehilfe in den Dienst einer Herrschaft. Dieser Bursche war ungemein mager, schmächtig und fast riesenmäßig groß; dabei zeichnete ihn ein mächtiger Haarwuchs und ein diesem entsprechender dicker und langer Zopf aus. Allein so schmächtig, matt und kränkelnd auch sein Körper war, so bildete er sich doch nichts desto weniger ein, die Stärke eines Herkules zu besitzen, und seine Großsprechereien kannten in dieser Beziehung keine Grenzen. So z. B. erzählte er oft unter großer Heiterkeit der Zuhörer, wie er häufig ein halbes Dutzend stämmige Wildschützen durchgeprügelt und fast erwürgt habe, und wie er es dem bayrischen Hiesel machen werde, wenn er seiner habhaft werden sollte. „In meine Hände, wenn er geräth," sagte er, „dann hat seine letzte Stunde geschlagen; ich werde ihn mit beiden Füßen an einem Baume aufhängen und dann todtzappeln lassen." — Klostermaier hatte von den Albernheiten dieses Knochenmanns mehrmals gehört und achtete natürlich nicht darauf. Der Zufall wollte es aber, daß eines Tages, als Hiesel eben die dortigen Waldungen durchstrich, der Schweizer von seinen Gesellen

umringten, seines Gewehres beraubt und ihm vorgeführt wurde. Als Klostermaier diese Figur zu Gesicht bekam, lachte er laut auf und sagte dann: „Du, ich habe gehört, daß du mich bei den Füßen aufknüpfen willst; sieh, ich will aber menschlicher an dir handeln, und werde dich heute nur bei deinem Zopf aufhängen lassen." Der Schweizer versicherte hoch und theuer, nie etwas gegen Hiesel gesagt zu haben, und schon wollte ihm dieser verzeihen; allein die Wildschützen ließen sich nicht mehr abhalten; sie fielen plötzlich über den Unglücklichen her, banden ihm die Hände auf den Rücken, bogen dann eine Birke um, befestigten den Zopf daran, und fast augenblicklich schwebte der Großsprecher in der Luft. Doch, nachdem man denselben einigemal hin und her geschaukelt hatte, machte Hiesel dieser wilden Scene ein Ende, ließ den Gepeinigten auf freien Fuß setzen und stellte ihm sein Gewehr wieder zu. Der Schweizer versicherte jetzt Klostermaier seiner Freundschaft und bat namentlich darum, von diesem Vorgange nichts verlauten zu lassen, weil er sich sonst in dortiger Gegend nicht mehr halten könnte.

Im Mai 1765 wurde aber plötzlich Klostermaiers wildvertilgendes Wirken auf längere Zeit unterbrochen. Er durchstrich eben mit seinen Kameraden das obere Lechfeld, als er mit noch einem Genossen durch Verrath eines Wilderers, den er kurz vorher wegen Untauglichkeit aus seiner Bande ausgestoßen hatte, unvermuthet von einer Streife umzingelt wurde. Da er sich auf allen Seiten eingeschlossen und von seinen Leuten, die weiter entfernt waren, abgeschnitten sah, so gab er sich ohne alle Gegenwehr gefangen. — Man kann sich wohl denken,

daß namentlich die bei der Streife betheiligten Jäger über diesen Fang außerordentlich erfreut waren. Unter großem Jubel und starker Bedeckung brachten sie ihren Liebling nach Landsberg, wo Alles zusammen lief, um den weit berühmten und berüchtigten Hauptmann der Wildschützen begaffen zu können, der wider Erwarten fröhlich und heiter um sich blickte, links und rechts die Leute grüßte und durch sein freundliches Wesen augenblicklich eine solche Zuneigung hervorrief, daß gar Viele ihn mit Geld beschenkten, wie Hiesel selbst oft erzählte. Klostermeier scheint aber auch auf seine Richter einen guten Eindruck gemacht und ihre Gewogenheit erworben zu haben, denn nach einem kurzen Prozesse kam er mit der geringen Strafe von 3/4 Jahren Zuchthaus davon, die er in München erstand.

Ich finde es hier am geeigneten Platze, einen Abstecher zu machen, um einerseits Klostermaiers Liebesverhältnisse und Nachkommenschaft, andererseits aber dessen Meisterschaft im Schießen zu berühren, da solches unzweifelhaft nicht ohne Interesse sein dürfte. *)

---

*) Da die Nachkommenschaft des bayrischen Hiesel in dieser Zeit seinen Ursprung hat, und wenigstens die meisten hinterlassenen Spuren seiner Kunst im Schießen in die bisherige Lebensepoche fallen, so finde ich benannte Einschaltungen hier am geeigneten Platze, obwohl ich hiebei etwas in die folgende Geschichte hinüber greifen muß.

Viertes Kapitel.

Klostermaiers Liebesverhältnisse und Nachkommenschaft.

Zur Zeit, als Klostermaier bei dem Bauer Joseph Baumüller dahier als Oberknecht diente, entspann sich zwischen ihm und Monika Baumüller, der Tochter seines Dienstherrn, so nach und nach ein inniges Verhältniß, welches Hiesel auch nach seiner gewaltsamen Entfernung von Kissing noch fortsetzte. Dieß war eben auch eine der Hauptursachen, warum er so oft hieher kam; denn die Sehnsucht nach seiner Geliebten trieb ihn immer in ihre Nähe, und er fühlte sich an ihrer Seite um so glücklicher, als sie dieser Liebe die größten Opfer brachte. Oefter hätte sie sich vortheilhaft verehelichen können, allein sie schlug jedes dießfallsige Anerbieten immer entschieden mit der Erklärung aus, daß sie lieber unverheiratet sterben wolle, als sich von Klostermaier zu trennen. — Die Frucht dieser Liebe war endlich ein unehelicher Sohn, welchen die Baumüller am 20. November 1765 gebar, und der in der Taufe den Namen Korbinian erhielt. Hiesel, der sich damals im Zuchthause zu München befand, erhielt hievon brieflich Kunde, und war über diese Bescherung höchlich erfreut. Nach seiner Entlassung aus der Strafanstalt eilte er sogleich nach Kissing, um Mutter und Kind an sein Herz zu drücken, und es war in der Folge schön von ihm, daß er für seinen Sprößling immer möglichste Sorge trug.

Korbinian Klostermaier erhielt eine gute Erziehung und zeichnete sich stets durch Fleiß und Rechtschaffenheit aus. Er verheiratete sich im Jahr 1793 auf dem Anwesen Hiesels Nro. 164 dahier sehr glücklich, starb aber schon 1796 allgemein betrauert in einem Alter von 31 Jahren. Mit seiner hinterlassenen Wittwe, Elisabeth, hatte er eine Tochter, Namens Rosalia, gezeugt, die noch als Wittwe lebt und Mutter von drei großjährigen Söhnen und einer Tochter ist. *) Zwei von den ersteren, so wie die Tochter, sind bereits dahier vortheilhaft verheiratet und genießen in der Gemeinde volle Achtung, wie denn überhaupt Klostermaiers Sprößlingen das Zeugniß ertheilt werden muß, daß sie alle brave und rechtschaffene Leute sind.

Korbinians Wittwe verheiratete sich im Jahr 1798 mit Magnus Kaiser, und ich erwähne dieses Mannes nur aus dem Grunde, weil ich von demselben die meisten und zuverlässigsten Aufschlüsse über Klostermaiers Leben erhalten habe. Geboren im Jahr 1766, hatte er als Knabe noch Hiesels Vater gekannt, welcher am 13. Jan. 1776, im größten Elende, erblindet starb. Durch seine Heirat das Haupt der Klostermaierschen Familie geworden, scheint Kaiser ein großes Interesse daran gehabt zu haben, auch die geringsten Lebensumstände des bayrischen Hiesel genau kennen zu lernen, wozu ihm Gelegenheit genug geboten war; denn nach Klostermaiers Tode befanden sich in und um Kissing noch drei Wildschützen,

*) Rosalia Klostermaier war mit dem nun verstorbenen Halbbauer Xaverius Scherer dahier verehelicht.

die in beständiger Kameradschaft mit Hiesel waren, denselben fast immer begleiteten, und deren Lebensjahre noch weit in dieses Jahrhundert herein ragten. Um seinen Zweck zu erreichen, verkehrte Kaiser damals, wie er mir selbst sagte, häufig mit diesen Wilderern, namentlich aber mit Studele, und daher kam es auch, daß Klostermaiers Geschichte ganz fest in seinem Kopfe saß. Er starb im Jahr 1858 als uralter Greis. Sein getreues Gedächtniß hatte ihn nie verlassen, und selbst in seinem letzten Lebensjahre wußte er das, was er als Knabe gehört und erfahren, noch ganz genau und umständlich zu erzählen.

Was übrigens das Verhältniß zwischen Matthäus Klostermaier und Monika Baumüller betrifft, so blieb dasselbe der Hauptsache nach unverändert. Ich sage so, weil bekannt ist, daß Hiesels Liebe auch einige Verzweigungen hatte. Dem schönen Geschlechte scheint er überhaupt sehr hold gewesen zu sein, wie denn dagegen bekannt ist, daß sich auch die Mädchen in Ansehung seines angenehmen Aeußern förmlich zu ihm hingezogen fühlten. Mir sind übrigens nur zwei Nebenzweige seiner Liebe bekannt geworden, und merkwürdig ist es, daß diese Bündnisse aus sehr sonderbaren Veranlassungen hervor gingen, wie zwei von Hiesels Kameraden nach dessen Ende dahier oft erzählten.

Hiesel, sagt die Tradition, hörte einst im Walde dem Gesange einer Magd zu, die in seiner Nähe Schwämme sammelte. Da er vernahm, daß der Inhalt des Liedes er selbst war, ging er auf die Sängerin zu, grüßte sie und sagte: „Mädl, du mußt ja doch den bayrischen Hiesel

recht lieb haben, da du ihn zum Gegenstand deiner Lieder machst?" „Ich den bayrischen Hiesel lieben? ich kenne ihn ja nicht, und der könnte mich auch gar nicht heiraten," war die Antwort. „Mein Weib möchtest du aber doch wohl werden?" äußerte Klostermaier, der sich so ganz als Jäger gerirte. Da blickte sie ihm recht freundlich und seelenvoll ins Auge und entgegnete: „O, deine Jägerin möchte ich gleich werden, wenn es nur auch dein Ernst wäre." Bei den letzteren Worten erblaßte sie plötzlich; „sieh doch," flüsterte sie, „dort ist Einer mit einem großen Hund, daß etwa gar der bayrische Hiesel kommt." Sie hatte nämlich den Buben erblickt, der den Tyraß *) an einer Leine führte, und wollte entfliehen, allein Klostermaier hielt sie zurück und suchte ihr alle Furcht zu benehmen. „Es geschieht uns nichts," versicherte er, „denn ich und der bayrische Hiesel waren von jeher die besten Freunde, und werden es bleiben bis zum Tode." Als aber der indeß herbei gekommene Hund mit Liebkosungen gegen seinen Herrn begann, gingen der schönen Dirne die Augen auf, und sie brach in die Worte aus: „Du selbst bist der bayrische Hiesel, leugne es nur nicht!" „Ja," sagte Klostermaier, „ich bins, aber wie steht es; möchtest du jetzt auch noch mein Weib werden?" Sie wurde roth — die Stimme versagte ihr; er aber schlang nun seine Arme um ihren Hals, und bald ward ein zartes Verständniß geknüpft, das aber nicht von langer Dauer war, da das Mädchen bald nachher erfuhr, daß

*) Der Hund des bayrischen Hiesel, von dem später ausführlicher die Rede sein wird.

sie Hiesels Herz nicht allein besitze, und, hiedurch beleidigt, das Verhältniß aufgab.

In der Gegend von Memmingen nahm Klostermaier mit mehreren Genossen einst in einem einzelnen Bauernhofe, den er schon oft besucht hatte, wiederholt Einkehr, und im Laufe der Unterhaltung mit den ihm gewogenen Hausleuten erzählte der Bauer auch, daß er nun eine hübsche Magd besitze, auf welche ein benachbarter junger Jäger ein lüsternes Auge werfe und ihr beständig nachstelle, obwohl er sich durchaus keiner Gegenliebe zu erfreuen habe. Während dieses Gespräches kam auch Theres, die Magd, herbei und schloß sich der Gesellschaft an. Von der Schönheit des Mädchens entzückt, rief Hiesel aus: „Nun, Theres, du bist es werth, daß man dich liebt! sage, was macht dein Jäger?“ „O,“ entgegnete sie, „sprich mir doch von diesem Wildling nichts; wenn ich nur wüßte,“ setzte sie bei, „wie ich mir denselben vom Halse schaffen könnte?“ Als sie nun weiter erzählte, daß dieser Aufdringling sie auf morgen in das nächste Wirthshaus zum Tanze bestellt habe, sagte Hiesel: „Gut, morgen sollst du von deinem lästigen Anbeter befreit werden, denn ich selbst werde dich zum Tanze führen, und dann wird dem heißblütigen Jäger die Liebe schon vergehen.“ Er hielt Wort. Als er andern Tages mit Theres und den ihn begleitenden Wildschützen das Wirthshaus betrat, war der Jäger schon anwesend und fiel beinahe in Ohnmacht, als er den Gegenstand seiner Liebe in Klostermaiers Armen erblickte. Zornentbrannt schoß er feurige Blicke auf Hiesel, der, um ihn noch mehr zu kränken, der Theres Küsse über Küsse aufdrückte und

sich auf dieselbe Weise hiefür entgegen honoriren ließ. Dieß konnte der junge Waidmann nicht mehr aushalten, und er begab sich daher mit einem Herzen voller Rachegedanken unter Spott und Hohn von Seiten der anwesenden Bauernbursche schnell hinweg. Einige Tage hierauf wurde aber Theres von dem von ihr verschmähten Liebhaber auf dem Felde überfallen und schrecklich mißhandelt. Dieser Vorgang wurde sogleich Klostermaier, der sich aus der Gegend entfernt hatte, bekannt gemacht. Racheathmend kehrte er mit seinen Leuten zurück, lauerte dem Jäger auf und bekam denselben sogleich in seine Hände. Von allen Seiten umringten, wurde ihm nun der Tod mit der Aufforderung angekündet, sein letztes Gebet zu verrichten. Der Jäger erblaßte, Todesangst malte sich auf seinem Gesichte, und vor Zittern konnte er sich kaum mehr auf den Beinen halten. Da kniete er nieder und bat um des Himmels willen um Erbarmung, versichernd, daß, wenn man ihm das Leben schenke, er sogleich seinen Dienst verlassen und sich nie mehr dieser Gegend nähern wolle. Bei dem Anblicke dieses halbtodten Menschen wurde Hiesels Herz weich, und er entließ ihn mit der Drohung, daß er ihn gewiß in die Ewigkeit senden werde, wenn er binnen drei Tagen nicht das Weite gesucht habe. — Der Jäger verschwand fast augenblicklich; Klostermaier und Theres aber blieben einander fortwährend mit inniger Liebe zugethan, und er machte nicht selten weite Umwege, um ihr Besuche abstatten zu können.

Da ich mir zur Aufgabe gemacht habe, nur das niederzuschreiben, was einerseits durch gerichtliche Urkunden, anderseits aber durch zuverlässige Traditionen sich

als vollkommen bewährt herausstellt, so schweige ich von weiteren Liebschaften, wie sie in so vielen Schriften in mannigfacher und durchaus nicht übereinstimmender Weise vorkommen, und zwar aus dem Grunde, weil denselben die Erdichtung nur zu sehr anklebt. Ich habe bei meinem häufigen und absichtlichen Verkehre mit alten Leuten dießseits und jenseits des Leches und zwar aus Gegenden, wo sich Hiesel fast beständig herumtrieb, nichts von solchen Bündnissen erfahren können, während ich doch auf diesem Wege in andern Beziehungen Aufschlüsse erhielt, die mit denen, die ich mir hier sammelte, vollkommen übereinstimmten.

Fünftes Kapitel.

Klostermaiers Meisterschaft im Schießen.

Klostermaiers bewunderungswerthe Kunst im Schießen ist wohl etwas Allbekanntes, denn in allen den vielen Schriften, welche den bayrischen Hiesel zum Gegenstand haben, geschieht hievon Erwähnung, und den Zweifelnden können heute noch eine Menge hinterlassener Spuren dießfalls zum Glauben und zur Ueberzeugung führen. Namentlich beliebte es Hiesel an Kirchengebäuden und Kirchthürmen so manchen Meisterschuß anzubringen, um sich in gegebener Beziehung gleichsam zu verewigen. Als Schütze hatte er in seinen Tagen unstreitig Niemanden gefunden, der sich mit ihm hätte messen können. Ich sage in seinen Tagen, denn heute würden ja gar viele Schützen zu treffen sein, die das vollführen könnten, was

Klostermaier gethan. Doch, zieht man aber in Betracht, daß vor 100 Jahren die Gewehre noch von ganz roher Konstruktion und durchaus nicht so fein gestellt waren, wie solches zur Stunde der Fall ist, so muß man Klostermaier immerhin als eine merkwürdige Erscheinung damaliger Zeit betrachten. Dahier erzählt man sich übrigens noch heute von den vielen Wetten, die er als Schütze gemacht und gewonnen hat, selbst wenn das Ziel auch nur ein sehr kleiner Gegenstand war. So z. B. schoß er jedem Sperling, den er sich auf dem Dache oder auf einem Baume auserſah, den Kopf weg, wie denn auch bekannt ist, daß er häufig auf 40 Schritte Entfernung aus einer Eichelkarte jede Eichel eines Blattes, die ihm bezeichnet wurde, herausschoß, wodurch er besonders in Mergenthau das Staunen der Jesuiten erregte. — Als er eines Tages seine Kunst im Schererwirthshause dahier produzirte, ließ er sich auch nach mancher schon gewonnenen Wette ein mit Wasser gefülltes Glas auf den Stutzen stellen und hielt dann so ruhig, daß sich die Flüssigkeit nicht im Geringsten mehr bewegte. Zum Schluß befahl er noch seinem Buben, sich in einer Entfernung von 50 Schritten aufzustellen und dort ein Kartenblatt, welches in der Mitte durchschossen werden sollte, empor zu halten. Fest und unbeweglich stand der kecke junge Mensch, und als der Schuß knallte, war das Ziel punktmäßig getroffen. Das Nämliche vollführte Klostermaier im Jahr 1770 bei der Nachkirchweih zu Kellmünz, *)

*) Markt an der Iller im königl. Landgerichtsbezirke Illertissen in Schwaben.

wo er nebenbei auch einer Henne den Kopf wegschoß. Uebrigens wurde im Schererwirthshause das in der Mitte durchschossene Kartenblatt viele Jahre hindurch aufbewahrt und vorgezeigt. — Der Schuß, welchen er außen an der Westseite des Kirchengebäudes zu Kissing in der Jahreszahl

MDCCXXIII

im D anbrachte und der heute noch zu sehen ist, rührt ebenfalls von einer Wette her, die Hiesel im Gaberwirthshause *) dahier eingegangen und gewonnen hatte. Stolz, wie er war, suchte er auch überall seine Kunst zu zeigen und Bewunderung zu erregen, worüber uns eine Menge glaubwürdiger Geschichten aufbewahrt sind, von denen ich hier jedoch nur einige anführen will.

Zur Zeit, als Hiesel in Mergenthau war, wo er, wie schon bemerkt, oft Botengeschäften obliegen mußte, traf er einst auf dem Wege nach Augsburg zwei Bürger dieser Stadt, die sich zu einem Scheibenschießen nach Friedberg begaben. Sie machten eben Halt, um ihre Gewehre zu prüfen, zu welchem Zwecke sie ein Blatt Papier mit schwarzen Kreisen an einen Baum hefteten. Klostermaier blieb wie angebannt stehen und machte ruhig den Beobachter. Als aber die Kugeln gar so schlecht trafen, wurde er unwillig und brach in die Worte aus: „Da taugen entweder die Gewehre oder die Schützen nichts!“ Durch diese Aeußerung beleidigt, rief einer der

*) Dieses Anwesen ist zur Stunde Eigenthum eines seiner Nachkommen.

Schützen: „Nun, so schieß du, wenn du es besser kannst!“ „Sehr gerne,“ sagte Hiesel, „und es wird sich sogleich zeigen, wo es fehlt.“ Er heftete hierauf ein Baumblatt an den Stamm, entfernte sich auf Schußweite, und traf mitten in das Ziel. Als er nun mit dem Gewehre des andern Bürgers den Fall verdoppelte, geriethen die Schützen in großes Erstaunen; aber unser Meisterschütze hatte sich hiedurch auch verrathen. „Das ist der Mergenthauerhiesl,“ flüsterten sich die Bürger einander zu, und Klostermaier ging stolz seiner Wege. *)

Im Jahre 1766, als Klostermaier wieder in sein Element, nämlich in die Waldungen zurückkehrte und neuerdings ganz großartig sein Wildererhandwerk zu treiben begann, hielten einst 9 Jäger im Wirthshause zu Gersthofen **) eine Treffung, um sich über die Art und Weise zu berathen, wie sie des bayrischen Hiesels am sichersten habhaft werden könnten. Klostermaier, der von dieser Treffung vorher Winke bekommen hatte, sammelte eilig 16 Wildschützen und begab sich in dieser Begleitung am bestimmten Tage nach Gersthofen, wo er unbemerkt von den Jägern dem Wirthshause zuschlich. Als er noch mit seinen Leuten vor der Thüre des Gast-

---

*) Es ist merkwürdig, daß nicht ein Fall bekannt ist, daß sich Klostermaier, dieser so sichere Schütze, je einmal an einem förmlichen Scheibenschießen betheiligt hätte, wozu ihm doch im nahen Mering Gelegenheit genug geboten gewesen wäre. Alle meine Nachforschungen in dieser Beziehung blieben rein resultatlos.

**) Pfarrdorf am Lech im Landgerichtsbezirke Göggingen bei Augsburg.

zimmers stand, konnte er noch einiges von den Anschlägen vernehmen, die gegen ihn ins Werk gesetzt werden sollten. Da trat er plötzlich ein und sagte: „Kameraden! wäre es nicht erlaubt, an eurer Berathung Theil zu nehmen?“ Sogleich herrschte allgemeine Stille, denn die Jäger waren bei dem Anblicke so vieler Wilderer nicht wenig betroffen. „Warum denn auf einmal so niedergeschlagen?“ fuhr Klostermaier fort; „da ihr den bayrischen Hiesel fangen wollt, so solltet ihr ja recht froh sein, daß er unvermuthet in eure Hände gerathen ist.“ Indem er so sprach, nahmen seine Genossen flugs die Gewehre der Waidmänner, die auf einem besonderen Tische lagen, in Beschlag, und natürlich stieg die Verlegenheit der Rathsversammlung um so höher, als sie sich nun so ganz in der Gewalt der Wildschützen sah. Jetzt hielt Hiesel eine längere Rede, in welcher er hauptsächlich vor Augen führte, wie ungerecht es sei, einen Menschen zu verfolgen, der nur überall Segen verbreite; viel klüger, meinte er, wäre es, mit ihm auf gutem Fuße zu leben, und zwar um so mehr, als er sich ohnehin nirgends lange aufhalte; bald da, bald dort erscheine, und nur das überflüssige Wild wegschieße. Er sei der Erste, wiederholte er öfters, der die Hand zur Versühnung biete, und,“ schloß er endlich, „wenn ihr wollt, soll uns der heutige Tag als Brüder vereinen!“ Bei den letzteren Worten setzte er sich zu den Jägern, und auch seine Begleitung, mit Ausnahme von dreien, welche die Gewehre bewachten, folgte dem gegebenen Beispiele. Kaum war aber solches geschehen, als der Wirth zur Thüre hereinstürzte, und Klostermaier händeringend bat, ja Niemanden ein

Leid zuzufügen. „Es geschicht nichts," spöttelte der Hauptmann, „denn wir alle sind nun gute Freunde und haben einander zum Fressen lieb."

Während dieser Vorgänge schlichen sich die in der Zechstube anwesenden Bauern, die sich nicht mehr so recht behaglich fühlten, ganz leise davon, und als im Orte bekannt wurde, daß sich die Wilderer und Waidmänner im Wirthshause zusammen befinden, kam Jung und Alt herbei, um zu sehen, wie das alles ablaufen werde. — Die Jäger mußten aber indeß aus der Noth eine Tugend machen; sie waren förmlich gezwungen, mit den Wildschützen aus den nämlichen Krügen zu trinken, und ein entschiedener Widerwille stand jedem auf der Stirne geschrieben. Von einer gegenseitigen freundschaftlichen Annäherung konnte folglich um so weniger etwas bemerkt werden, da es so kalt und einsilbig zuging, daß sich Hiesel alsbald selbst langweilte, und daher auf eine andere Art der Unterhaltung verfiel. Er wollte wieder einmal seine Kunst im Schießen zeigen und rief daher in dieser Absicht einem gegenüber sitzenden Jäger zu: „Du, Alter! ich habe schon oft gehört, daß du dich immer rühmst, besser schießen zu können, als ich; wollen wir heute eine kleine Wette machen?" Der Geforderte, der wirklich ein ausgezeichneter Schütze war, ging hierauf mit der Bedingung ein, daß er sich hiebei seiner eigenen Büchse bedienen dürfe. „Schießt alle Gewehre der Jäger los, bis auf das, welches dem Nachbar da gehört!" kommandirte sogleich der Hauptmann, und fast augenblicklich krachte es aus 8 Feuerschlünden zu den geöffneten Fenstern hinaus, worauf die Flinten und Büchsen auf weiteren

Befehl sofort wieder in die Hände der Eigenthümer wanderten. Nun begaben sich Wilderer und Jäger, begleitet von vielen Dorfbewohnern auf den Kampfplatz, und zwar in die Nähe der Kirche, da man nämlich schon vorher einen gewissen Punkt auf dem Thurme bestimmt hatte, wornach geschossen werden sollte. Als aber Hiesel, der den ersten Schuß hatte, genau mitten in das Ziel traf, gab sich der Jäger für überwunden, und feuerte seine Kugel in die Luft. Noch heute soll die Spur von diesem Meisterschusse sichtbar sein. *)

Einst ging Klostermaier mit mehreren Kameraden an einem Jägerhause vorüber, welches mitten in einem Garten stand, der auf allen Seiten mit dichtem Gebüsch umgeben war. Da bemerkte er durch eine kleine Lücke, daß der Jäger, ein hochbetagter Mann, sich eben im obern Stocke zu einem Fenster heraus lehne und ganz gemächlich durch ein sehr langes Rohr aus einem Meerschaumkopfe rauche. „Dieser alte Spitzbube," flüsterte Hiesel seinen Gefährten zu, „hat auch schon manchen Wildschützen erschossen; ganz ungeneckt darf ich ihn doch nicht lassen." Sogleich legte er den Stutzen an und schoß das Pfeifenrohr in aller Mitte ab, so daß der Meerschaumkopf mit einem Theile des Rohres im nämlichen Augenblicke zur Erde fiel. Der Waidmann warf wilde Blicke um sich, und obwohl er Niemanden erspähen konnte, rief er doch, sicher rathend, aus: „Hiesel, das hast du

*) Ich habe diese Geschichte genau so gegeben, wie selbe der Augenzeuge, Studele, dem Magnus Kaiser und dieser wieder mir erzählte.

und kein anderer Mensch gethan!“ — Lautlos schlich sich Klostermaier mit seinen Leuten davon, und man kann sich wohl denken, daß sie alle einige recht fröhliche Augenblicke werden gehabt haben.

Als ihn einst nächtlicher Weile der Weg ebenfalls an einem Jägerhause vorüber führte, stand er dort plötzlich stille, und da er durch das Fenster bemerkte, daß der Waidmann damit beschäftigt war, aus Pferdehaaren Vogelschlingen zu verfertigen, zielte er mit boshafter Freude nach dem Lichte, schoß den brennenden Docht von der Kerze, so daß der Jäger augenblicklich im Finstern da saß, und eilte dann, vergnügt über den gelungenen Streich, davon.

Ein schwäbischer Landpfarrer, der als guter Schütze renommirt war, äußerte oft den lebhaften Wunsch, den bayrischen Hiesel zu sehen. Eines Morgens nun, als er eben nach geendetem Gottesdienste mit mehreren Personen aus der Kirche trat, stand plötzlich eine starke Gruppe von Wildschützen vor ihm, und er war darüber etwas betroffen. Hiesel aber, der an der Spitze seiner Genossen stand, ging nun lächelnd auf den Priester zu, reichte ihm freundlich die Hand und sagte: „Herr Pfarrer! ich habe schon einigemal gehört, daß Sie den bayrischen Hiesel zu sehen wünschen; hier steht er, womit kann er dienen?“ „Sogleich erheiterte sich das Gesicht des Seelsorgers, und es entspann sich alsbald ein längeres Gespräch. Als sich aber dasselbe um Klostermaiers Schießkunst drehte, warf dieser stolz seine Adlerblicke um sich, und da er bemerkte, daß auf der Spitze des alten Kirchthurmes ein Wetterhahn von Blech angebracht war,

sprach er zum Priester: Ich will Ihnen heute ein Andenken hinterlassen; Sie haben da oben einen blinden Goggl, diesem muß ich nun ein Auge machen." Sogleich schlug er nach dem genannten Ziele an und jagte seine Kugel mitten durch den Kopf des Hahnes. — Doch genug hievon, denn wollte ich alle die vielen Geschichten, die von Klostermaiers Schießkunst Zeugniß ablegen, auch nur einigermaßen berühren, und allenthalben auf die dießfalls hinterlassenen Spuren hindeuten; ich müßte Folianten schreiben.

Schließlich darf hier nicht unbemerkt bleiben, daß Klostermaier stets eifrig bestrebt war, auch aus seinen Gesellen lauter Künstler im Schießen zu machen. Jeder, der in seine Genossenschaft aufgenommen werden wollte, mußte sich vorher häufigen Schießübungen unterziehen, und wer dießfalls keine Fortschritte machte, wurde zurückgewiesen. Schlechte Schützen verachtete er überhaupt, und namentlich mußten solche, die dem Waidmannsstande angehörten, immer seinen beißenden Spott fühlen. So z. B. bemerkte er einst auf dem Lechfelde, daß ein junger Jäger einen weidenden Hirsch in einer Entfernung von kaum 40 Schritten fehlte. Sogleich ging er auf denselben zu, nahm ihm den Hut vom Kopf, befestigte diesen, die Höhlung gegen sich gekehrt, an einen Baum und schoß seine Kugel in einer Entfernung von 100 Schritten mitten durch den Giebel. Seine Leute trieben aber den Spott und Frevel noch weiter, vergrößerten die vom Schusse verursachte Oeffnung und steckten dann in selbe einen Tannenzapfen. So wurde nun der Hut, nachdem sich der Bube von demselben den Federbusch angeeignet

hatte, dem Jäger auf den Kopf gedrückt und derselbe unter großem Gehöhne eine weite Strecke fortbegleitet.

Sechstes Kapitel.

Hiesels Heimkehr aus dem Zuchthause, dessen wiederholtes Auftreten als Wildschützenhauptmann und Schicksale bis zu seiner Achterklärung.

Im Frühlinge 1766 aus der Strafanstalt zu München in die Heimat zurückgekehrt, war Klostermaier Anfangs weit entfernt, sein ehemaliges Treiben wieder fortzusetzen. Die Thränen seines guten alten Vaters und die liebreichen Ermahnungen des hiesigen Pfarrvikars, Joseph Ignaz Wolf, *) machten einen so tiefen Eindruck auf ihn, daß er sich fest entschloß, einen andern Weg zu betreten. Zu diesem Vorsatze trug natürlich auch die erlittene Strafe sehr viel bei. Wie sehr waren nicht sein Stolz und sein Ehrgeiz gekränkt? Mehrere Wochen war er fast unsichtbar, denn vor Scham wagte er es in dieser Zeit, in welcher er sich im Hause seines ehemaligen Dienstherrn, Joseph Baumüller, sohin bei seiner Geliebten aufhielt, nicht ein einziges Mal, die Wirthshäuser dahier zu besuchen. Doch sein Unglück war es, daß die Wildschützen unablässig in ihn drangen und ihn mit Bitten

*) Joseph Ignaz Wolf, geboren 1723, gestorben 1798, war von 1765 bis 1769 Pfarrverweser, von da an bis zu seinem Tode aber wirklicher Pfarrer dahier.

bestürmten, wieder ihr Anführer zu sein, und daß auch eine Menge Landleute aus der Nähe und Ferne, die sich über großen Wildschaden zu beklagen hatten, ihn wieder auf die vorige Bahn zu lenken suchten. So schwanden denn bei Hiesel schnell die guten Entschlüsse, und nur zu bald gab er der Verführung Gehör, denn als ihm eines Tages ein Wilderer, Peter mit Namen, welchen Klostermaier immer sehr lieb hatte, eine bedeutende Summe gesammelten Geldes, so wie seinen Stutzen überbrachte, welch letzterer am verhängnißvollen Tage seiner Gefangennehmung auf dem Lechfelde zufällig in andern Händen war, da ließ er sich plötzlich ködern, und der Wildschützenhauptmann war neuerdings fertig. Drei Tage darauf holten ihn 25 seiner ehemaligen Kameraden gleichsam wie im Triumphe von Kissing weg, und fort ging es dem Schwabenlande zu, wo ihn wieder die Landleute überall mit Jubel begrüßten. Sein wiederholtes Erscheinen brachte natürlich die Jäger augenblicklich in Harnisch und Wuth. Sogleich wurden allenthalben Streifen angeordnet, wo er sich mit seinem Anhange sehen ließ, wobei sich namentlich der Jäger Bauer von Tussenhausen äußerst thätig bewies. Dieser alte Mann war Hiesels größter Feind und hatte den Jägern den Vorschlag gemacht, dem verhaßten Wildschützenhauptmann, sobald man seiner nur habhaft werden könne, die Augen auszustechen, oder denselben wie einen Hund todtzuschlagen.

In dieser Zeit wurden auch schon ansehnliche Preise von adelichen Jagdrechtbesitzern auf Klostermaiers Kopf gesetzt, und namentlich suchte man die Landleute durch große Versprechungen dahin zu bewegen, den bayrischen

Hiesel in verrätherischer Weise den Gerichten in die Hände zu liefern; allein bei der allgemeinen Zuneigung, die sich derselbe von Seite der bäuerlichen Bevölkerung zu erfreuen hatte, wurden derlei Pläne gänzlich zu Wasser. Uebrigens hätte es ja auch Niemand gewagt, Hand an Klostermaier zu legen, und zwar aus Furcht vor blutiger Rache im Falle des Mißlingens. Ein baumfester Mühlbursche dahier, der häufig mit seiner Stärke groß that und einmal in der Trunkenheit sich dahin verlauten ließ, daß er bei nächster Gelegenheit den bayrischen Hiesel fangen werde, um zu Ehre und Reichthum zu gelangen, wäre bald sehr übel weggekommen. Klostermaier erfuhr nämlich fast augenblicklich die Aeußerungen dieses Menschen und kam mit einer Anzahl Kameraden nach Kissing, wo er sich zur Mühle begab und dort seinen Beleidiger plötzlich überraschte. Mit gezogenen Hirschfängern umringten nun die Wildschützen den zitternden Mühlburschen und waren eben daran, ihre Wuth abzukühlen, als der Müller und mehrere Leute durch dringendes Bitten Hiesel dazu vermochten, daß er von aller Rache abstand, was aber nur unter dem Vorbehalt geschah, daß der Bursche sogleich die Mühle und Kissing verlasse. Man ließ dem geängsteten Menschen nicht einmal mehr Zeit, sich umzukleiden — augenblicklich mußte er mit Sack und Pack davon.

Auch dem Besitzer der 1 Stunde westlich von Mering gelegenen Putzmühle *) war ebenfalls wegen unvorsich-

*) Es ist unerklärbar, wie es gekommen sein mag, daß noch in jeder Lebensbeschreibung des bayrischen Hiesel die Ge-

tiger Aeußerungen Rache geschworen. Dieser Müller hatte nämlich einen großen Fanghund auferzogen, den er selbst nicht mehr so recht zu bändigen im Stande war, und daher immer an einem sichern Orte an die Kette legen mußte. Er gab ihm den Namen Tyraß, und so oft in Merching und Mering, wo er gewöhnlich Einkehr nahm, von dem bayrischen Hiesel die Rede war, rief er aus: „Mein Tyraß muß noch den bayrischen Hiesel fangen!" oder: „Mein Tyraß muß mich noch zum reichen Manne machen rc.

Klostermaier, welcher von des Müllers Reden hörte, interessirte sich indeß bald mehr um den Hund, der ihm als ein äußerst böses Thier geschildert wurde, als um den Müller, von welchem er erfuhr, daß er zwar im trunkenen Zustande ein Großsprecher, aber dabei ein guter Mann sei, dem es wohl nie einfalle, seine Sicherheit zu gefährden. Hiesel brachte daher auch seine Genossen von dem Vorsatze, an dem Müller Rache zu nehmen, gänzlich ab, und bedeutete ihnen, daß derselbe für seine beleidigenden Aeußerungen nur den Hund einzubüßen habe. In dieser Absicht erschien er denn auch eines Tages mit seinen Leuten in der Putzmühle. Der Müller saß eben bei einem Humpen Bier in der Stube, als Klostermaier nach gepflogener Verabredung ganz allein eintrat,

---

schichte mit dem Hunde nach der Ottomühle, die in Büchsenschußweite von hier entfernt liegt, verwechselt wurde, da man doch gewiß weiß, daß sich Klostermaier seinen Tyraß in der Putzmühle, zwei Stunden von hier, geholt hat. Studele, der bei dieser Hundegeschichte persönlich betheiligt war, hat selbe dahier oft und umständlich erzählt.

sich zu dem Zecher setzte und seinen Stutzen auf den Tisch legte. Dem Müller wurde ganz unheimlich zu Muthe; er machte große Augen und gerieth um so mehr in Angst, als er außer dem Hause mehrere bewaffnete Wildschützen bemerkte. „Müller!“ hub jetzt Hiesel an, „kennst du mich?“ Der Angeredete, der schon sicher vermuthete, wer der Fremdling sein könnte, verstummte. — „Ich bin der bayrische Hiesel,“ fuhr Klostermaier fort, „den du fangen willst, und damit dir solches leichter möglich wird, bin ich heute selbst zu dir gekommen.“ „Ich habe dich aber gewiß nie beleidigt,“ stotterte der Müller. „Davon soll heute auch gar nicht die Rede sein,“ entgegnete Hiesel, „ich bin eigentlich nur gekommen, deinen scharfen Hund zu sehen; bringe ihn sogleich hieher, denn diesen Teufel mußt du an mich hetzen!“ „O, nur das nicht!“ rief der Müller, und da er ängstlich zögerte und bemerkte, daß er für die schlimmen Folgen, die eine dießfallsige Willfährigkeit unausbleiblich nach sich ziehen würde, nicht gut stehen könnte, rief Hiesel noch einmal: „Den Hund her, oder ich laß dich erschießen!“ Zitternd führte endlich der Müller den Hund an einem Stricke in die Stube, und kaum wurde das böse Thier Klostermaier ansichtig, so geberdete es sich wie rasend. „So,“ sagte Hiesel, indem er sich gegenüber mit dem Rücken an die Wand lehnte, „du bist also der Hieselfanger? — Laß ihn los, deinen Satan!“ schrie er jetzt dem Müller zu — „laß ihn los!“ donnerte er wiederholt, als sein Befehl nicht sogleich vollzogen wurde. Nun erst ließ der Müller den Strick seinen Händen entgleiten, und die Bestie stürzte sich wüthend auf Klostermaier. Der Kampf war ein

langer und heftiger; endlich aber trugen Hiesels Kunstgriffe den Sieg über das Riesenthier davon, welches, von des Siegers starken Armen umschlungen, allen Muth verlor. Auf Klostermaiers Geheiß traten jetzt auch die Wildschützen in die Stube, verfertigten schnell aus Hundeschnüren einen Maulkorb und versahen den Tyraß damit. Während nun Hiesel das bekämpfte Thier an einem Stricke zum Hause hinausführte, kam auch der Müller herbei, der bei dem Beginne des Kampfes entflohen war, und da er sah, daß es um seinen Hund geschehen sei, ersuchte er Klostermaier, daß er ihm für diesen Verlust eine Hirschdecke als Entschädigung zukommen lassen wolle. Hiesel willigte ein und soll sein Wort treulich gehalten haben. Als er nun dem Müller beim Abschied die Hand drückte, sagte er noch lächelnd: „So, Müller, jetzt hast du den bayrischen Hiesel das erstemal, deinen Hund aber wahrscheinlich das letztemal gesehen.“ Auch die Wildschützen trieben noch ihren Spott mit dem guten Mann, indem sie demselben beim Abzuge mehrmals zuriefen: „Müller, erzähle nun in Merching und Mering, daß nicht dein Tyraß den bayrischen Hiesel, sondern daß der bayrische Hiesel deinen Tyraß gefangen habe!“

Der auf die bezeichnete Weise eroberte, fürchterlich große und namentlich langgestreckte Hund, der eine bräunliche mit dunkeln Streifen und schwarzen Flecken durchlaufene Farbe hatte, war in der Folge Klostermaier sehr nützlich, denn er wachte mit bewunderungswerthem Eifer für die Sicherheit seines Herrn, und rettete ihn aus so mancher Gefahr. In den Wirthshäusern lag er gewöhnlich auf den Tischen umher, seine feurigen Blicke bestän-

dig nach der Thüre gerichtet, um die Eintretenden genau beobachten zu können, und fast schien es, als habe er Hiesels Feinde immer genau erkannt, denn er fiel oft unangehetzt Menschen an, von denen es sich später erwies, daß sie gegen Klostermaier nichts Gutes im Schilde führten. Daher glaubten auch gar viele Landleute, daß dieses Thier vom Teufel besessen sei.

Den ersten unlöblichen Gebrauch von diesem Hunde machte Hiesel Anfangs Oktober 1766 in der Nähe von Tussenhausen. *) Dort traf er im Walde die beiden Söhne des Jägers vom gedachten Orte, die eben die Vogelgerichte besichtigten. Beim Anblicke dieser Bursche, die sich schon an mehreren Streifen gegen ihn betheiligt hatten, gerieth er augenblicklich in Wuth und hetzte, da die Betroffenen flohen, diesen seinen Hund nach, welcher den ältern Jägerssohn, Franz Joseph Bauer, zu Boden riß und so lange festhielt, bis Klostermaier mit seinen vier Genossen nachkam. Hier wurde nun der Unglückliche fast eine Stunde lang auf mancherlei Art mißhandelt, und nachdem ihn Hiesels Leute auch noch des Dienstgewehres, Pulverhorns und Hirschfängers beraubt hatten, wurde er unter der Bedrohung entlassen, daß man ihn gewiß erschießen werde, wenn er sich je noch einmal beigehen lassen sollte, an einer Streife gegen die Wilderer Theil zu nehmen.

Als die Jäger diese Frevelthat vernahmen, wurden sie noch mehr von Rachsucht gegen Klostermaier entflammt,

---

*) Tussenhausen, Dorf im Landgerichtsbezirke Türkheim in Schwaben.

und vereint mit den Forstleuten und Gerichtsdienern gingen sie nun denselben unablässig mit dem festen Entschlusse zu Leibe, den Waldteufel, wie sie ihn nannten, falls er in ihre Hände gerathe, ohne Pardon nieder zu machen. Allein der schlaue Wildschützenhauptmann wußte unter dem Schutze der Landleute immer ihren Schlingen zu entgehen, und erst als Anfangs März 1767 die Schneedecke geschmolzen war und die Gehölze nach allen Richtungen ohne Beschwerlichkeit passirt werden konnten, gelang es eines Morgens einer zahlreichen Streifmannschaft, Hiesel mit 5 Kameraden im sogenannten Münsterkau des Waldberger Waldes zu überraschen. *) Da Klostermaïer sich seinen Feinden nicht gewachsen glaubte, so zog er sich weislich zurück, nachdem er noch auf den Jägerssohn, Johann Geyer von Waldberg, der sich zu nahe an ihn heran gewagt, Feuer gegeben hatte, um denselben von weiterer Verfolgung abzuschrecken. Da ihm nun während dieses Rückzuges, bei welchem einer seiner Genossen, der Lissabonerbäck genannt, in Gefangenschaft gerieth, von einem Bauer heimlich bedeutet wurde, daß der Meßner Eustachius Laid von Steinenkirch **), sein Feind, ihn und seinen Anhang an die Jäger verrathen habe, so beschloß er, Rache an demselben zu nehmen. Andern Tages, als kaum der Morgen graute, war er mit seinen Leuten schon wieder auf Beute ausgezogen. Da erspähte er im Walde plötzlich, und zwar in ziemlicher Entfernung,

---

*) Waldberg, Dorf und Schloß im Landgerichtsbezirke Göggingen in Schwaben.

**) Dorf im Landgerichtsbezirke Zusmarshausen in Schwaben.

den Jagdgehilfen Anton Farison, und rief ihm aus voller Kehle ein — Halt! zu. Allein da sich der Angerufene außer Schußweite sah und durchaus Hiesels Bekanntschaft nicht machen wollte, so eilte er blitzschnell davon, und dem Hauptmanne, der dem Fliehenden zwar eine Kugel nachfeuerte und eben seinen Hund nicht zur Hand hatte, blieb nur das Nachsehen. Desto mehr sollte aber nun, wie er vorhatte, Eustachius Laid seine Wuth empfinden, rasch ging es jetzt Steinenkirch zu. Nachmittags dort angekommen, wurde sogleich ringsum die Behausung des gedachten Meßners besetzt, worauf Klostermaier zornentbrannt ganz allein in die Stube trat und unter Flüchen die anwesenden Kinder fragte, wo ihr Vater sei? Da nun diese weinend versicherten, daß derselbe sich in Begleitung des Jägers in den Wald begeben habe, so schlug er alle Fenster ein. Während dieses Racheaktes kam die hochschwangere Meßnerin herbei und bat den rasenden Hiesel händeringend um das Leben ihres Mannes. Doch Klostermaiers Wuth war zu groß; er war wie von Sinnen, setzte der Flehenden das ungeladene Gewehr auf die Brust und drückte zweimal los. Hiebei lachte er wie ein Verrückter, und ermahnte die Kinder, deren Gejammer und Geschrei weithin drang, ja recht zu beten, weil bald der jüngste Tag kommen werde. — Mit der Versicherung, daß er den Meßner früher oder später noch gewiß erschießen werde, verließ er mit seinen Kameraden das Haus und eilte den churbayrischen Waldungen zu. *)

*) Diese Frevelthat war eine von jenen, die Hiesel immer tief

Hier muß ich noch zurück greifen, um ein Paar Glieder der Klostermaierschen Bande, welche sich gegen Ende 1766 an Hiesel anschloßen, und die in dieser Geschichte eine bedeutende Rolle spielen, näher zu berühren.

In hiesiger Nähe, nämlich im Orte Beiererberg, lebte damals ein junger Mensch von 15 Jahren, Namens Andreas Maier, der schon als Kind eine ungemeine Neigung zum Wildern verrieth und bis dahin bereits häufige Jagdfrevel begangen hatte. Es war daher der gerichtliche Befehl gegeben, den jungen Wilddieb einzuziehen; allein Maier, welcher hievon Winke erhalten hatte, verließ plötzlich das elterliche Haus und eilte über den Lech, um sich dem bayrischen Hiesel, für welchen er ganz begeistert war, anzuschließen. Er traf denselben in der Gegend von Augsburg, und stellte nun die dringende Bitte, daß Klostermaier ihn in seine Gesellschaft aufnehmen möchte. Nachdem er nun seinen ganzen Lebenslauf und sein nunmehriges Schicksal ausgekramt hatte, sagte Hiesel, auf welchen der Flehende einen guten Eindruck machte: „Nun, ich will sehen, ob ich dich brauchen kann, denn wenn du kein guter Schütze bist, dann können wir nicht zusammen leben.“ Bei diesen Worten reichte er ihm seinen Stutzen hin, bezeichnete dann einen Punkt,

---

bereute, und an welche er, wie seine Kameraden nach seinem Ende noch oft erzählten, ungern erinnert wurde. „Das sollt ich der Kinder wegen nicht gethan haben,“ soll er öfters geäußert haben. Daß aber Klostermaier ein Kinderfreund war, ist wirkliche Thatsache, denn es ist bekannt, daß sich die Jugend immer gern um ihn versammelte, die er dann mit lustigen Erzählungen unterhielt.

wornach geschossen werden sollte, und Maier traf so meisterhaft ins Ziel, daß er allgemeine Bewunderung erregte, was zur Folge hatte, daß ihn Hiesel wie seinen Sohn aufnahm, und ihn stets liebevoll pflegte und behandelte. Er nannte ihn nie anders, als seinen Buben, und beide blieben unzertrennliche Freunde und Gefährten. Dieser Bube zeigte übrigens auch gar bald, daß sich sein Herr an ihm nicht verrechnet habe, denn er erlangte schnell eine solche Kunstfertigkeit im Schießen, daß er seinem Meister wenig nachstand; wie er denn auch in Gefahren eine Entschlossenheit und einen Muth an den Tag legte, die selbst Hiesel in Erstaunen setzten.

Klostermaiers unselige Bekanntschaft mit dem berüchtigten Sattler gehört ebenfalls hieher. Dieser Mensch, der, wie Studele sagte, sich immer seiner Gemüthlichkeit und Gutmüthigkeit rühmte, dagegen aber bei einem angeborenen Hange zu allem Schlechten die grausamsten Handlungen verübte, kam absichtlich von Buchloe nach Kissing, und nahm bei dem Sattlermeister Baumüller Arbeit, um ein Bündniß mit dem bayrischen Hiesel, was er sehnlichst wünschte, leichter ermöglichen zu können. Daß er von den schlechtesten Sitten war, dürfte Klostermaier sattsam bekannt gewesen sein, da er ihm lange genug den Eintritt in die Bande verweigerte; auch weiß man, daß er sich von einer solchen Kameradschaft selbst nichts Gutes versprach, indem er einst dem hiesigen Tischlermeister, Ulrich Settele, gegenüber äußerte: „Wenn ich mir nur den Sattler, diesen zudringlichen Menschen, vom Halse schaffen könnte; denn dieser Bursche macht mich noch unglücklich. In eine Diebsgesellschaft zum Stehlen

und Rauben," meinte er, „würde der Sattler ganz gut passen, aber für ihn tauge er sehr wenig, da er auch ein so ganz schlechter Schütze sei." Diese Aeußerungen müssen allerdings um so mehr befremden, als Klostermaier Dinge geschehen ließ und Handlungen befahl, die ihn offenbar zum Räuber stempeln mußten. Allein alle die Räubereien, welche er an Jägern und sonstigen Feinden, die ihm den Tod geschworen, verübte, lassen durchaus nicht auf Raublust schließen. Falsche Begriffe, daß solche Beute rechtlich erworben, und daß er Rachsucht mit Rachsucht mit gutem Gewissen vergelten dürfe, waren offenbar die Ursachen seiner dießfallsigen sträflichen Handlungen. Thatsache ist es übrigens, daß er außer seinen Todfeinden Niemanden je einen Kreuzer entwendete; daß er das Eigenthum der Landleute vielmehr öfters gegen Diebe und Räuber beschützte, und für letztere ein Gegenstand des Schreckens war, was durch viele Geschichten, die heute noch das Volk im Munde führt, bewahrheitet erscheint. Doch ich müßte wohl zu weit ausholen, wenn ich mich auch auf dieses Feld verlieren wollte. Hätte sich Klostermaier auf Raub verlegen wollen, so wäre es ihm bei seinem großen Anhange, bei seiner List und Schlauheit wohl ein Leichtes gewesen, große Summen zu erbeuten und sich in bedeutendes Vermögen zu setzen; allein er wollte sich als Wildschützenhauptmann nur vom Wilde ernähren. Als ihm einst im Walde zwei Viehhändler mit großen gefüllten Geldgurten begegneten und einer seiner Genossen die Aeußerung fallen ließ: „Da könnten wir schnell zu vielem Geld kommen," gerieth er so in Wuth, daß er ihn niederschießen wollte. — Das Volk

sprach auch nie von ihm, wie von einem Diebe und Räuber, und von dieser Seite wurde er nichts weniger als gefürchtet. Wenn er aber in so mancher Schrift der Schrecken des Schwabenlandes genannt wird, so bezieht sich solches nur auf seine Feinde.

Obgleich Hiesel durch die bereits vollführten Frevelthaten im Walde bei Tussenhausen und im Meßnerhause zu Steinenkirch seinen Namen ungemein schändete, so hatte er doch in dieser Zeit noch viele Freunde, selbst aus gebildeten Ständen, die sich alle Mühe gaben, ihn zu retten und auf andere Wege zu bringen. Hieher gehörte namentlich sein hochgestellter Vetter, der damalige churfürstliche Medizinalrath und Leibarzt, Dominikus Geyer, in München. *) Dieser bestrebte sich eifrig, die Schande von seiner Verwandtschaft abzuwenden, und suchte daher dem Fehlenden eine seinem Geschmacke zusagende Stellung zu verschaffen. Um diesen Zweck zu erreichen, hatte er sich offenbar an den Churfürsten selbst bittlich gewendet; wenigstens ging solches aus zwei von ihm hieher gelangten Briefen hervor, von welchen der eine an den Pfarrvikar Wolf, der andere aber an seinen Schwager, den Bader, Johann Maier, addressirt war. In diesen beiden Anschreiben drückte er den Wunsch und die Bitte aus, seinen Vetter, Matthäus Klostermaier, so bald derselbe nur zu sprechen sei, dazu zu bereden, daß er sich ungesäumt und ungescheut nach München begeben und

---

*) Dominikus Geyer, geboren 12. August 1719 zu Kissing, war ein Badersjohn von hier, und stand zu Hiesel in naher Verwandtschaft.

sich dort dem Churfürsten reuig zu Füßen werfen solle; denn er wird dann Verzeihung erlangen und als churfürstlicher Jäger angestellt werden. Dieß geschah in der Osterzeit 1767. — Die beiden dießfalls Betrauten waren höchlich über die erhaltene Weisung erfreut, und schon in einigen Tagen hatten sie Gelegenheit, dem gestellten Ansuchen willfährig zu begegnen, denn Klostermaier, der nie lange von Kissing abwesend war, fand sich wieder hier ein. Sogleich ließ ihn der Pfarrvikar zu sich rufen und machte ihn mit dem Inhalte seines erhaltenen Briefes bekannt. Hiesel traute kaum seinen Ohren und schüttelte lange ungläubig den Kopf. „Churfürstlicher Jäger werden?" äußerte er mehrmals, „wie kann das sein?!" Dann setzte er seine Bedenken noch weitläufig auseinander und rief endlich aus: „Herr Pfarrer, man hält mir nur einen Lockköder vor, um mich in die Falle zu bringen! Gehe ich nach München," setzte er bei, „so überliefere ich mich selbst dem Zuchthause." Der Priester hatte nun seine ganze Beredtsamkeit aufzubieten, um Mißtrauen und Zweifel aus Klostermaiers Herzen zu verbannen. Endlich aber erheiterte sich Hiesels Gesicht; er fing an, Vertrauen zu fassen und bat nun den Pfarrer, ihn zu unterrichten, wie er sich vor dem Churfürsten zu benehmen habe, was der Seelsorger auch bereitwillig und mit größter Freude that, Klostermaier aber dabei bedeutete, daß ihn wahrscheinlich sein Vetter selbst dem Churfürsten vorstellen und vorher dießfalls geeignet belehren werde.

Doch ein eigenes bitteres Verhängniß waltete unstreitig über diesem Menschen, denn in der darauf folgenden Nacht schon traf von Friedberg her eine starke Streife

gegen ihn in Kissing ein. *) Klostermaier lag im sogenannten Helisenhause dahier bereits im tiefen Schlafe, wurde aber von einem seiner Freunde noch rechtzeitig geweckt und auf die ihm drohende Gefahr aufmerksam gemacht. Sogleich warf er sich in seine Kleider, schlich dann durch eine Hinterthüre ins Freie und eilte auf Schleichwegen, unbemerkt von den Häschern, aus dem Dorfe. Als es nun hierauf dem Leche zuging, brannte er auf dem Wege dahin, um die Streifmannschaft zu necken, dreimal sein Gewehr los. — Nach einigen Tagen erschien er aber schon wieder in Kissing und stellte sich in sehr aufgeregter Stimmung dem Pfarrvikar vor. „Haben Sie nun gesehen," hub er hier an, „was für einen churfürstlichen Jäger man aus mir machen wollte, und haben Sie sich nun überzeugt, daß meine Bedenken nur zu begründet waren? Mein Vetter," fuhr er fort, „ist ein Judasbruder, der sich zu einem Werkzeuge der Verrätherei gebrauchen läßt!" u. s. w. Vergebens waren nun die Vorstellungen des Priesters, daß nämlich die angeordnete Streife durchaus nicht auf Rechnung seines Vetters, der es gewiß gut mit ihm meine, kommen könne, und Hiesel sich daher völlig im Irrthum befinde. Allein Klostermaier blieb unwankbar in dem Glauben, daß Verrath im Spiele sei, und seine Kameraden mögen ihn hierin wohl auch fest bestärkt haben. Er verließ daher mit der Versicherung, daß er nicht so lüstern sei, nach München zu reisen, um im dortigen Zuchthaus den churfürstlichen Jäger zu spielen, den Pfarrhof.

*) Es war dieß die erste Streifung, die gegen Klostermaier hieher unternommen wurde.

Als nun Hiesel sein Unwesen in gewohnter Weise fortzutreiben begann, wurden allenthalben Jäger, Gerichtsdiener und Soldaten aufgeboten, um die wilde Rotte mit Feuer und Schwert zu vertilgen, denn dieselbe war bereits als vogelfrei erklärt. Die Verfolgungen waren aber auch in dieser Zeit schon so heftig, daß Klostermaier fast keinen Augenblick mehr Rast und Ruhe fand und wie ein zweiter Kain von einem Orte zum andern fliehen mußte. In dieser Noth kam er denn auch nach Kissing, um hier einige Erholung zu suchen, die er auch fand.

Siebentes Kapitel.

Klostermaiers Entschluß, auszuwandern; die große Wildererversammlung und deren Beschlüsse.

Die vorerwähnte Flucht des Wildschützenhauptmanns nach Kissing geschah gegen Ende Juni 1767, und noch einmal versuchte es der Pfarrvikar Wolf, den Verirrten von seinem sträflichen Treiben abzubringen. Mit ihm vereinigten sich Hiesels Vater, sowie dessen Schwestern, Maria und Regina, an welchen Klostermaier stets mit ungemeiner Liebe hing. In warmer Rede legte nun der Priester dem Fehlenden bei dieser Gelegenheit so recht an's Herz, wie ihm die Fortsetzung seines bisherigen Lebens offenbar einen fürchterlichen Abgrund — ein schreckliches Ende bereiten müsse. Er bat ihn mit aufgehobenen Händen, auf die Thränen seines guten alten Vaters und seiner Geschwister zu achten und ungesäumt den Weg der

Besserung einzuschlagen. Die Worte des Seelsorgers schienen auch auf gutes Erdreich zu fallen, denn Hiesels Herz wurde weich, und er weinte wie ein Kind. *) Ueberhaupt war er an diesem Tage in sehr trüber Stimmung, denn kurz vorher brachte er in Erfahrung, daß zwei seiner Kameraden in der Gegend von Memmingen, die sich allein in die Wälder gewagt hatten, von den Jägern erschossen worden seien, und bei einem Blicke in die Zukunft mag er sich wohl selbst auch nichts Gutes prophezeit haben. Nachdem er einige Zeit starr vor sich hingesehen, erklärte er dem Pfarrer, daß er, obwohl er das Bewußtsein in sich trage, bisher nur Nutzen gestiftet zu haben, dennoch auf die ertheilten Ermahnungen hin fest entschlossen sei, sein Gewerbe niederzulegen und nun versuchen wolle, sich auf andere Weise zu ernähren. Leider aber, meinte er, werde man ihm keinen Ort und keine Gegend nennen können, wo er vor Verfolgungen sicher sein werde, denn man werde ihm wohl überall nachstellen, und die Stunde dürfte kaum ferne sein, in der man ihn aufgreife und dem Zuchthause überliefere. Es wurde nun verabredet, daß Klostermaier nach der Schweiz auswandern solle, wo ihm, wie der Pfarrvikar meinte, Gelegenheit genug geboten sei, seinen Unterhalt reichlich zu erwerben, und Hiesel entschloß sich fest, diesem Rathe zu folgen. Vorerst wollte er jedoch noch von seinen Kameraden Abschied nehmen, wovon ihn aber der Priester abzuhalten suchte. „Deine Kameraden,“ sagte er, „werden

*) Klostermaier hatte ein weiches, mitleidvolles Herz, welches sich nur im Feindeskampfe, und da nicht immer, verleugnete.

in dir wieder ganz andere Gesinnungen erwecken; sie werden alles anwenden, dich auf ihre Seite zu bringen, und du wirst ihnen folgen und verloren sein für Zeit und Ewigkeit!" „Nein," rief Klostermaier, „Niemand wird im Stande sein, mich in meinem Entschlusse wankend zu machen; aber Abschied muß ich noch von meinen vielen Freunden nehmen; ich bin es ihnen schuldig; auch geschieht solches vorzüglich aus dem Grunde, um dieselben zu belehren und zu ermahnen, daß auch sie meinem Beispiele folgen möchten, und sie werden es auch thun." Nach diesen Aeußerungen verließ er den Pfarrhof und begab sich in Begleitung seines Vaters und seiner Schwestern in das Gaberwirthshaus, wo der Bube Andreas Maier seiner harrte. Diesen machte er nun sogleich mit seinem Entschlusse bekannt, worüber der Bube so traurig gestimmt wurde, daß er zu weinen anfing; jedoch faßte er sich bald wieder, als ihm Hiesel die Erlaubniß ertheilte, mit ihm fortziehen zu dürfen. Kaum war aber Maier in dieser Weise besänftiget, als Klostermaier durch die Wirthsleute die Meldung erhielt, daß der Patrimonialrichter, Johann Michael Schwarz, *) mit ihm zu sprechen wünsche,

*) Der Patrimonialrichter Schwarz, geboren 1733, gest. 1805, seit 1760 in gedachter Eigenschaft dahier angestellt, wurde von dem churfürstlichen Pfleger zu Friedberg oft mündlich und brieflich angegangen, ihm den bayrischen Hiesel in verrätherischer Weise in die Hände zu liefern, wozu ihm natürlich Gelegenheit genug geboten gewesen wäre; allein Schwarz wies jedes dießfallsige Ansinnen immer entschieden zurück, und höchst wahrscheinlich war ihm auch jedes Unternehmen gegen Klostermaier von den Jesuitenvätern streng untersagt;

und sogleich begab er sich in das gegenüberliegende Amthaus, um zu erfahren, was der gestrenge Herr von ihm verlange. Schwarz empfing ihn sehr freundlich und bedeutete ihm, wie ungemein es ihn freue, daß Hiesel, wie er vor einigen Minuten vernommen, sein sträfliches Gewerbe niederlegen wolle; es habe ihn schon oft schmerzlich ergriffen, wenn er sehen mußte, wie ein so talentvoller Mensch, wie Klostermaier, mit Riesenschritten einem grauenhaften Schicksale entgegen eile. Er ermahnte ihn nun, recht fest in seinem Vorsatze zu beharren, denselben zur Ausführung zu bringen und von jenem Augenblicke an jedes Zusammentreffen mit irgend einem Wilderer sorgfältig zu vermeiden, da solches für ihn von schlimmen Folgen sein könnte. Allein dieses zu versprechen, konnte sich Hiesel nicht entschließen, versicherte aber den Beamten, daß er sich eher kreuzigen lassen würde, als sich von seinem Vorhaben abbringen zu lassen.

Klostermaier ließ nun bald darauf, wie Studele erzählte, sämmtliche Wilderer, die mit ihm bisher verbunden waren, zu einer Versammlung einladen und zwar in einem Walde bei Augsburg. *) Er wählte zu diesem Stelldichein sehr schlau den 4. Juli, nämlich den Festtag

---

wenigstens scheint solches schon aus dem hier bekannten Umstande hervorzugehen, daß später diese Ordensmänner das schreckliche Ende ihres verirrten ehemaligen Dieners ungemein bedauerten und zu Hilfe und Trost seiner armen Seele neun heilige Messen lasen.

*) Die Geschichte dieser Wildererversammlung hat Studele dem Magnus Kaiser, dem er überhaupt alles anvertraute, mit allen Nebenumständen weitläufig erzählt.

des heiligen Ulrich, damit die Sache weniger Aufsehen erregte; denn an diesem Tage strömten ja Tausende aus allen Gegenden des Schwabenlandes, wie es noch heute geschieht, nach Augsburg. Ueber 40 Wildschützen, fast alle ohne Gewehre, fanden sich am bestimmten Tage und Orte ein, und Hiesel stellte nun den Anwesenden vor, wie er eines Lebens satt sei, das ihm weder Rast noch Ruhe gewähre, und setzte ihnen die Gründe seiner vorhabenden Entfernung weitläufig auseinander. Namentlich hob er hervor, daß immer größere Gefahren für ihn auftauchen müßten, wenn er sein Gewerbe noch länger fortteiben würde; er sei ohnehin in letzterer Zeit förmlich wie ein Wildschwein gehetzt worden, und die ganze Versammlung werde wissen, daß, mit Ausnahme der Bürger und Landleute, alles nach seinem Blute lechze, und daß große Belohnungen dem versprochen seien, der ihn morde. Unter solchen Bewandtnissen, setzte er bei, könne er offenbar eben nichts Klügeres thun, als unter verändertem Namen in eine Gegend auszuwandern, wo ihn Niemand kenne, und seine künftige Heimat werde nun auf mehrere Jahre die Schweiz sein. Dann bemerkte er noch weiter, wie sehr er wünsche, ja seine Freunde dringend darum bitte, daß auch sie bei der so grimmigen Verfolgung ihr Leben schonen, folglich dem gefährlichen Wilderergewerbe, wie er, entsagen möchten, und zwar um so mehr, als erst vor Kurzem wieder mehrere ihrer Brüder von den Jägern hingeschlachtet worden seien. Was ihn selbst betreffe, schloß er endlich, so stehe sein Entschluß unerschütterlich fest, und er habe es für seine Pflicht gehalten, sie hievon in Kenntniß

zu setzen und von ihnen, die sie so viele Gefahren mit ihm getheilt haben, Abschied zu nehmen.

Nachdem er seine lange Rede geendet hatte, entstand ein förmlicher Tumult unter den Wilderern, die wie aus den Wolken gefallen waren, denn so was hätten sie sich von Klostermaier nie träumen lassen. Besonders kam aber der Sattler fast außer sich, und er war auch der Erste, der hervortrat und sich gegen Hiesel in den heftigsten Schmähungen erging. „Kameraden!" rief er aus, „nicht unser Hauptmann, sondern ein altes Weib steht heute vor uns! Dieser Feigling," setzte er bei, „will uns verlassen, weil er plötzlich allen Muth verloren hat und fürchtet, er könnte noch einmal Pulver riechen; aber Schande und Schmach wird ihn treffen, wenn er seinen dummen Vorsatz zur Ausführung bringt, und was werden wohl die Landleute sagen, wenn sie hören müssen, daß der bisher für so tapfer gehaltene bayrische Hiesel das Fersengeld genommen habe, wie ein Hasenfuß?" — In dieser Weise tobte er noch lange fort, und er übte auch einen so mächtigen Einfluß auf die Wilderer, daß sie alle mit Verachtung auf Hiesel blickten und daß die Aufregung von Minute zu Minute sich vergrößerte. Namentlich war es nun auch der Tyroler,*) der Gift und Galle auf Klostermaier spie und an Kraftausdrücken dem Sattler wenig nachstand. Am Ende fragte er auch Hiesel

*) Tyroler, auch Bergschütze, wurde ein zu Hiesels Bande gehöriger Wildschütze aus dem Vorarlbergischen, genannt. Er war, ehe er Klostermaiers Bekanntschaft machte, kurze Zeit Jagdgehilfe, und stand als Schütze seinem Herrn und Meister wenig nach.

noch, wie es ihm doch einfallen könne, nach der Schweiz auszuwandern? Niemand kenne dieses Land besser, als er (der Tyroler), denn er habe dort schon zwei Jahre verlebt und es sei ihm elend genug ergangen. Die Schweiz, bemerkte er ihm weiter, sei ein Land, das seine eigenen Einwohner nicht ernähren könne, daher denn dieselben immer nach allen Gegenden auswandern, um Arbeit und Brod zu suchen. Nachdem er sich nun in besagtem Sinne noch weiter und ganz breitwürfig über die Schweiz ausgelassen und Klostermaier das erbärmliche Schicksal, dem er nun entgegen gehe, mit den grellsten Farben vor Augen gemalt hatte, wurde dieser nachdenkend, und man konnte auf dessen Gesichte deutlich den Kampf lesen, der in seinem Innern stattfand. Diesen Augenblick benutzte der schlaue Sattler, der nun in einem milderen Tone wiederholt das Wort nahm und Hiesel dießmal in ganz anderer Weise packte. Er wies nämlich auf den weithin strahlenden Glanz seines Namens, auf die allgemeine Begeisterung des Landvolkes, das ihn bisher wie einen Gott, der seine Fluren beschützte, verehrte, mit Nachdruck hin und brachte ihm dann in Erinnerung, welche große Opfer die Bauern in dankbarer Liebe ihm schon gebracht, und welch freies, herrliches Leben sie alle bis dahin geführt haben. Mächtig hob er auch noch ferner hervor, wie die ganze Welt wisse, daß sie keine Diebe und Räuber, sondern Leute seien, die in ganz rechtlicher Weise die bäuerliche Bevölkerung nach Möglichkeit vor Schaden zu bewahren suchen. „Warum," rief er endlich aus, „willst du nun eine so ruhmvolle Bahn verlassen, etwa der vielen Verfolgungen wegen?!

Sieh!" setzte er noch bei, „keiner von uns hat je einmal den Muth verloren, willst du nun auf einmal der Furchtsamste unter uns sein, du, von dem man wie von einem großen Helden spricht?!"

Der Sattler hatte Hiesels schwache Seite so recht zu treffen gewußt, und er wurde auch in seiner Hoffnung, auf diesem Wege zum Ziele zu gelangen, nicht getäuscht, denn nachdem sich der Sturm von allen Seiten her etwas gelegt hatte, gab Klostermaier in einer Rede schon zu erkennen, daß er bereits halb gefangen sei. Er sprach sich nämlich in kurzen Worten dahin aus, daß er nicht geglaubt hätte, daß die Mittheilung seines gefaßten Entschlusses eine so verkehrte Wirkung haben könnte; vielmehr habe er gehofft, daß die versammelten Freunde auf seinen Rath achten und bei so großen Gefahren seinem Beispiele folgen würden. „Kameraden," setzte er mit trauriger Miene und gedämpfter Stimme bei, „ihr stellt mich heute auf eine sehr schwere Probe." Als ihn nun bei den letzteren Worten sämmtliche Wilderer als ihren Hauptmann hoch leben ließen, wankte sein Entschluß aus den Fugen — er war besiegt; jedoch äußerte er noch mit unverkennbarem Schmerzgefühle: „Hätte ich das gewußt, ich wäre nicht hieher gekommen. Was wird man wohl in Kissing sagen, wenn man dort hört, daß ich meinem so heilig gegebenen Versprechen untreu geworden bin?" Allein er konnte dem stürmischen Andringen der Wildschützen nicht mehr Widerstand thun und war schwach genug, in ihr Begehren zu willigen.

Es wurde nun längere Zeit über die künftigen Maßnahmen der Wilderer berathen und hiebei namentlich die

Sicherheit derselben scharf ins Auge gefaßt. In letzterer Beziehung stellte der Sattler den Antrag, vor allem jeder Streife mit Muth und Wuth entgegen zu treten und Jeden todt zu schießen, der es noch wagen würde, ihnen mit Thätlichkeiten zu begegnen; denn nur auf solche Weise, meinte er, würden die Streifen bald ein völliges Ende nehmen und jede dießfallsige Gefahr verschwinden. Hiemit waren alle Anwesenden einverstanden, und auch Hiesel glaubte in seiner Verblendung an die Unfehlbarkeit dieses Mittels. Indeß ein fernerer Antrag der Wildschützen, alle jene Jäger nieder zu machen, welche schon Menschenblut vergossen hatten, wurde von Klostermaier standhaft zurückgewiesen, so sehr man in ihn drang. Er gab zwar zu, daß ein förmliches Schreckenssystem gegen Jäger und alle gegen sie feindlich Gesinnte beobachtet werden solle, aber Jemanden ohne Noth todtzuschießen, das dürfe nicht geschehen, wenn er es auch, um zu schrecken, scheinbar befehle. Nachdem diesem Ansinnen, wiewohl ungerne, beigestimmt war, verpflichtete Hiesel seinen Anhang noch zur festen Treue und ausdauerndem Muthe durch einen fürchterlichen Eid. Namentlich wurde bestimmt, daß Jeder des Todes sein solle, der in Gefahren weiche oder sich sonst Feigheit zu schulden kommen lasse. Hiesels Wille sollte von nun an Gesetz für Alle sein; auch sollte er die gemeinsame Kasse führen, dagegen aber für seine Untergebenen bedürfnißweise nach Möglichkeit sorgen, welcher Verpflichtung Klostermaier auch eidlich nachzukommen versprach. *)

---

*) Der älteste Verfasser der Geschichte des Matthäus Kloster=

Zum Schlusse brachte noch, wie Studele erzählte, ein im trunkenen Zustande herbei gekommener Bauer viele Unterhaltung in die Gesellschaft. Unter dem Rufe: „Ich muß heute wieder einmal meinen lieben bayrischen Hiesel sehen!" drängte er sich durch den Knäuel Wildschützen hindurch und stellte sich in läppischer Haltung Klostermaier gegenüber. „Hiesel," hub er jetzt an, „bleib bei uns, schütze unsere Felder und schieß die Jäger, diese Lumpen, alle todt! So oft du einen solchen Tropf kalt machst, schicke ich dir immer einen Thaler!" Nachdem er noch denselben zur Standhaftigkeit ermahnt und in Erinnerung gebracht hatte, daß er sich ohnehin nichts zu fürchten habe, da ja keine Kugel seinen Körper durchbohren könne, fing er lustig an zu singen:

Ich bin der bayrisch Hiesel,
Kei Kugel geht mir ein ꝛc.

und während er sich hiebei im Kreise drehte, brachen die Wilderer in ein schallendes Gelächter aus, und auch Hiesel lachte herzlich mit.

---

maier vom Jahr 1772 sagt hierüber unter Anderm: „Nachdem Hiesel sein Gefolge auf diese Art zugestutzet hatte, so suchte er auch einen jeden insbesondere zur Standhaftigkeit zu ermuntern. Diese, deren Muth ihm bekannt war, stärkte er mit Lobsprüchen und den Vorstellungen der wildschützerischen Ehre; die Zaghaftern aber, und deren Muth ihm verdächtig war, hielt er zu ihrer Pflicht mit Bedrohungen des Todtschießens an, bis endlich alle unter ihnen zur genauen Befolgung seiner Gesetze sich verbanden u. s. w."

Achtes Kapitel.

Klostermaier als unumschränkter Diktator, dessen sträfliches Wirken bis zu seiner Gefangennehmung in Osterzell.

Nach oben erwähnter Treffung machte sich der Diktator Klostermaier sogleich auf, um die Gegend von Türkheim, wo namentlich der große Wildstand von den dortigen Bauern tief beklagt wurde, zu besuchen, und er wählte zu seinen beständigen Begleitern nur mehr die muthigsten und verwegensten Wildschützen. Ich sage gewöhnlich, weil er je nach Größe der Gefahren oft gezwungen war, dieselben durch andere Wilderer aus den Gegenden, wo er eben hinkam, zu vermehren, die ihm überall um so lieber zuströmten, als sie sich unter seiner Führung immer am sichersten fühlten. *) Daher erschien er denn auch oft mit einer Genossenschaft von 15 bis 20 Köpfen an Punkten, wo er seine Sicherheit stark bedroht glaubte. **)

*) Da zu Hiesels Bande auch ansässige Männer, so wie auch viele Bursche gehörten, die durch mancherlei Umstände gehindert waren, weite Züge an Klostermaiers Seite zu vollführen, so machten sie mit diesem gewöhnlich nur gemeine Sache, wenn er in ihre Nähe kam. In dessen Abwesenheit trieben sie aber heimlich und auf eigene Faust das Wildererhandwerk.

**) Hiesel war stets stolz darauf, so vielen Leuten gebieten und seine Macht zur Schau tragen zu können, und er suchte oft Gelegenheit, diesen hochmüthigen Regungen Befriedigung zu verschaffen. So z. B. erschien er Anfangs Februar 1767

Hiesel fand bald Gelegenheit, nach dem neu entworfenen Systeme gegen seine Feinde aufzutreten, denn als er die Waldungen in vorgedachter Gegend durchstrich, wurde er mit seinen sieben Genossen in den Gehölzen bei Siebnach plötzlich von einer Streife, aus türkheimischen Jägern bestehend, überrascht. Zwei Wildschützen trugen eben einen erlegten Hirsch in ein Gebüsch, um ihn zu verstecken, während Klostermaier und noch ein Paar seiner Kameraden Brod und andere Lebensmittel aus einem nahen Bauernhofe herbei schleppten. Diesen letzteren lauerte die Streifmannschaft auf und rief denselben, als sie nahe kamen, ein kräftiges Halt! zu. Da aber Hiesels Begleiter sogleich Feuer gaben und auf dieses hin auch die übrigen Wilderer blitzschnell ihren Kameraden zu Hilfe eilten, so kam es nun zu einem Kampfe, der aber fast ganz unblutig verlief; denn obwohl auf beiden Seiten über 30 Schüsse fielen, so wurde doch nur ein Mann, nämlich der Jäger von Angelberg, und zwar am Kopf und einem Arm leicht verwundet. Dieser Umstand, so wie die Ueberzeugung, daß der verwegenen Sippschaft nicht so leicht beizukommen sei, mögen die Ursache gewesen sein, daß die weit überlegene Streif-

---

bei der Hochzeitfeier des Michael Baumüller, des Bruders seiner Geliebten, 20 Mann hoch in Kissing. Bei dem Einzuge der Brautleute in die Kirche, sowie bei deren Auszuge bildete er mit seinen Leuten vor der Thüre Spalier; eben so bewegten sich die Wilderer während des Gottesdienstes, nämlich bei dem Opfergange, mit geschulterten Gewehren in Reihe und Glied um den Hochaltar, was großes Aufsehen erregte.

mannschaft sich zurück zog und Hiesel das Feld räumte. Doch war aber auch die Freude des Siegers ebenfalls durch einen für ihn sehr schmerzlichen Unfall gemildert und geschwächt worden, denn sein ihm so theurer Bube, der während des Kampfes mit einer Kanne Bieres herbei kam, hatte das Unglück, in die Hände der Jäger zu gerathen und gefangen zu werden. Um, wenn anders möglich, seinen Liebling noch zu retten, verfolgte Klostermaier die Feinde mit aller Wuth bis Ettringen,*) konnte aber seinen Zweck nicht mehr erreichen. Andreas Maier wurde unverzüglich nach Türkheim gebracht, von wo aus er nach sehr langer Haft auf 3/4 Jahre in das Zuchthaus nach München abgeliefert wurde.

Nach obiger Waffenthat zog sich Klostermaier in die münsterhausischen Forste herab; allein kaum dort angekommen, wurde eine Streifung gegen ihn veranstaltet, von welcher er noch rechtzeitig Winke erhielt und sich daher zurückzog, da er nämlich augenblicklich nur zwei Kameraden bei sich hatte. Als er aber einige Tage darauf vernahm, daß die Verfolgung hauptsächlich von den Jägern Balthasar Herm und Georg Müller zu Münsterhausen **) ausging, die es sich zur Aufgabe gestellt hatten, ihn zu vernichten, beschloß er sogleich, Rache an denselben zu nehmen, und kehrte in dieser Absicht zornentbrannt zurück. Mit 8 Kameraden lauerte er nun in der

*) Ettringen und Siebnach sind Dörfer im königlichen Landgerichtsbezirke Türkheim in Schwaben.

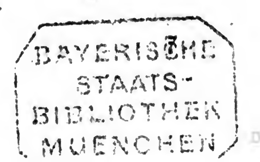
**) Markt an der großen Mindel im Landgerichtsbezirke Krumbach in Schwaben.

Gegend des Tyrolerhofes *) den Feinden auf, und hatte diese auch alsbald in seiner Gewalt. Da gab Hiesel donnernd den Befehl, die Jäger zu entwaffnen und nieder zu werfen, und sogleich waren seine rohen Gesellen zur Hand, schlugen die Unglücklichen mit Gewehrkolben zu Boden, beraubten selbe der Flinten und aller Jagdgeräthe, worauf ihnen dann unter beständiger Todesdrohung die gespannten Gewehre vorgehalten und sie noch auf mancherlei Weise geängstiget wurden. Endlich aber entließ sie der Diktator mit der Versicherung, daß er sie, falls sie sich erkühnen sollten, ihm je noch einmal das Mindeste in den Weg zu legen, ganz bestimmt in die andere Welt befördern werde, und zwar ohne Beicht, damit der Teufel, wie er nachdrücklich beisetzte, auch eine Freude habe.

Das neue System schien nun wirklich jene Früchte zu tragen, welche die Wilderer von demselben erwarteten, denn Furcht und Schrecken verbreitete sich über Hiesels Feinde in einem so hohen Grade, daß es viele Jagdrechtbesitzer gar nicht mehr wagten, ihre Reviere zu betreten, wie denn auch so manche Jäger nicht ohne Bangigkeit ihren Berufsgeschäften mehr oblagen. Daher kam es, daß die Streifen in dieser Zeit sich etwas minderten, und daß selbe, wo sie auch gegen die verwegene Wildschützenbande angeordnet wurden, für diese nicht mehr so gefährlich waren, da nämlich die Streifmannschaft gewöhnlich schon bei dem ersten Anblicke der wilden Rotte das Fersengeld nahm und sich in die Flucht jagen ließ.

---

*) Einödhof bei Münsterhausen.



In der Voraussetzung, daß er aus diesen hervorgerufenen Zuständen um so mehr Nutzen ziehen könne, je mehr er sich nämlich seinen Todfeinden furchtbar mache, ging Hiesel nun den Jägern und namentlich solchen, die eine große Thätigkeit in Verfolgung seiner Person entwickelten, bei jeder Gelegenheit scharf zu Leibe. Zu den letzteren gehörte auch der Jäger Leonhard Schenk von Wald, *) der Klostermaier unablässig beunruhigte. Er mußte aber hiefür büßen, denn als der Wildschützenhauptmann im Hochsommer 1768 zufällig im Wirthshause zu Schnerzhofen *) Einkehr nahm und Schenk dort eben in Berufsgeschäften vorüber wandelte, ließ ihn jener sogleich ersuchen, zu ihm in die Zechstube zu kommen, und da der Waidmann versicherte, nicht durstig zu sein, und sich noch überdieß mit der Dringlichkeit seiner Dienstesverrichtungen entschuldigte, so wurde er auf weiteren Befehl von zwei Wildschützen mit gespannten Gewehren herbei geholt. Als er eintrat, bedeutete man ihm dann sogleich, daß er nun sterben müsse, und um ihm solches glaublicher zu machen, setzten ihm einige die gespannten Gewehre auf die Brust, während andere die Hirschfänger entblößten und ihm den Kopf zu spalten drohten. Nachdem nun diese Lektionen lang genug gedauert hatten, trat Hiesel einige Schritte zurück und befahl dann dem Jäger, unbeweglich stille zu stehen, weil er ihm jetzt, um ihn nun jedem Wildschützen kennbar zu machen, die Nase aus dem Gesicht schießen müsse. — Ueber zwei

*) Wald und Schnerzhofen: Ortschaften im Landgerichtsbezirke Türkheim in Schwaben.

Stunden wurde der Unglückliche auf solch grausame Weise in Todesängsten hingehalten, endlich aber nach vielen Rippenstößen mit der Versicherung entlassen, daß man ihm, wenn er je noch das Geringste gegen die Wildschützen unternehmen sollte, seine Hütte — sein Haus nämlich — vom Grunde aus wegbrennen werde.

Durch diese That goß Klostermaier natürlich neuerdings Oel ins Feuer, und Gegenrachsucht loderte in den Herzen der Feinde wieder in hellen Flammen auf. Häufige und starke Streifen zogen nun mit dem feierlichen Schwure: „Kein Pardon mehr zu geben,“ gegen ihn zu Felde, und wehe dem Wilderer, der einzeln von den Häschern überrumpelt wurde; er mußte in der Regel ohne Gnade sterben. Ein solcher Fall ereignete sich auch am 2. Dez. 1768 in einem Walde bei Thannhausen *), und da Hiesel sogleich in Erfahrung brachte, daß Joseph Lahner, der Pächter auf dem sogenannten Hauserhofe, der Thäter gewesen sei, so beschloß er, unverzüglich Rache an demselben zu nehmen. Auf der nämlichen Stelle, auf welcher der Genosse sein Leben verblutete, sammelte er seine Kameraden, und nachdem er in kurzer Rede dieselben zur größten Wuth angefacht hatte, wurde einstimmig beschlossen, daß Lahner für den verübten Mord sein Leben einbüßen solle. Dieser Beschluß wurde auch noch am andern Morgen im Sternwirthshause zu Thannhausen bei einem abermaligen Kriegsrathe aufrecht erhalten. Von dort aus bewegte sich der Zug nach dem

*) Markt an der großen Mindel, Landgerichtsbezirk Krumbach in Schwaben.

nahen Hauserhofe; jedoch scheint es nicht, daß die aus 15 Mann bestehende Rotte wirklich in der Absicht, den Feind zu tödten, sich dorthin begab, und wahrscheinlich ist es, daß der Diktator den richterlichen Spruch vorher noch in Gnaden dahin abänderte, daß nur nach dem neuen Systeme verfahren werden sollte; denn bei der Exekution kamen eben wieder die gewöhnlichen Peinigungen in Anwendung. Nachdem Hiesel dafür gesorgt hatte, daß dem Pächter die Flucht unmöglich war, begab er sich mit mehreren Kameraden in die Tenne, wo sich Lahner eben mit dem Ausdreschen des Getreides beschäftigte. Hier wurde nun an den Pächter die Frage gestellt, ob er keine Drescher brauche? und da derselbe, der schon beim ersten Anblicke der Wilderer in Angst und Schrecken gerieth und leichenblaß wurde, stotternd die gestellte Frage verneinte, bedeutete ihm der Diktator, daß er eigentlich gekommen sei, ihn dreschen zu lassen. Sogleich schlug ein Wilderer sein Gewehr dem Unglücklichen mit solcher Kraft an den Kopf, daß derselbe augenblicklich zu Boden stürzte und lange besinnungslos liegen blieb. Als er sich aber aus seiner Betäubung wieder einigermaßen erholt hatte und sich aufraffen wollte, sprangen die Unmenschen auf ihn zu, und nun regnete es Hiebe über Hiebe, und diese Peinigung wurde noch durch viele Rippenstöße mit Gewehrkolben erhöht. Noch einmal kam Lahner auf die Füße und wollte sich zum Scheunenthor hinausflüchten; allein da bekam er plötzlich einen so gewaltigen Hieb über den Kopf und zugleich einen derartigen Stoß in die Seite, daß er ohnmächtig, ja wie todt, zur Erde fiel. Jetzt erst war Hiesels Rache abgekühlt; er

wehrte nun seinen Genossen jede weitere Mißhandlung und zog schnell ab. — Der Pächter, den man in seinem Blute liegen ließ, war aber so gefährlich und erbärmlich zugerichtet, daß die Aerzte an seinem Aufkommen zweifelten. Er kam zwar nach sehr langwieriger Kur, die ihn über 100 Gulden kostete, mit dem Leben davon, blieb aber immer ein elender Krüppel.

Bald darauf gerieth aber Hiesel selbst unvermuthet in die Mitte seiner Feinde. Er übernachtete nämlich mit drei Kameraden in einem Maierhofe auf den sogenannten Krauthöfen, *) als er plötzlich von einem starken gräflich-fugger-kirchbergischen Streifkorps, aus Jägern bestehend, umzingelt wurde. Noch ehe der Morgen graute, waren alle Ausgänge besetzt, und mit Tagesanbruch wurden sofort die Wilderer aufgefordert, sich zu ergeben und jede ohnehin nutzlose Gegenwehr zu vermeiden. Klostermaier war in großer Verlegenheit, faßte sich jedoch schnell wieder; er öffnete nun ein Fenster und rief seinen Feinden zu, daß er sich in das Unvermeidliche füge und ihnen willig folgen wolle; nur bitte er, ihm noch kurze Zeit zu gönnen, damit er sich ordentlich ankleiden könne. Diese Bitte wurde auch gewährt; allein der schlaue Wildschützenhauptmann hatte einen ganz andern Plan im Kopfe; er schlich sich nämlich mit seinen Kameraden zur Hinterthüre, öffnete selbe leise und machte sich blitzschnell flüchtig. Die auf diesem Posten gestandenen Jäger waren aber nicht unthätig geblieben; sie gaben sogleich Feuer,

*) Weiler nicht ferne von dem Schlosse Kirchberg, welches letztere in der Gegend von Ulm, am linken Ufer der Iller, liegt.

und ein Wildschütze stürzte tödtlich getroffen zu Boden. Da der kirchbergische Jäger und der Büchsenspanner von dort auch die übrigen Ausreißer stark verwundet glaubten, so warfen sie ihre Schießgewehre von sich und wollten die Flüchtigen mit dem Hirschfänger in der Faust einholen. Allein als Hiesel die Verfolger bemerkte, wandte er sich und schoß dem Jäger eine Kugel mitten durch das Herz. Im nämlichen Augenblick erhielt auch der Büchsenspanner von einem andern Wilderer einen Schuß von 6 großen Schroten und einer Kugel in die Brust, so daß er nach wenigen Seufzern seinem Kameraden in die Ewigkeit folgte. Hiedurch bekam Klostermaier Gelegenheit, ungehindert das nahe Gehölz zu erreichen und sich in volle Sicherheit zu setzen. Die gefallenen Schüsse hatten indeß das ganze Jägerkorps an einem Punkte versammelt, und als diese Männer zwei ihrer Brüder entseelt in ihrem Blute liegen sahen, erhob sich ein allgemeiner Weheruf. Man trug nun die Leichen in das Haus, wohin auch der tödtlich verwundete Wildschütze, der gerade in den letzten Zügen lag, gebracht wurde. An eine weitere Verfolgung der Entflohenen wurde natürlich nicht mehr gedacht, und so kam es denn, daß bei dieser großen Bestürzung und Verwirrung auch der vierte Wilderer, der sich von der Hinterthüre zurückgezogen und im Keller versteckt hatte, sich noch durch schleunige Flucht retten konnte.

Obwohl nun Hiesel bei der letzten Affaire bedeutend verwundet wurde, so verging ihm doch keineswegs der Muth. Schnell sammelte er nun wieder die verwegensten Genossen um sich und schlug jetzt die Richtung nach

Kaufbeuren ein, um die Waldungen in jener Gegend und weiterhin auszubeuten. Allein er war verrathen, und eine starke fürstlich kemptische Streife zog ihm weit entgegen, vor welcher er sich listig in der Absicht zurück zog, um auf einem Umwege sein Ziel zu erreichen. Doch auch von diesem Plane schienen die Häscher Winke erhalten zu haben, denn als sich Klostermaier andern Tags dem Dorfe Schlingen *) näherte, fand er dort die Brücke über die Wertach von irrseeischen Soldaten und Bauern besetzt, die auf ihn lauerten. Da faßte er schnell den Entschluß, den vielfach überlegenen Feind mit seinen 8 Kameraden anzugreifen, und muthig und trotzig schritt die Rotte den Verfolgern entgegen. Da aber dieselben nicht sogleich wichen, ließ Klostermaier mehrere Kugeln über ihre Köpfe hinfeuern, worauf die Bauern eilig die Flucht nahmen, und als auf weiteren Befehl das nämliche Manöver nochmals wiederholt wurde, schwanden auch die feigen Krieger. — Der Diktator verfolgte jetzt mit Wuth die Flüchtigen bis Irrsee, *) und während er daselbst mit lauter Stimme die Drohung ausstieß, daß er den ganzen Ort werde durch Feuer verheeren, wenn man es je noch einmal wagen sollte, gegen ihn zu Felde zu ziehen, loderte hinter ihm schon wirklich die Wachthütte der Soldaten, welche seine Leute in Brand gesteckt hatten, in hellen Flammen auf. Nun war aber auch der Rachedurst gelöscht und der stolze Sieger zog ab. Dieß geschah am 27. Dezember 1768.

---

*) Schlingen: Dorf, und Irrsee: Markt im Landgerichtsbezirke Kaufbeuren in Schwaben.

Klostermaiers Name verbreitete sich in dieser Zeit immer weiter und weiter selbst durch fremde Länder; er war in Wirklichkeit der Held des Tages, und da gab es denn nach Tausenden, die diesen Waldritter zu sehen wünschten. Um nun diesem allseitigen Verlangen einige Befriedigung zu verschaffen, hatte sich der Maler Lander längst vorgenommen, den Wildschützenhauptmann aufzusuchen, um ihn zeichnen zu können. Nach lange vergeblicher Mühe traf er ihn endlich im März 1769 in einem Walde unweit Göggingen, und Hiesel, welcher schon vorher von diesem Besuche unterrichtet war, nahm ihn sehr freundlich auf und ließ sich gegen eine ansehnliche ihm dargebotene Summe auch wirklich zeichnen, was einen vollen Tag in Anspruch nahm, während welcher Zeit seine Leute fleißig Wache hielten. *) Söckler in München verfertigte hierauf alsbald nach dieser Zeichnung einen Kupferstich, von welchem hie und da noch einzelne Abdrücke vorhanden sind. Dieß ist das Bild, auf welchem uns Klostermaier mit seinem Buben und großen Hunde jagend in einem Walde erscheint, und daß die Zeichnung meisterhaft vollführt war, dafür dürfte heute noch der Umstand bürgen, daß einer von Klostermaiers Sprößlingen mit fraglichem Bilde eine überraschende Aehnlichkeit besitzt. — Hiesel war übrigens nicht wenig stolz darauf, daß sein Portrait weit und breit gesucht und gekauft wurde, was aber auch an's Fabelhafte grenzte. **) Als

*) Lander besaß bereits das Portrait des Buben, den er eigenhändig in Türkheim gezeichnet hatte, und ließ daher das Bild desselben neben Hiesel erscheinen.

**) Der damalige churfürstliche Hofpoet, Matthias Ettenhuber,

er in diesem Jahre zur Zeit der Herbstdult in Augsburg vernahm, daß sein Bild im vergrößerten Maßstabe in dieser Stadt an einem Schaufenster ausgestellt sei, hatte er die Kühnheit, sich persönlich hievon zu überzeugen. Verkleidet und im Gesichte etwas entstellt, begab er sich dorthin, drängte sich durch die Menge, die das Bild umstand, und war nicht wenig erfreut über die Sympathieen, die da für ihn an den Tag gelegt wurden.

Nachdem Klostermaier bei Schlingen die Feinde in die Flucht gejagt hatte, genoß er wieder einige Zeit Ruhe, wie denn überhaupt im Winter die Verfolgungen immer etwas nachließen. Erst Anfangs April 1769 wurden wieder mehrere Streifzüge gegen ihn ins Werk gesetzt; allein sein bekanntes plötzliches Verschwinden und Wiederauftauchen, bald dort bald da, machten, daß gewöhnlich die Häscher förmlich wie im Nebel umhertappten, und sich erfolglos abmühten, worüber die Landleute heimlich nicht wenig erfreut waren. Da aber Hiesel durch die Bauern und Dorfwirthe immer genaue Kenntniß darüber erlangte, von wem nämlich die Streifen angezettelt worden waren und wer sich an denselben betheiligt hatte,

---

also Klostermaiers Zeitgenosse, läßt sich dießfalls in seinem Gedichte: „Moralische Gedanken über den sogenannten bayrischen Hiesel," unter Anderm in folgender Weise aus:

Man brannte vor Begier, den Wundermann zu sehen,
Dem Jäger und Soldat nicht konnten widerstehen.
Der Jäger Antichrist ging bald in Kupfer aus:
Man strich ja sein Vergehn mit vielem Lob heraus,
Kein Haus war auf dem Land, kein Haus fast in der Stadt,
Wo nicht der Hiesel stund auf einem Kupferblatt ꝛc.

so schrieb er sich die Hauptführer stets fleißig hinter die Ohren und brannte vor Begier, sich an denselben zu rächen. Er fand auch bald wieder Gelegenheit, den bösen Regungen seines Herzens einige Befriedigung zu verschaffen. Als er nämlich gegen Ende April mit noch 12 Genossen den großen Wald bei Frankenhofen *) durchstrich, erblickte er plötzlich den dortigen Forstmeister, Konrad Hasel, in Begleitung seines Gehilfen, Johann Unsorg. Da beide als grimmige Feinde der Wildschützen bekannt waren und bei den letzten Streifen eine große Thätigkeit entwickelt hatten, so wurden sie sogleich von den rohen Gesellen umringt und dem Hauptmann als Gefangene vorgestellt. Klostermaier befahl nun dem Forstmeister, den Stutzen abzulegen, welchen er, so bald solches geschehen, ergriff, den Hahn spannte und dann das Gewehr dem Unglücklichen mit der Erklärung auf die Brust setzte, daß er nun sterben müsse und sich in die Ewigkeit bereit zu machen habe. Hasel betete auch recht inbrünstig zum Himmel um ein seliges Ende, und kalter Todesschweiß bedeckte seine Stirne. Nachdem sich nun der Diktator lange genug an der Angst seines Opfers geweidet hatte, überließ er ihn der Wuth seiner grausamen Genossen. Da packte nun einer den Forstmeister bei den Haaren; ein anderer schlug mit der flachen Klinge des Hirschfängers auf ihn zu; ein dritter versah ihn mit Rippenstößen, und so suchte einer den andern an Rohheit zu übertreffen, bis endlich der Gepeinigte ohnmächtig zu Boden sank. In diesem Zustande rissen ihm die Wilderer seine

*) Dorf im Landgerichtsbezirke Buchloe in Schwaben.

Jagdgeräthe, als: Waidtasche, Hirschfänger, Pulverhorn ꝛc. mit solchem Ungestüm vom Leibe, daß Hasel darüber gleichsam aus seinem Todesschlummer, und zwar zu seinem Unglücke, wieder erwachte, denn, um alle Martern voll zu machen, sprangen die Unmenschen zu guter Letzte noch einige Zeit auf seinem Bauch herum. Ein gleiches Schicksal hatte auch Johann Unsorg, und nachdem Hiesel überzeugt zu sein glaubte, daß diesen Beiden die Lust, noch einmal anf ihn zu streifen, gänzlich vergangen sein dürfte, ließ er dieselben liegen und zog mit seinen Leuten ab.

Sogleich nach besagter Frevelthat ging es über zwei Bauern aus derselben Gegend los. Hiesel hatte nämlich in Erfahrung gebracht, daß sie schon Verrath an ihm und seinem Anhange geübt hatten, und begreiflich mußten auch sie nothwendig nach dem neuen Gesetze bestraft werden. Mit gezückten Hirschfängern und auf manche andere Weise wurden selbe fast bis auf den Tod geängstigt und dann erst nach bedeutenden Mißhandlungen in Gnaden entlassen.

Nicht lange darauf kam die Reihe an den Jäger Anton Mösel von Reichertshofen. *) Dieser erschien nämlich eines Tages in der Absicht in dem sogenannten Scheppacherhofe, **) um da eine Fuhre zur Heimbringung seines Dienstholzes zu erbitten, als eben auch Hiesel mit mehreren Genossen in der Schenke daselbst sich befand.

---

*) Reichertshofen, Dorf im Landgerichtsbezirke Krumbach in Schwaben.

**) Bauernhof im Weiler Scheppach, bei Reichertshofen.

Er wurde schon in einiger Entfernung erblickt, und Klostermaier beschloß sogleich, an diesem ihm verhaßten Manne Rache zu nehmen. Nach eilig gepflogener heimlicher Verabredung sollte aber dießmal ein ganz neues Verfahren beobachtet werden. Man wollte nämlich dem Jäger nicht in der Zechstube, sondern erst bei dessen Heimkehr zu Leibe gehen. Daher wurde denn Mösel bei seinem Eintritt mit aller möglichen Freundlichkeit von den Wilderern empfangen. Aber der Waidmann traute dem schönen Wetter nicht; er schlich sich zur Hinterthüre und suchte nun durch den Garten zu entfliehen, um eilig den so gutmüthigen Vögeln aus dem Wege zu kommen. Allein der Diktator sandte ihm blitzschnell einen Häscher, in der Bande der Sternputz genannt, nach, welcher den Jäger bei den Haaren ergriff, zu Boden warf und mit Ohrfeigen tüchtig bediente. Auch die herbei gesprungenen Kameraden prügelten den Unglücklichen auf eine ganz viehische Weise so lange, bis ihnen der eben anwesende Sternwirth von Thannhausen zurief: es sei nun genug, Mösel habe seinen Theil gewiß ordentlich bekommen. Da er aber noch seine Verwunderung darüber ausdrückte, daß der Jäger bei so vielen Schlägen nicht einmal einen Tropfen Blutes vergossen habe, so erscholl der wilde Ruf: „Blut, ja Blut müssen wir noch sehen!" und nun sprangen die Unmenschen noch lange unter beständigem Zuschlagen auf dem ohnehin ohnmächtigen und elenden Waidmann herum. Hiesel that endlich dem wilden Tanze Einhalt; allein die Todesängstigung, dieser wesentliche Strafbestandtheil, mußte nothwendig noch vollzogen werden. Daher lüftete der Hauptmann seinen Hirschfänger

und drohte dem Jäger, den Kopf zu spalten, während demselben ein anderer Geselle das gespannte Gewehr auf die Brust setzte. Doch auf Fürbitte einiger Bauern stand er bald von jeder weiteren Peinigung ab und ließ den schwer mißhandelten Mösel forttragen, was unter dem Gehöhne und Gespötte der Wilderer geschah.

Nach diesem Akte roher Gewaltthätigkeit begab sich Klostermaier in die Gegend von Wertingen, *) und zwar aus dem Grunde, weil er in jenen Revieren sein Gewerbe mit weniger Gefahr für ihn treiben konnte, da nämlich dort die Gebiete mehrerer Herrschaften zusammengrenzten, und es ihm ein Leichtes gewesen wäre, jeder Verfolgung auszuweichen. Er hätte sich nämlich in solchen Fällen nur in einen andern Gerichtsbezirk flüchten dürfen, welchen zu betreten die Streifmannschaft keine Berechtigung gehabt hätte, und er wäre geborgen gewesen. Diese damaligen Zustände, welche Hiesel recht gut zu benützen wußte, waren auch eine der Hauptursachen, warum er sein Unwesen so lange treiben konnte.

Auf seinen Kreuz- und Querzügen kam Klostermaier in dieser Zeit eines Tages nach Binswangen **) und kehrte dort im Zollhause ein, wo er aber sogleich verrathen und ihm von einer kaiserlichen Soldatenstreife nachgestellt wurde. Er erhielt jedoch durch die vielen Freunde, die er überall hatte, noch rechtzeitig Nachricht hievon, und es wurde ihm auch die Stärke des Feindes

*) Stadt an der Zusam in Schwaben.

**) Großes Pfarrdorf im Landgerichtsbezirke Wertingen in Schwaben.

ganz genau beschrieben. Da er nun glaubte, der andringenden Streife gewachsen zu sein, so rückte er derselben fünf Mann hoch entgegen und ließ beim ersten Anblicke der Feinde sogleich Feuer geben. Auf diese unfreundliche Begegnung hin zog sich die Streifmannschaft, nachdem noch einer der Häscher, welcher zu weit vorgedrungen war, von einem Wilderer, der bayrische Hannsl genannt, einen Hieb über den Kopf bekommen hatte, in das Schloß zurück, welches nun der Diktator in der Zornhitze erstürmen wollte. Nur mit großer Mühe gelang es endlich den Kameraden, ihren Hauptmann von einem so tollen Entschlusse abzubringen. Als er aber wenige Tage darauf erfuhr, daß der Zöllner zu Binswangen es war, der die Streife gegen ihn veranlaßt hatte, so kehrte er ungesäumt dahin zurück, umzingelte am Abend das Haus und ließ alle Fenster einschlagen. Durch das hiedurch entstandene Gerassel und Geklirre wurde natürlich dem Zöllner Angst und Schrecken eingejagt; er lief umher wie ein Wahnsinniger und kam hiebei auch Hiesel in den Weg. Während nun zwei Wilderer dem Verräther die gespannten Gewehre auf die Brust setzten, wurde ihm vom Hauptmann eine scharfe Strafpredigt über sein begangenes Verbrechen gehalten, die mit der gewöhnlichen Versicherung schloß, daß er, so lieb ihm auch das Leben sei, unfehlbar sterben müsse, wenn er sich je noch einmal auch nur die mindeste Aufwieglung gegen die Wildschützen beikommen lassen sollte. —

Zwei Tage hierauf begegnete der Diktator auf der Landstraße nach Binswangen dem Fourierschützen Michael Brenner von Dillingen, einem Manne, von welchem be-

kannt war, daß er schon viele Pläne geschmiedet hatte, welche auf die Vernichtung des Wildschützenhauptmanns abzielten. O, diese Begegnung war Hiesel ungemein willkommen, und freudig ergriff er die dargebotene Gelegenheit, um endlich einmal mit diesem Feinde in gewohnter Weise Abrechnung pflegen zu können. Nachdem das Opfer in sein Netz gerathen, hetzte er vorerst seinen großen Hund an den Unglücklichen, der denselben zu Boden riß und jämmerlich bearbeitete; dann kamen die Hirschfänger in Bewegung, und Hiebe mit flachen Klingen, eine Menge Rippenstöße mit Gewehrkolben, so wie die Wegnahme des silberbordirten Livreehutes vollendeten endlich den Akt der Rache, worauf Klostermaier dem Mißhandelten noch überdieß eine Art Strafpredigt hielt, in welcher er scharf betonte, wie ungerecht und abscheulich es sei, Leute zu verfolgen, die allenthalben nur Gutes stiften, und schließlich Brenner hoch und theuer versicherte, daß er ihn gewiß aus der Welt befördern werde, wenn er je noch einmal auch nur die geringste Verfolgung gegen die Wildschützen anzetteln sollte.

Nachdem nun auf besagte unsaubere Weise die Sache mit Brenner ins Reine gebracht war, begab sich der Hauptmann in die Gegend von Burgau, *) wo er eines Tags, und zwar gegen Mitte des Monats Juni 1769, im Wirthshause zu Ettenbeuren **) mit 6 Genossen Einkehr nahm. Daselbst befand sich eben der Jäger Wolfgang Mögele von Schönenberg, ***) welcher schon mehrere

*) Stadt am linken Mindelufer in Schwaben.

**) Dorf im Landgerichtsbezirke Burgau in Schwaben.

***) Dorf im Landgerichtsbezirke Burgau in Schwaben.

Wildschützen erschossen hatte und als ein sehr roher und verwegener Mann bekannt war. Hiesel, dessen Herz sich schon bei dem ersten Anblicke dieses Menschen mit Rachsucht erfüllte, verbarg seinen Grimm Anfangs unter der Larve der Freundlichkeit und reichte ihm seinen Krug mit der Aeußerung hin, daß er hieraus trinken solle. Da aber dieser solches barsch und trotzig ausschlug, so wurde sogleich der Krieg erklärt und zur Schlacht geblasen. Vorerst wurden die anwesenden Gäste, welche nicht zum Spiele gehörten, mit entblößten Seitengewehren aus der Zechstube getrieben, und nachdem solches vollführt war, ging es über den Jäger los. In der Linken den gespannten Stutzen und in der Rechten den Hirschfänger, stellte sich Klostermaier dem Feinde gegenüber, versetzte ihm drei Hiebe auf den Kopf und vier in den Arm, und ließ ihn dann durch seinen großen Hund, der sich schon auf den Tisch des Jägers postirt hatte, um, wie es schien, sogleich bei dem ersten Winke des Gebieters bei der Hand zu sein, so elend zurichten, daß sich bei Mögele in der Folge eine fast völlige Lahmheit einstellte. Noch aber hatte sich Hiesels Raserei nicht gelegt; auf seinen Befehl mußten seine Kameraden den Verwundeten in die Küche hinaus schleppen, wo der Unglückliche noch arg mit Schlägen und Rippenstößen traktirt wurde. Ja die Peinigungen hätten wahrscheinlich noch nicht geendet, wenn nicht ein herbei gerufener Geistlicher Klostermaier durch Bitten und Vorstellungen endlich dazu vermocht hätte, daß dieser nun seinen Leuten jede weitere Mißhandlung wehrte. Nachdem man noch den Jäger seiner Flinte und seines Hirschfängers beraubt hatte, ließ die Rotte denselben in

seinem Blute liegen und zog nach kurzem Verweilen ab. Da Hiesel allen seinen Feinden Rache geschworen, so wurden natürlich auch Gerichtsdiener, die sich an den Streifen gegen ihn betheiligt hatten, und namentlich solche, die überdieß wegen ihrer rohen und gewaltthätigen Handlungen bei den Landleuten verhaßt waren, in sein Strafnetz gezogen. — Bald nach vollführter Exekution an dem Jäger Mögele bot sich hiezu auch schon die erste Gelegenheit in Göggingen dar. *) Klostermaier befand sich eben im obern Wirthshause, als der dortige Gerichtsdiener, Joh. Bapt. Mang, in Geschäften vorüber ging. Der Genosse Studele stand in diesem Augenblicke neben seinem Herrn unter der Hausthüre und fragte Mang, woher er käme? Dieser warf einen zornigen Blick auf den ihm Unbekannten und äußerte mit einer wichtigen Amtsmiene, daß er nicht schuldig sei, auf die gestellte Frage zu antworten. Hierauf beleidigt zog Studele den Hirschfänger und führte mit der flachen Klinge mehrere Hiebe auf den Gerichtsdiener; da aber dieser dieselben mit dem Arme auffing, nahm Studele sein Schießgewehr und schlug ihn damit zu Boden. Hiesel, der jetzt auch zur Hand war, segnete ihn mittelst seines Stutzens noch mit vielen Rippenstößen und hetzte dann seinen Hund an den fast Besinnungslosen. Während nun diese Bestie den Unglücklichen arg auf dem Platze herum zerrte, lockte der Lärm zwei Bauern herbei, die bei dem Hauptmann vieles galten. Diese erwirkten nun wenigstens einen

*) Göggingen, Markt an der Wertach, 1 Stunde von Augsburg entfernt.

augenblicklichen Waffenstillstand, welcher Mang sehr heilsam war; denn während der Unterhandlungen raffte er sich auf und entfloh blitzschnell in ein nahes Bauernhaus. Aber auch dahin verfolgte ihn noch der entflammte Studele, und da er dort den Flüchtling nicht mehr auffinden konnte, so machte er seinem Grimme noch dadurch Luft, daß er alle Fenster einschlug und sonst noch Manches zerstörte.

In dieser Zeit wurde der zweite Streifzug gegen Klostermaier nach Kissing angeordnet. Man hatte nämlich in Friedberg eines Morgens Winke bekommen, daß derselbe ganz allein ohne alle Begleitung dahier angekommen sei, daher denn still und eilig eine große Anzahl von Jägern, Forstleuten, Gerichtsdienern und sonst herzhaften Männern zusammen gezogen wurde. Wieder sollte Hiesel nächtlicher Weile überrumpelt werden, und um sich seiner Person um so gewisser zu versichern, wurden zwei Spione nach Kissing vorausgesandt, welche die Aufgabe hatten, die Nachtherberge des Waldritters genau auszukundschaften. Klostermaier, welcher unter Tags sich größtentheils bei dem Müller Meitinger in der Ottomühle aufhielt, wo er immer gut aufgenommen war, kehrte gegen den Abend hieher zurück, begab sich in das Gaberwirthshaus, und zechte da mit mehreren Freunden, die sich um ihn versammelt hatten, bis tief in die Nacht hinein. Es mochte ungefähr 12 Uhr gewesen sein, als die Streifmannschaft in mehreren Abtheilungen von verschiedenen Seiten her in das Dorf rückte und auf erhaltene Winke dem Gaberwirthshaus zuschlich. Hiesel wäre dießmal sicher verloren gewesen; allein ein Knecht,

am Kammerfenster seiner Geliebten stehend, merkte den Spuck, eilte gleichsam auf Sturmesflügeln zu Hiesel, um ihn auf die Gefahr aufmerksam zu machen, und dieser verließ blitzschnell das Wirthshaus, sprang über Zäune und Gräben und war bald in Sicherheit. Freudenschüsse, die der glücklich Entkommene auf seiner weiteren Flucht abfeuerte, überzeugten die Häscher, daß ihnen der Vogel und mit ihm das Fanggeld für dießmal entwischt sei.

Klostermaier eilte nun wieder seiner Bande zu, die sich nach seinem schon bekannten System an einem vorher bestimmten Punkte und zwar in der Gegend von Krumbach *) sammelte. Geraume Zeit nach dieser Treffung, und zwar gegen Ende August, erschien er eines Tages ganz unvermuthet in Deisenhausen, **) und nahm im dortigen Wirthshause, wo eben Tanzmusik abgehalten wurde, mit 9 Kameraden Einkehr. Da die ganze Genossenschaft sehr ermüdet und äußerst hungerig war, so hatte Hiesel nichts Eiligeres zu thun, als die Wirthsleute zu ersuchen, dem dringenden Bedürfnisse baldmöglichst abzuhelfen, was auch unverweilt in befriedigender Weise geschah. Nachdem sich nun alle vollkommen gesättigt hatten, wurde wacker dem Gerstensafte zugesprochen, und die Bande unterhielt sich in ihrer Art möglichst lustig. Der Sattler jedoch war an diesem Tage nicht so gütlich bedacht, denn er hatte die Aufgabe, außer dem Hause fleißig Wache und Rundschau zu halten. Bei dieser Gelegenheit bemerkte aber derselbe alsbald im ganzen Dorfe

*) Markt an der Kammel in Schwaben.

**) Dorf im Landgerichtsbezirke Krumbach in Schwaben.

eine ihm verdächtig vorkommende Regsamkeit, denn mehrere Leute, darunter auch ein Amtsdiener, gingen mit raschen Schritten von Haus zu Haus, und wo zwei Personen einander begegneten, schien es, als sagten sie sich heimlich etwas ins Ohr. Die Bedenken des Sattlers steigerten sich noch um so mehr, als er auch einen Amtsdiener hinter dem Wirthshause erblickte, der sich längere Zeit mit einigen Burschen still und vertraulich zu schaffen machte und dann schnell verschwand. Nichts Gutes ahnend wollte er nun seine Besorgnisse auch dem Hauptmann mittheilen und begab sich daher nach diesen Beobachtungen eilig in die Schenke. Allein er konnte sich augenblicklich seiner Geheimnisse nicht mehr entledigen, denn ein heftiger Zank zwischen den Wilderern und mehreren Burschen hatte sich bereits entzündet. Letztere waren nämlich Hiesels Genossen mit verächtlichen Aeußerungen, ja sogar mit Drohungen begegnet und hatten ihnen geradezu bedeutet, daß sie sehr unliebsame und ungebetene Gäste seien, worauf diese natürlich in Harnisch geriethen und tapfer auf die Beleidiger losschimpften. Doch der gütlich vermittelnde Wirth hatte im Vereine mit Hiesel alsbald die Ruhe wieder hergestellt, und nun konnte auch der Sattler über die Vorgänge von Außen Bericht erstatten, was aber kaum geschehen war, als vom Thurm her die Sturmglocke ertönte. Da griffen die Wildschützen blitzschnell nach den Gewehren und sprangen vor die Hausthüre hinaus, um zu erfahren, was das Lärmzeichen zu bedeuten habe. Leider hatte aber Klostermaier hier einen Vorfall zu schauen, von dem er schmerzlich berührt wurde, denn fast die ganze Dorfbevölkerung ging

mit Sensen, Aexten, Mistgabeln, Prügeln und Steinen auf ihn los, und auch aus dem Wirthshaus drang bald ein großer Schwarm von Burschen, der in ähnlicher Weise bewaffnet war. Er konnte sich auf der Stelle die Ursache dieses Auftrittes gar nicht erklären, denn er zählte ja in Deisenhausen so Viele, die ihm immer thätige Freundschaft erwiesen hatten; woher nun die plötzliche Veränderung? Indeß schritt er rasch zur Vertheidigung, stellte seine Leute in Schlachtordnung auf, und während nun diese mit gespannten Stutzen und Flinten auf die Feinde zielten, erscholl donnernd der Befehl, Jeden niederzuschießen, der es noch wagen würde, auch nur einen Fuß vorwärts zu setzen. Da stutzten die Aufständischen, und als der Sattler, vor Kampfbegierde brennend, unaufgefordert eine Kugel über die Köpfe derselben hinfeuerte, lief Alles über Hals und Kopf davon, so daß die Wilderer ungehindert abziehen konnten. Der Diktator war aber über die schimpfliche Begegnung, die ihm geworden, so heftig erzürnt, daß er den Verfolgern sogleich zurückbedeuten ließ, sie möchten sich auf eine Züchtigung gefaßt machen, von der man, ihrer schweren Folgen wegen, noch nach 100 Jahren sprechen soll; er werde kommen, setzte er der Drohung bei, so bald der Wind der Ausführung seines Vorhabens förderlich sein wird. Auf diese Weise wurde Deisenhausen begreiflich in Angst und Schrecken gesetzt, denn man befürchtete nichts Geringeres, als daß eines Tages werde der ganze Ort in hellen Flammen aufgehen. In dieser Noth ordnete man schon am andern Morgen mehrere Männer, die sich an dem verhängnißvollen Akte nicht betheiligt hatten, mit dem Wirthe an

der Spitze an den Wildschützenhauptmann ab, um dessen Großmuth und Gnade anzuflehen. Die Gesandten wurden aber kalt empfangen, denn bei dem Anblick derselben ergrimmte Hiesel aufs Neue bis zur Raserei; sein Gesicht nahm einen schrecklichen Ausdruck an, und auch dessen Genossen warfen wilde Blicke um sich und ließen nicht undeutlich vermerken, daß sie große Lust hätten, die Ankömmlinge barbarisch zu mißhandeln. Doch als die Abgeordneten gar so kräftig, klar und umständlich die Unschuld ihrer Mitbürger darlegten und hoch und theuer versicherten, daß der ganze Volksauflauf nur einzig und allein das Werk des nunmehr allgemein verhaßten Obervogtes gewesen sei, indem die Bewohner förmlich gezwungen worden waren, zu thun, was geschehen, schwanden so nach und nach die Gewitterwolken auf Hiesels Stirne, und es kam endlich zur Versühnung, wozu namentlich auch ein mit Thalern gefüllter Beutel mächtig beitrug. Nachdem noch der besänftigte Hauptmann die Gesandtschaft wieder seiner fernern Freundschaft versichert hatte, geschah die Trennung, und die Bürger wanderten freudetrunken zu den Ihrigen zurück. Die Gefahr, die übrigens nur als eine scheinbare bezeichnet werden dürfte, war nun folglich verschwunden. Dagegen aber war Hiesel von Rachsucht gegen den Obervogt entflammt; er verstärkte schnell seine Bande und beschloß, blutige Rache an dem Feinde zu nehmen, in welcher Absicht er denn auch alsbald nach Deisenhausen zurückkehrte. Allein der Bedrohte erhielt eben noch rechtzeitig Kunde von der Sache, und ließ in größter Eile die Thüren des Amthauses, welche nach außen führten, fest

verrammeln; dann bewaffnete er alle seine Leute und stellte sie an den Fenstern des obern Stockes auf. Kaum war aber solches geschehen, als auch der racheschnaubende Hiesel 14 Mann hoch erschien und sogleich Sturm kommandirte. Da er aber alsbald die Befestigungen wahrnahm und noch überdieß die Besatzungsmannschaft bemerkte, ließ auch er seine Belagerungsgeschütze auf dieselbe richten, worauf diese sogleich verschwand. Während nun ein Theil der Rotte ringsum mit gespannten Gewehren die Feinde in Schach hielt, machte sich der Hauptmann mit dem andern Theile daran, alle Fenster mit Steinen und Prügeln einzuwerfen, was in so ausgezeichneter Weise geschah, daß nicht eine Scheibe mehr ganz blieb. Nachdem dieser Zerstörungsakt vollführt war, verkündete der Diktator mit sehr lauter, weithin schallender Stimme, die natürlich auch den Belagerten mächtig und schauerlich zu den Ohren drang, daß er den Obervogt ganz bestimmt mittelst Pulver und Blei dem Teufel zusenden werde, wann und wo er ihn nur treffen sollte. Mit dieser fürchterlichen Drohung, die er in seinem gereizten Zustande auch noch mit einer Menge von Flüchen begleitete, zog er endlich ab. Während dieser Scene hatte sich kein einziger Bewohner von Deisenhausen sehen lassen; ja Klostermaier hätte den Obervogt lebendig schinden können, ohne daß von dieser Seite wäre dagegen Einsprache erhoben worden.

Einige Tage hierauf erschien Hiesel gerade zu einer Zeit, in welcher eine großartige Streife gegen ihn im Anzuge war, ganz allein in Thannhausen und nahm dort, wie gewöhnlich, im Wirthshaus zum Stern Einkehr.

Da nun die Verfolger hievon Winke erhalten hatten, so ging der Marsch rasch Thannhausen zu, und wahrscheinlich wäre dießmal Klostermaier verloren gewesen, wenn nicht die Ortsbewohner, welche dem Wildschützenhauptmann immer sehr zugethan waren, diesen in listiger Weise gerettet hätten. Hiesel wurde nämlich eilig in einem Fuder Stroh verborgen und zwar in dem Augenblicke zum Markte hinausgefahren und in Sicherheit gebracht, als die Streifmannschaft dort einzog. *)

Bald nach dieser glücklichen Rettung erschien der Diktator am 14. September 1769 plötzlich im Wirthshause zu Breitenthal **) und zwar in Begleitung von drei Genossen. Sie machten sich hier nach ihrer Art möglichst lustig und dachten wohl nicht daran, daß sie Jemand in ihrer Fröhlichkeit stören würde. Allein man hatte die Rotte ausgespäht, und sogleich rückte von dem nahen Roggenburg ***) her eine Soldatenstreife dem Dorfe zu. Da aber Hiesel von der Sache Winke bekam und glaubte, daß er ungeachtet seiner kleinen Anzahl dem vielmal überlegenen Feinde gewachsen sei, so stellte er sich mit seinen Leuten vor dem Wirthshause auf. Kaum war aber solches geschehen, als sich auch schon einige Glieder der Streifmannschaft sehen ließen, die nun von den Wildschützen mit gespannten Gewehren zum Kampfe aufgefordert wurden. Doch dem Feinde verging augenblick-

---

*) Die Leute zu Thannhausen, äußerte einst Studele dahier, sind sehr brav und haben uns viel Gutes gethan; sie können ohnehin keinen Jäger leiden, setzte er noch bei.

**) Dorf im Landgerichtsbezirke Roggenburg in Schwaben.

***) Dorf und Landgerichtssitz in Schwaben.

lich der Muth; er zog einem nahen Bauernhofe zu und räumte sohin Klostermaier das Feld. Dieser verfolgte nun die Soldaten mit größtem Ungestüme und trieb dieselben, wie Hasenfüße, in die Flucht. Diese Jagd blieb aber auch nicht ohne Beute, denn obgleich der schon einmal genannte bayrische Hansl einen Gefreiten, auf welchen er sein Gewehr losdrückte, gänzlich fehlte, so machte doch Hiesel den Korporal Denklinger zum Gefangenen, welchen er nun mit der flachen Klinge seines Hirschfängers tapfer durchprügelte. Da er aber wußte, daß dieser alberne Mensch den gemeinen Leuten immer glauben machen wollte, er sei unverwundbar, so versetzte er ihm noch einen leichten Hieb in den Arm, und das Räthsel war natürlich gelöst. — Nun kehrte Klostermaier siegestrunken in das Wirthshaus zurück und blieb dort bis zum späten Abend. Um seine Feinde zu necken, faßte er hier den Entschluß, am andern Morgen nach Roggenburg selbst zu ziehen, und war kühn und verwegen genug, denselben zur Ausführung zu bringen. Mit vier Wildschützen fand er sich plötzlich im dortigen Gasthause ein und forderte vom Wirth ein Mittagessen, und da dieser einen herrschaftlichen Befehl vorwies, des Inhalts, daß an den bayrischen Hiesel bei Vermeidung der strengsten und schwersten Strafen weder Speisen noch Getränke verabreicht werden dürfen, äußerte Klostermaier spöttelnd, daß er die Küchen- und Kellerschlüssel schon selbst zu finden wisse. Während nun auf diese Bemerkung hin der ängstlich verlegene Wirth den Wildschützenhauptmann händeringend bat, ihn zu verlassen, damit er nicht unglücklich werde, erschien schon ein Abgeordneter

des dortigen Oberamts mit dem Auftrag, Hiesel zu bedeuten, daß er sich ohne Verzug zu entfernen habe. Dieser lachte nur hierüber, und um zu beweisen, wie wenig er sich aus solchen Befehlen mache, begab er sich vor die Hausthüre und schlug auf die unter dem Thore stehende Schildwache mit der Drohung an, daß er Feuer geben werde, wenn sie sich nicht ungesäumt entferne. Durch den besagten Abgeordneten ließ er dem Oberamte zurückbedeuten, daß man nur sogleich das ganze Contingent gegen ihn loslassen, aber auch Wägen mitsenden wolle, um die Todten und Verwundeten zurückfahren zu können. Nach geendeter Schlacht, bemerkte er weiter, werde er den Reichsprälaten in seinem Zimmer erschießen und dann dort selbst Wohnsitz nehmen. — Aus Trotz blieb er noch den ganzen Tag in Roggenburg, ließ sich dort in einem Bauernhause, da er dem Wirthe, den er liebte, keine weiteren Verlegenheiten bereiten wollte, möglichst gut bedienen, und zog erst bei einbrechender Nacht mit seinen Kameraden ab. Während seines Aufenthaltes blieb im Orte alles ruhig; Niemand hatte es gewagt, etwas gegen ihn zu unternehmen.

Wieder genoß Klostermaier einige Zeit Ruhe, die er mit rastloser Thätigkeit zur Minderung des übermäßigen Wildstandes anwendete, und so rückte denn allmählig das Jahr 1770 heran, aber für Hiesel ein Jahr reich an Verfolgungen und Kämpfen. Schon Mitte Januar 1770, als er sich zufällig in Buchloe einfand, wurde von dem dortigen Pfleggerichte eine Fahndung auf ihn angeordnet, wozu man die Soldaten der Zuchthauswache benützte. Klostermaier, der hievon Winke erhielt, be-

schloß, den Feinden entgegen zu treten, und stellte seine Leute auf der Straße in der Nähe der Strafanstalt auf. Die Streife ließ auch nicht lange auf sich warten, wurde aber von den Wilderern mit einer so starken Salve empfangen, daß zwei Glieder derselben, nämlich die Gemeinen Hollenz und Dormaier, tödtlich getroffen niederstürzten, worauf der Rest eilig die Flucht nahm. Hierauf ließ der stolze Sieger noch einige Schüsse in das Zuchthaus und in die umliegenden Häuser thun, und zog sich nun frohlockend vom Kampfplatze zurück.

Schon andern Tags hatte der Diktator in der Nähe von Blonhofen *) wieder Gelegenheit, mit einem Feinde anzubinden, denn der dortige Amtsdiener, Johann Georg Teifler, der eben ganz sorglos auf der Straße daher wandelte, gerieth plötzlich in seine Hände. Als er nahe genug herangekommen, rief ihm Hiesel zu, stille zu stehen, was der Angerufene auch furchtlos that. Sogleich wurde er nun von vier Wildschützen und ihrem Hauptmann umringt, die ihm Anfangs unter Todesdrohung die Spitzen ihrer Hirschfänger auf die Brust setzten, ihn dann mit flachen Klingen durchbläuten und den großen Hund an ihn hetzten. Da aber der stämmige Teifler alles stehend aushielt und nicht zu Boden sank, wurde Hiesel ärgerlich, packte ihn an der Brust und wollte ihn zur Erde schleudern. Allein das Sprichwort, daß jeder Starke noch seinen Meister fand, bewährte sich auch an Klostermaier; denn der eisenfeste Amtsdiener faßte seinen Gegner blitz-

*) Blonhofen, gewöhnlich Blauhofen genannt: Dorf im Landgerichtsbezirke Buchloe in Schwaben.

schnell um die Mitte des Leibes und warf ihn zu Boden. Dieß war aber gleichsam das Signal zu neuer Prügelei, denn die Wilderer versetzten dem Sieger nun eine Menge Hiebe, von welchen drei bedeutende Wunden zurückließen, wie ihm denn auch Hiesel, der sich wieder auf die Beine gearbeitet hatte, einen Hieb über die linke Hand versetzte, der ihn zu jeder Gegenwehr unfähig machte. Und doch wäre der Rachedurst noch nicht gestillt gewesen und das Loos des Unglücklichen würde noch ein erbärmlicheres geworden sein, wenn nicht der Vater desselben mit einigen Wasenknechten und Hunden noch zur rechten Zeit herbei gekommen wäre und den Sohn aus den Händen der Rotte befreit hätte. — Die erlittene Schmach einer Niederlage stieg übrigens Hiesel noch lange arg in den Kopf, so daß er dem Amtsdiener mehrmals bedeuten ließ, er werde ihn unfehlbar erschießen, falls er auch nur einmal höre, daß sich derselbe seines Sieges über ihn rühme.

Da Klostermaier dem Pflegamte zu Buchloe die jüngste Verfolgung nicht vergessen konnte, so beschloß er, Rache an demselben zu nehmen. In dieser Absicht begab sich denn der Verwegene auch mit 13 Kameraden am 7. Februar 1770 dorthin und kehrte vorläufig im Posthause ein. Es war früh am Morgen, und während nun die Rotte einige Erfrischungen zu sich nahm, gesellte sich auch ein in der Nacht angekommener vornehmer Reisender zu ihr, der, als er aus dem Gespräche merkte, daß er sich in Gesellschaft des bayrischen Hiesel befinde, die Sprache der Belehrung annahm und dem Wildschützenhauptmann das Sträfliche seines Thuns und Treibens begreiflich machen wollte, wodurch er natürlich Pech ins

Feuer schüttete. Klostermaier zog auch alsbald gegen den Fremden los, und nachdem er den Belehrenden mit Gegenbelehrungen und endlich mit Grobheiten überhäuft hatte, verließ er mit seinen Leuten das Posthaus und postirte sich mit denselben vor dem Amtsgebäude. Hier forderte er die Schildwache zum Kampfe auf, und da dieselbe schnell verschwand, sofort die Thore rasch verschlossen wurden und sich Niemand mehr sehen ließ, so feuerte er, da er anders seinen Grimm nicht mehr auslassen konnte, 5 Kugeln durch die Fenster des Gebäudes und zog ab, um die Gegend zwischen dem Leche und der Wertach zu besuchen.

Da Hiesels Anhang immer bedeutender wurde und er, je nach Bedürfniß, immer ganz leicht so viele Genossen an sich ziehen konnte, als er zu seiner Sicherheit nöthig erachtete, so wagte er es, im Gefühle seiner Macht, sein Unwesen sogar vor Augsburgs Mauern zu treiben. Dieser Frechheit zu steuern, beschloß denn auch gedachte Reichsstadt, dem Störer des Landfriedens scharf zu Leibe zu gehen, und als dort am 7. März 1770 zur Anzeige gebracht wurde, daß sich die Wildschützenbande im nahen Pfersee befinde, sandte man sogleich ein sehr starkes Soldatenkorps auf den Fang derselben aus. Um nun die Aufgabe sicherer lösen zu können, versuchte die Streifmannschaft, der wilden Rotte auf Umwegen und möglichst unbemerkt beizukommen; daher zog dieselbe noch in der folgenden Nacht nach Kriegshaber *) und schwenkte dann am andern Morgen nach Pfersee um. Hiesel,

*) Großes Judendorf bei Augsburg.

welcher nur 5 Kameraden bei sich hatte, erfuhr augenblicklich die Anschläge seiner Feinde, und es wurde ihm nun eine schleunige Flucht unter genauer Bezeichnung der Wege, die er dießfalls einzuschlagen hätte, dringend angerathen. Doch einem solchen Ansinnen willfährig zu begegnen, fand Klostermaier zu schmachvoll; dagegen faßte er aber in seinem Stolze, ungeachtet seiner wenigen Mannschaft, den tollkühnen Entschluß, den zahlreichen Feinden kampfgerüstet entgegen zu treten. Da er vernahm, daß die Streifmannschaft über den sehr langen und engen Wertachsteg bei Pfersee heranrücken werde, so war er schnell daran, derselben diese Passage zu versperren. Er postirte sich nämlich bei einer mit Bäumen umgebenen Kapelle nahe am gedachten Stege, von wo aus er diesen der ganzen Länge nach bestreichen konnte. Nachdem solches geschehen, bedeutete er seinen Leuten, daß bei dem bevorstehenden Treffen nur er und der Tyroler schießen werden, die übrigen aber die Gewehre immer in größter Schnelligkeit zu laden und ihnen zu überreichen hätten. — Jetzt erschien aber auch schon die Streife und wollte über den Fluß setzen; allein als der Befehlshaber die Wilderer erblickte und die vortheilhafte Stellung derselben ins Auge gefaßt hatte, hielt er seine Leute zurück; denn er sah klar ein, daß er bei solchen Bewandtnissen wenigstens die Hälfte davon verlieren müßte, ehe er gegen die Rotte mit Erfolg operiren könnte. Drei Soldaten aber, wie es scheint, noch verwegener und tollkühner als der Wildschützenhauptmann selbst, betraten ohne Befehl den schmalen Steg und marschirten einzeln in Reihe und Glied, da für zwei Mann neben einander der Raum

fehlte, auf ihre Gegner los. Hiesel höhnte die albernen Waghälse, rief ihnen ein donnerndes „Halt!" zu, und als sie sich nicht irre machen ließen, schoß er, um dieselben zu schrecken, über ihre Köpfe hin. Da aber das Feuer von einem der Soldaten augenblicklich erwiedert wurde, ließ der Tyroler einen zweiten Warnungsschuß knallen, und als auch dieser wirkungslos blieb, machte der Bergschütze Ernst, ergriff seinen Stutzen und jagte seine Kugel dem zweiten Mann, nämlich dem Muskelier Leitner, mitten durch das Herz, so daß derselbe todt niederstürzte. Nun sank auch den beiden andern Helden der Muth; sie zogen sich schnell zurück, und Folge dieses Unfalls war auch der Abzug des ganzen Kommandos. Auch Hiesel verließ alsbald den Wahlplatz und eilte, um nicht vielleicht von einer andern Kolonne abgeschnitten zu werden, mit großer Vorsicht den burgauischen Waldungen zu.

„Durch diesen Sieg," sagt launig der älteste Verfasser, „flocht Klostermaier wieder neue Lorbeeren in seinen Heldenkranz." Und unstreitig hatte er hiebei ein Feldherrntalent an den Tag gelegt, welches, hätte er für eine gute Sache gefochten, rühmliche Anerkennung gefunden haben würde. Uebrigens hatten die bisherigen glücklichen Unternehmungen für Hiesel auch den Vortheil, daß hiedurch das Vertrauen, welches seine Leute in ihn setzten, ein immer festeres wurde, denn dieselben fühlten sich ja unter einem so thatkräftigen Oberhaupte ganz sicher und waren förmlich stolz darauf, unter dessen Fahne dienen zu können. In dieser Zeit gab es denn auch Verwegene genug, die dem Helden in der Absicht zuströmten,

um sich unter ihm hervorzuthun, und namentlich, um ungestraft ein ausschweifendes Leben führen zu können. Unter den neuen Ankömmlingen befand sich, zu Klostermaiers größter Freude, nun auch sein ihm so lieber Bube, Andreas Maier, welcher nach seiner Entlassung aus dem Zuchthause sogleich seinem Herrn und Meister zueilte, der ihn nun nicht oft genug liebkosen konnte. Hiesel suchte aber auch dem theuren Wiedergefundenen durch eine möglichst gute Pflege und Behandlung seine ausgestandenen Leiden vergessen zu machen, und da der Bube hingegen den feierlichen Schwur ablegte, seinen letzten Blutstropfen für seinen Gebieter hinzuopfern, wurde er auch von diesem mit einem solchen Vertrauen beehrt, daß nur er allein immer in die geheimsten Pläne eingeweiht, wie er denn anderseits mit der Ueberwachung der übrigen Wilderer betraut wurde.

Nicht lange nach dem Gefechte bei Pfersee erlebte Kissing wieder das Schicksal einer Streifung.*) Klostermaier befand sich eben an einem heitern Nachmittage mit seinem Buben und großen Hunde im Schererwirthshaus dahier, als ihm bedeutet wurde, daß bereits eine ziemlich große Anzahl von Jägern, Amtsdienern und Soldaten durch die Hohlwege von Ried **) her im Dorfe angelangt sei und daß seine Rettung nur durch eine schleunige Flucht bewerkstelligt werden könne. Hiesel und sein Begleiter griffen nach den Gewehren und lächelten über die

*) Dieß war die dritte und letzte Streife, die von Friedberg aus hieher angeordnet wurde.

**) Pfarrdorf, eine Stunde südwärts von Kissing.

Angst und Besorgniß der warnenden Freunde. „Gibt nur einen kleinen Spaß," sagte der Bube, und beide verließen das Gasthaus, begaben sich dann auf den sogenannten Eierberg*) am nördlichen Dorfende, und ließen sich dahin Bier und Brod bringen. Es stand aber nicht lange an, so rückte auch schon die Streifmannschaft ganz nahe heran, und der Befehlshaber forderte nun den Wildschützenhauptmann auf, sich zu ergeben. Dieser verhöhnte und verspottete aber die Feinde, hob dann eine Kanne Biers in die Höhe und lud sie ein, zu ihm hinauf zu kommen und sich gütlich zu thun. Da aber der teuflische Bube eine Kugel über ihre Köpfe hinfeuerte und der Hund fürchterlich zu bellen anfing, verging den Häschern Durst und Muth, und ganz vorsichtig zogen sie sich bei der Mühlgasse hinaus und eilten Mering zu. Nun aber wimmelte bald der Eierberg von hiesigen Leuten, die sich um den Helden schaarten, und bis zum späten Abend wurde da oben gezecht und — so gut es ging — auch getanzt.

Auf seinen ferneren Hin- und Herzügen kam nun Hiesel auch gerade an einem Tage nach Kellmünz,**) an dem die Bauern ihre Nachkirchweihe feierten. Er hatte den Buben und noch fünf der verwegensten Genossen zu seiner Begleitung, stellte hier, wie ein Kriegsoberster, seine Wachen aus, und nachdem auf diese Weise für

*) Der Eierberg ist nichts anderes, als der westliche, steil abfallende Vorsprung einer höher liegenden Gegend, die sich wellenförmig nach Osten hinzieht.

**) Schöner Marktflecken an der Iller im Landgerichtsbezirke Illerdiessen in Schwaben.

seine Sicherheit gesorgt war, machte er sich mit einigen Kameraden recht lustig und tanzte, aß und trank nach Herzenslust. Seine Anwesenheit wurde bald im ganzen Orte bekannt, und da eilte denn Jung und Alt herbei, um die Helden, von welchen sie fast unglaubliche Thaten vernommen hatten, zu sehen. Klostermaiers freundliches Wesen, seine edle Gestalt, sowie die ihm eigenen ritterlichen Manieren gewannen ihm augenblicklich alle Herzen. Man drängte sich förmlich zu ihm, um ihn begrüßen und ihm Liebe und Freundschaft bezeugen zu können. Der Diktator ergriff nun diese Gelegenheit, eine Rede an die Versammlung zu halten, in welcher er bei allgemeiner Stille hervorhob, wie er für die Menschheit ein Segen, und was er vollführe, rechtliche Sache sei; wie Niemand, wer er auch sei, Thiere, die sich auf fremden Gründen nähren, ausschließlich für sich als Eigenthum ansprechen könne; wie Jedem das Recht zustehe, sich das Wild anzueignen, und wie die Zeit nicht mehr ferne liegen könne, in welcher dieses Recht endlich einmal zur allgemeinen Geltung kommen müsse rc. *) Die Worte des Flurbeschützers wurden mit allgemeiner Begeisterung aufgenommen, und da Hiesel zum Schlusse auch die Leute noch mit Proben seiner Schießkunst, auf welche schon früher hingedeutet wurde, vergnügt und in Erstaunen gesetzt hatte, rechnete es sich Jeder zur Ehre, diesem für das Wohl des Landbauers glühenden Wundermann mit einer freiwilligen Gabe gefällig zu sein. Während es

*) Man sieht, daß Klostermaier seiner Zeit weit voraus geeilt war.

nun Hände voll Geld in die Taschen des Gefeierten regnete, kam eine ausgestellte Wache daher, welche meldete, daß so eben ein Reiter im Amthause angekommen und wahrscheinlich der Vorbote einer nachfolgenden Streife sei. Der unerschrockene Hauptmann gab nun diesem Genossen den Befehl, auf den Reiter ein obachtsames Auge zu haben und demselben, so bald er ihn erblicke, das Pferd unter dem Leibe zu erschießen. Sogleich postirte sich der Beauftragte mit größter Autorität am Eingange des Amthauses; allein da der Vogel ihm dennoch unbemerkt entwischte, so spürte er in allen Gassen umher, konnte aber seine Aufgabe nicht mehr lösen. Indeß hatte Hiesel, der an dem baldigen Herannahen der Feinde um so weniger zweifeln konnte, als ihm solches natürlich auch der Geist in seinem Hut offenbarte, doch eben auch nichts weniger als eine Flucht im Sinne. Er wollte wieder sein Feldherrntalent zeigen, rief daher seine Leute zusammen und stellte selbe wohlbewaffnet auf dem Platz neben dem Wirthshaus auf. Auch die vorerwähnte Wache kam in diesem Augenblick eilig mit der Anzeige herbei, daß die Häscher — größtentheils churbayrische Soldaten — sich bereits schon im Orte befänden, und zum Beweise hiefür überreichte dieser Wilderer seinem Herrn eine Flinte, die er eben einem zu weit vorgedrungenen Streifer, nämlich dem osterlippischen Gerichtsdiener, unter Todesdrohung abgenommen hatte. Während nun der Hauptmann diese tapfere That ungemein lobte, wurde der Feind auf Schußweite sichtbar, und Klostermaier, der das erbeutete Gewehr noch in der Hand hielt, streckte damit sogleich einen Gemeinen vom Freibataillon todt zu

Boden. Auch der Bube hatte sein Opfer schon ausersehen. „Soll ich?!" rief er, und da sein Meister die Frage bejahte, so stürzte auch ein zweiter Mann so gefährlich getroffen nieder, daß er schon andern Tags seinen Geist aufgeben mußte. Nun begann aber auch gegenseitig ein heftiges Feuer, und obwohl hiebei viele von der Streifmannschaft schwer verwundet wurden, so sah sich Hiesel dennoch gezwungen, der zu großen Uebermacht zu weichen. So meisterlich er aber seinen Rückzug bewerkstelligte, konnte er dennoch nicht verhüten, daß zwei seiner Kameraden umzingelt und gefangen genommen wurden. Klostermaier schlug mit dem Reste seiner Rotte die Richtung nach Memmingen ein und nahm unterwegs im sogenannten Affenbade Einkehr, wo er sogar übernachtete. Auch hier drängten sich die Leute haufenweise herbei, um den weitberühmten Mann zu sehen, bei welcher Gelegenheit ihm denn auch wieder bedeutende Geldspenden zufloßen.

Der Diktator verließ nun bald hierauf die Illergegend, durchkreuzte aber dagegen das obere Schwabenland in der Nähe der Wertach, und beehrte bei dieser Gelegenheit gegen Ende Juni 1770 auch die Bewohner zu Ebenhofen *) ganz unerwartet mit einem Besuche. Es war eben Sonntag, und da fanden sich denn im Wirthshaus, wo er mit acht Genossen Einkehr nahm, ziemlich viele Gäste versammelt. Die Anwesenheit des Wildschützenhauptmanns setzte aber den Wirth in sehr große Verlegenheit, denn mehrere Jäger hatten verspro-

*) Dorf im Landgerichtsbezirke Oberdorf in Schwaben.

chen, ihn an diesem Tage zu besuchen, und ein Zusammenstoß der Waidmänner mit den Wilderern ließ ihn natürlich das Schlimmste befürchten. Diese Besorgniß theilte er auch seinem Bruder, einem Geistlichen, mit, der eben auf Besuch bei ihm war. Der Priester wollte nun auf gütlichem Wege den Vermittler machen, trat zu Hiesel hinan und suchte demselben durch alle möglichen Vorstellungen begreiflich zu machen, wie es einerseits um den Hausfrieden zu bewahren, und anderseits seiner Sicherheit wegen nur gerathen sein könne, so schnell als thunlich, das Wirthshaus und den Ort zu verlassen. Allein da Klostermaier ein solches Ansinnen nur verlachte, so schritt der Wirth rasch auf ihn zu und bedeutete ihm in barscher und befehlender Weise, daß er sich augenblicklich zu entfernen habe. — Jetzt war der Teufel los. Hiesel, der den Wirth als einen ungemeinen Jagd- und Jägerfreund kannte und der bei ihm schon längst im Verdachte stand, mehrere Verräthereien an den Wildschützen geübt zu haben, ergrimmte bis zur Raserei. Auf seinen Befehl wurden nun die Gäste mit gespannten Gewehren aus dem Hause getrieben; dann ließ er Tische und Bänke zusammenhauen, worauf er in eigener Person die Thüre, welche in den Keller führte, wohin sich der Wirth und der Geistliche geflüchtet hatten, mit gespanntem Stutzen besetzte. Während nun Klostermaier die beiden Brüder in Furcht und Schrecken erhielt und jeden mit dem Erschießen bedrohte, der sich vor ihm sehen ließe, bewachte Studele die vordere Hausthüre, indeß ein anderer Genosse die hintere Thüre besetzt hielt. Dieser Vorfall im Wirthshaus brachte die ganze Dorfbevölkerung

in Allarm, denn der Wirth war sehr beliebt und stand allenthalben in Ehre und Ansehen; allein dennoch wagte es Niemand, gegen die Bande einzuschreiten. Dieß wußte Hiesel gar wohl, und er hätte sich an der Angst seiner Opfer gewiß noch länger geweidet, wenn nicht mehrere Männer, die bei ihm hoch in Gnaden standen und die auch ihm immer sehr gewogen waren, endlich durch vieles Bitten und Zureden den Frieden herbei geführt hätten, worauf der Diktator mit seinen Leuten abzog, nachdem er noch vorher die Kellertreppe mit Aexten hatte zertrümmern lassen.

Nachdem der Wildschützenhauptmann einen so glänzenden Sieg über Tische und Bänke zu Ebenhofen errungen hatte, trieb er sich in der Gegend von Schwabmünchen herum, und als ihm dort eines Tags bedeutet wurde, daß sich der Jagdgehilfe, Jakob Schick, von Berkheim, ein eifriger Verfolger der Wilderer, eben im Wirthshaus zu Straßberg *) befinde, sandte er sogleich den Sattler, dem nun wieder einmal Gelegenheit geboten war, in seiner Art recht gemüthlich zu sein, mit einigen andern Gesellen dahin ab, um an dem gedachten Feinde gebührende Rache zu nehmen, was die Abgeordneten auch meisterlich und zur Zufriedenheit des Hauptmanns vollführten; denn Schick wurde seiner Flinte und all seiner Jagdgeräthe beraubt und noch überdieß mit Hieben und Rippenstößen reichlich bedient.

Die besagte Freventhat veranlaßte sogleich wieder

---

*) Straßberg und Berkheim: Dörfer im Landgerichtsbezirke Schwabmünchen in Schwaben.

eine Fahndung auf die Wildschützenbande, die aber durch Verrath der Landleute ganz erfolglos blieb, und da nun die Bauern, die bisher zur Betheiligung an den Streifen gezwungen worden waren, immer mit Zaghaftigkeit an's Werk gingen, wenn es zum Kampf kam, größtentheils die Flucht nahmen, und, als Hiesels Freunde, den verfolgten Zweck mehr vereitelten als beförderten, so wurden dieselben aus Mißtrauen nun fortan bei den ferneren Fahndungen gänzlich ausgeschlossen. Dagegen aber ergingen an dieselben die strengsten Befehle, bei Vermeidung der härtesten Strafen, dem Wildschützenhauptmann und seinem Anhang keine Herberge mehr zu gewähren, und denselben Speise, Trank und überhaupt jede Unterstützung standhaft zu verweigern. Allein da war fast Niemand, der sich an diese Befehle gehalten hatte; vielmehr waren nun die Landleute mehr als je darauf bedacht, dem Flurbeschützer möglichste Hilfe angedeihen zu lassen. Wehe aber allen jenen, die nur in Verdacht kamen, den gegebenen scharfen Weisungen entgegen gehandelt zu haben; sie waren in der Regel den rohesten Behandlungen und Neckereien von Seite der Jäger und Gerichtsdiener ausgesetzt, „und wollten solche," sagte Studele, „hierüber bei den Gerichten Klage stellen, so wurden sie nur ausgelacht." Als man einst diesem ehemaligen Wilderer eine Lebensgeschichte des bayrischen Hiesel vorzeigte, gerieth er sogleich in heftige Bewegung, wies dieselbe entrüstet zurück und rief dann aus: „Alles, was Hiesel gethan, hat man so arg als möglich hingestellt; warum hat man denn die grausamen Handlungen der Jäger und Gerichtsdiener nicht auch aufgeschrieben?"

Dann erzählte er, wie die Jäger einen Wildschützen, den sie gefangen nahmen, lebendig begruben; wie von ihnen ein Bauer, der einen Schuß auf Hirsche gethan, die seine Saaten verwüsteten, am Abend desselben Tages, als er eben mit seinen Kindern beim Essen saß, durch das Fenster hinein erschossen wurde; *) wie dieselben keinen größern Ruhm kennen, als recht viele Wilderer hingemordet zu haben, und wie schrecklich die Wildschützen, deren man habhaft wurde, in den Gefängnissen behandelt wurden. „Wer," setzte er bei, „ist denn noch zurück gekommen? Niemand als der Bube, die Andern wurden von den Bluthunden todtgeschunden!" — Dem sei nun, wie ihm wolle; gewiß scheint aber zu sein, daß die Jäger und Gerichtsdiener damaliger Zeit noch von rohen Sitten und nicht die soliden Leute waren, wie wir sie heute besitzen. Daher mag es auch gekommen sein, daß die von Hiesel mißhandelten Jäger und Gerichtsdiener von den Landleuten wenig bedauert wurden, und daß sich selbe bei solchen Vorfällen heimlich in die Faust lachten, ja Klostermaier solcher Thaten wegen sogar lobten. **)

---

*) Die Wahrheit dieser Geschichte kann um so weniger einem Zweifel unterworfen werden, als bekannt ist, daß der Bruder des Erschossenen sogleich nach Kissing eilte, und Hiesel, der eben hier zugegen war, den schauderhaften Vorfall mittheilte. Klostermaier, dem der Unglückliche immer ein Freund und Wohlthäter gewesen war, versprach, den Mord zu rächen und brach augenblicklich auf. Was aber weiter geschah, ist nicht bekannt.

**) „Die Landleute," sagt einer der ältesten Verfasser des bay=

Die Unmöglichkeit einsehend, sich noch länger im obern Schwabenlande halten zu können, zog der Diktator nun rasch den untern Gegenden zu, wo er mehr Ruhe zu finden hoffte. Allein er irrte sich, denn die von ihm vernommenen Frevelthaten hatten auch dort schon seine Gegner zur äußersten Wuth angefacht, und zahlreich schaarten sie sich bei Kundwerdung seiner Anwesenheit zusammen, um dem Waldteufel endlich einmal das Licht auszublasen. Daher wurde denn Hiesel sogleich rastlos verfolgt, allein da er aber alsbald auf heimlichem Wege in Erfahrung brachte, daß der landvogteiische Jäger, Eustachius Bitsch, zu seinen ärgsten Feinden gehöre, so lauerte er diesem in einem Walde nahe an der Iller, in der Gegend von Ulm, auf, und der Jäger ging auch richtig in die Falle. Bitsch, welcher den Wildschützenhauptmann zuerst erblickt hatte, ergriff sogleich die Flucht und gewann, bis ihn letzterer gewahr wurde, einen so weiten Vorsprung, daß ihn Hiesel, der im gedachten Augenblick eben auch den Tyraß nicht zur Hand hatte, nicht mehr hätte einholen können. Allein der Diktator pfiff seinen Leuten, die dem Flüchtigen näher waren, und sogleich wurde dieser zum Gefangenen gemacht und dem

---

rischen Hiesel, „trugen offenbar und unstreitig die größte Schuld an dem Unglück des Mathias Klostermaier; denn die thätige Unterstützung, die ihm von dieser Seite fortwährend zu Theil wurde, dann der Beifall, den man selbst seinen grausamen Handlungen zollte, rissen ihn zu einer Kühnheit hin, welche machte, daß er frech auf der verderblichen Bahn fortwandelte, bis ihn endlich der Arm der Gerechtigkeit erreichen mußte."

Hauptmann vorgestellt. Jetzt erging der Befehl an den Jäger, vor allem sein Gewehr abzulegen, und da Bitsch sich trotzig geberdete und nicht alsbald gehorchte, rissen ihm solches die wilden Genossen auf des Gebieters Geheiß vom Leibe, worauf denn die Peinigungen den Anfang nahmen. Vorerst ließ man auf den Unglücklichen den großen Hund los, der ihn zu Boden riß und einige gefährliche Bisse beibrachte. Da aber der Jäger dennoch sich wieder aufraffte und neuerdings die Flucht versuchte, so vertraten ihm Hiesels Genossen mit entblößten Hirschfängern den Weg und hieben auf Gerathewohl so lange auf ihn zu, bis er ohnmächtig zur Erde sank. Die Rache schien jetzt abgekühlt zu sein, und wahrscheinlich hätte sich die Rotte weggezogen; allein zu seinem Unglück erholte sich Bitsch so weit, daß er wieder auf den Beinen stehen konnte. Augenblicklich ließen die Unmenschen den tödtlich Verwundeten durch den Hund noch einmal zu Boden reißen und einige Zeit herum zerren, worauf sie ihn dann noch aller seiner Jagdgeräthe beraubten. Der elende Zustand, in dem sich der Jäger befand, ging nun Hiesel selbst sehr zu Herzen. Wie ein zweiter Samariter kniete er zu dem Unglücklichen hin, streute zur Stillung des Blutes Pulver in seine Wunden und verband diese mit Stücken von seinem eigenen Hemde. Ja sein Mitleid war so groß, daß er seinen Leuten befahl, den so schwer Mißhandelten in das nächste Dorf zu tragen und ihn dort dem Bader mit der Versicherung zu übergeben, daß er alle Kurkosten getreulich bezahlen wolle. Da sich nun Bitsch diese Gnade verbat, so hielt ihm Klostermaier noch eine kurze Abschiedspredigt, des ge-

wöhnlichen Inhalts, daß er ihn gewiß kalt machen werde, wenn er sich noch ferner beigehen lassen sollte, Feindliches gegen ihn zu unternehmen oder noch einmal, wie Bitsch schon gethan, einen Wilderer zu erschießen, und verschwand dann mit seinen Kameraden in dem Dickicht des Waldes.

Einige Tage darauf, als sich die Wilderer vor Ermüdung in einem Walde zur Ruhe gelagert hatten, geschah es, daß sich denselben eine hochschwangere Frau weinend und schluchzend näherte und kaum die Frage hervorzustammeln vermochte, wer von ihnen der bayrische Hiesel sei? Da stand Klostermaier sogleich auf und erkundigte sich um die Ursache ihres sichtbaren Schmerzes. „Ich bin das Weib des Jägers von da drüben," wimmerte sie, „habe bereits sechs lebendige kleine Kinder, und was sollte aus mir werden, wenn du, der du allen Jägern den Tod geschworen, meinen Mann erschießen würdest? Ich bitte dich der Kinder wegen," fuhr sie fort, „thue ihm nichts zu Leide, denn auch er hat noch nie einen Wildschützen unglücklich gemacht, und sollte er gezwungen an einer Streife gegen dich Theil nehmen müssen, er wird gewiß nie auf dich schießen." Klostermaier, dem bei dem längeren Anblicke der Flehenden die Thränen in die Augen traten, bemerkte nun derselben, wie irrig man daran sei, wenn man glaube, er habe allen Jägern den Tod geschworen; dieß sei gerade in verkehrter Weise der Fall, was die Frau wohl selbst wissen müsse, denn er beleidige ja kein Kind, und wenn er auch manchmal einen Jäger derb züchtige, so geschehe solches in ganz rechtlicher Weise an denen, die nach seinem Blute lechzen

und ihn zu ermorden streben. Was ihren Mann beträfe, versicherte er, so dürfe sie ganz beruhigt sein, denn derselbe sei brav und rechtschaffen und kein solcher Bluthund, wie so viele andere seines Standes; daher könne er ganz sorgenlos seinen Berufsgeschäften obliegen, und sollten sie sich einmal im Walde begegnen, so werde er ihn als Freund und Bruder empfangen. Nachdem er die Frau gebeten, ihm den Jäger und die Kinder herzlich zu grüßen, begleitete er dieselbe noch eine ziemliche Strecke durch den Wald und nahm dann unter vielen Trostworten Abschied von ihr. *)

Auf seinen beständigen Hin- und Herzügen kam Klostermaier in dieser Zeit und zwar gegen Ende Juli 1770 auch nach Unterkirchberg **), wo er zufällig an dem dortigen Zollhause vorüber wandelte. Einer aus seinem Nachtrabe aber sah sich natürlicher Ursachen wegen genöthigt, etwas zurück zu bleiben, und da er bei dieser Gelegenheit in des Zöllners Garten schöne Frühäpfel bemerkte, die ihm schon völlig reif zu sein schienen, so wollte er sich hievon einige zu Gemüthe führen. Er stieg daher über den Zaun und fing da eben an, seine Lust zu stillen, als der geizige Eigenthümer wüthend über ihn herfiel, ihn des Hutes beraubte, einen Dieb und Räuber nannte, und dann noch überdieß auf Hiesel und seine Bande wacker losschimpfte. Der hiedurch gekränkte Wildschütze hatte nichts Eiligeres zu thun, als diesen Vorfall seinem Herrn bekannt zu machen, und da Klostermaier

*) So erzählte Studele diese Geschichte dem Magnus Kaiser.
**) Dorf am linken Ufer der Iller in der Gegend von Ulm.

ohnehin wußte, daß die Zöllner seine Feinde seien, die überall ein wachsames Auge auf ihn hatten, so fing der Zunder sogleich Feuer, und zornentbrannt kehrte er mit seinen 7 Kameraden zurück, um Rache an dem Majestätsbeleidiger zu nehmen. Johann Hildebrand, der Zöllner, bemerkte mit großer Angst die Rückkehr der Rotte, und da er nichts Gutes ahnte, so nahm er den verhängnißvollen Hut und trug ihn dem Wildschützenhauptmann reuig abbittend unter die Hausthüre entgegen. Doch das begangene Verbrechen war zu groß, als daß hier hätte Verzeihung Platz greifen können. Hiesel nahm Hut und Zöllner und warf beide auf die Gasse hinaus. Hier wurde nun Hildebrand vorerst der Wuth des Hundes preisgegeben, der ihn bei der linken Schulter packte und zu Boden riß, worauf ihm dann die wilden Gesellen unter beständiger Todesdrohung die Spitzen ihrer Hirschfänger auf die Brust setzten und ihn dann mit flachen Klingen und mit Gewehrkolben erbärmlich durchbläuten. Doch war hiedurch der Rachedurst des in diesen Augenblicken ganz rasenden Hauptmanns keineswegs gestillt; er schleppte noch den Zöllner bei den Haaren auf die nahe Illerbrücke, drohte ihn da ins Wasser zu stürzen, und nachdem der Gepeinigte eine abermalige Todesangst ausgestanden, segnete er ihn noch mit einigen Rippenstößen und zog dann ab.

Bald nach diesem unsaubern Akte wurde Klostermaier durch Bauern und Dorfwirthe darauf aufmerksam gemacht, daß der landvogteiische Streifer, Bernhard Merk, schon seit längerer Zeit seine Schritte und Tritte genau beobachte und es sich sehr angelegen sein lasse, ihn den

Händen seiner Feinde zu überliefern. Hiesel, der die gegen ihn geschmiedeten Pläne von Seite dieses Streifers ohnehin kannte und den er schon einige Mal in sein Netz zu bringen suchte, lauerte nun um so eifriger auf eine Gelegenheit, sich an demselben, der ihm bisher immer schlau auszuweichen wußte, gebührend rächen zu können, was ihm auch alsbald und ganz unvermuthet gelang. Es wurde ihm nämlich eines Tages heimlich bedeutet, daß sich Merk eben zu Leutkirch *) im Bäckerhause, auch Pfittel- oder Spitalschneiderhaus genannt, — einer Schenke — befinde. Augenblicklich sandte er zwei Kameraden dahin, und zwar mit dem Auftrage, den Feind vorsichtig und so lange zu bewachen, bis er mit den übrigen Genossen nachgekommen sein werde. Die Abgeordneten erfüllten auch ihre Pflicht ganz meisterlich, denn als sie in die Zechstube traten und den Gesuchten an einem Tische sitzen sahen, nahmen sie, der eine rechts, der andere links, neben Merk Platz, und bekamen diesen sohin in die Mitte. Hier setzten sie sich nun auf wahre Judasart recht freundlich und vertraulich mit dem Nachbar ins Gespräch, berührten hiebei Verschiedenes und suchten den Faden, um ihren Zweck zu erreichen, recht lang zu spinnen. Doch der Streifer blieb sehr einsilbig; es war ihm bei diesen so überaus gutherzigen Kameraden gar nicht wohl zu Muthe und schon wollte er aufbrechen, als eben der Diktator mit vier Genossen erschien,

---

*) Kleine Stadt am Zusammenfluß der Eschach und Eitrach in Schwaben, Königreich Württemberg, nahe an der schwäbisch-bayrischen Grenze.

um nach seiner Art und Weise Gericht zu halten. Sogleich befahl er, die Hausthüre zu besetzen; alsdann trat er mit dem gespannten Stutzen auf Merk zu, setzte ihm denselben mit dem Bedeuten an die Brust, daß er nun sterben und in die Hölle wandern müsse. Nachdem er glaubte, daß der Feind vom Angstschweiß ordentlich durchgebeizt sei, zog er endlich sein Gewehr zurück, und nun begannen die bekannten Uebungen mit den Hirschfängern. Zuletzt wurde aber noch der Hund herbei geholt, denn auch dieser mußte sich das Abendbrod verdienen. Während nun denselben ein starker Wildschütze am Halsband festhielt, hetzten ihn andere, um ihn vorerst recht in Wuth zu bringen, beständig an den Unglücklichen, und das böse Thier wurde auch so rasend, daß sich Hiesel hiebei wohl an die ersten Augenblicke seiner Bekanntschaft mit dieser wilden Bestie erinnert haben mochte. Man kann sich wohl denken, wie dieser Hundesatan, als man ihn losließ, mit dem Streifer verfuhr. Blitzschnell riß er ihn zu Boden und zerrte ihn unter vielen Bissen, zur Freude des Buben, der auf einem Tische stand und hiebei wie ein junger Teufel herzlich lachte, so lange umher, bis endlich Klostermaier auf Fürbitte der bei ihm vieles geltenden Wirthsleute den Gepeinigten laufen ließ, worauf sich dann die Rotte noch bis zum späten Abend in ihrer Art erlustigte und dann abzog.

Zwei Tage nach diesem Strafgerichte erfuhr Hiesel auf heimlichem Wege, daß der Jäger, Anton Werz von St. Johann, *) ein von ihm angeschossenes Hirschkalb

*) Dorf in der Nähe von Leutkirch.

eben nach Hause gebracht habe. Um sein Eigenthum zurück zu fordern, begab sich Klostermaier ohne Verzug dahin, und machte, da der Waidmann abwesend war, die Jägerin mit der Absicht seines Besuches bekannt. Doch diese leugnete standhaft den fraglichen Fund ab, und achtete auf die Drohungen und das Ungestüm des Wildschützenhauptmanns um so weniger, als sie bereits wußte, daß sich derselbe nie wirkliche körperliche Mißhandlungen gegen das Frauengeschlecht erlaubte, und daß solches auch seinem Anhange streng verboten war. Da nun Hiesel, den Worten der Frau nicht glaubend, dennoch Ersatz für sein Kalb haben wollte, so griff er zur Selbsthilfe, ließ alle in der Stube vorhandenen Gewehre aufräumen, und nachdem er sich auch noch den neben der Thüre angebundenen Schweißhund angeeignet hatte, nahm er von der Jägerin mit dem Complimente Abschied, daß er ihren Mann bei nächster Gelegenheit erschießen werde.

In diesen Tagen hatte Joseph Gallosch, ein alberner Bauer von Rieden *), das überauslistige Projekt ausgebrütet, genau auszuspüren, in welchem Hause Hiesel gewöhnlich seine Herberge zu nehmen pflege. Dieses Haus sollte dann unterminirt und nächtlicher Weile samt der Wildschützenbande in die Luft gesprengt werden. Damit nun Klostermaiers Feinde aus dem so schlau entworfenen Plane Nutzen ziehen könnten, wurden selbe natürlich in das Geheimniß eingeweiht, und da gab es denn viele Erheiterung und Unterhaltung mit diesem bäuerlichen Erznarren. Der Wildschützenhauptmann er-

*) Dorf bei Leutkirch.

fuhr alsbald die pfiffigen Anschläge des Landmannes, und da ihm kein Irrenhaus zur Verfügung stand, wohin er hätte verrückte Feinde schicken können, und anderseits die Sache doch einen zu beleidigenden Anstrich hatte, so sollte nun auch dieser Bauer nach dem Gesetz bestraft und dessen Leder durchgegerbt werden. In dieser löblichen Absicht erschien der Diktator auch plötzlich im Hause des Projektanten, erkundigte sich hier nach seinem Manne, und da dessen Abwesenheit vorgegeben wurde, ließ er durch seine Leute eine strenge Haussuchung vornehmen, die aber ohne Erfolg blieb. Hierüber ergrimmt, zog er seinen Hirschfänger, schlug alle Fenster in der Stube ein, und wahrscheinlich würde er noch an vielen andern leblosen Dingen seine Wuth ausgelassen haben, wenn ihn nicht das Geschrei von zwei unmündigen Kindern, das heisere Flehen des alten Schwiegervaters, der hinter dem Ofen hervor grinste, und das Geheul der Bäurin wieder zur Besinnung gebracht hätten. Ermüdet von dem Fensterscharmützel zog er nun mit seinen Leuten ab, nachdem er noch vorher dem Weibe seinen gewöhnlichen Haussegen, nämlich daß er ihren Mann nächster Tage todtschießen werde, ertheilt hatte. — Nun kam auch der dummköpfige Bauer, der bei Annäherung der Wilderer entflohen war, zitternd und leichenblaß herbei, und als er das Schlachtfeld überschaut und noch überdieß vernommen hatte, daß er bald in die Ewigkeit geschickt werden solle, wurde er Anfangs vor Schrecken ganz starr. Da er nun sah, daß seine gegen Hiesel geschmiedeten Pläne so schlimme Folgen hatten, projektirte er jetzt anders. Schnell lief er in seiner Angst zu einigen Nach-

barn, die bei dem Wildschützenhauptmann groß in Gnaden standen, und ersuchte sie dringend, ungesäumt für ihn Fürbitte einzulegen, und um einer Verzeihung um so sicherer zu sein, mußten auch ein mit Thalern gefüllter Beutel und andere Geschenke die Wanderung mitmachen. Die letzteren blieben aber auch nicht ohne gute Wirkung, denn die Abgesandten kamen mit der freudigen Nachricht zurück, daß der Friede wieder völlig hergestellt und dießfalls nur noch eine Bedingung zu erfüllen sei, nämlich diese, daß der Bauer sogleich mit Fuhrwerk bei Klostermaier zu erscheinen und geschossenes Wild nach Leutkirch zu liefern habe, was auch andern Tags unter Bedeckung sämtlicher Wilderer geschah.

Bald nach der Ankunft des Diktators in Leutkirch, wo er und seine Genossen sich im Wirthshause gütlich thaten, rückte eine kaiserliche Soldatenstreife heran, die aber nicht die Absicht hatte, die verwegene Sippschaft in ihrer Festung anzugreifen. Sie postirte sich daher in der Nähe, um erst bei Klostermaiers Aufbruch die Schlacht zu beginnen. Dieser hatte wieder durch Bürger und Bauern genaue Kenntniß von der Stärke und den Bewegungen des Feindes erhalten, und da er noch vor Tagesneige im Dorfe Rieden eintreffen wollte, so machte er sich mit seinen Leuten alsbald auf den Weg dahin, und zwar mit dem Vorsatze, daß, falls die lauernden Feinde es wagen würden, ihm mit Thätlichkeiten zu begegnen, dieselben tüchtig hiefür bezahlt werden sollten. Kaum hatte aber die Rotte das Freie betreten, so wurde sie schon mit einer so starken Musketensalve begrüßt, daß Hiesel für gerathen fand, eilig hinweg zu ziehen,

was er auch so meisterhaft vollführte, daß er nicht nur keinen Mann verlor, sondern auch durch ein beständiges wohlgeordnetes Rückfeuer den Soldaten in kurzer Zeit die Lust zu weiterer Verfolgung vertrieb. Nur ein Unfall war dießmal für den Wildschützenhauptmann zu beklagen; der nämlich, daß sein Bube an einem Fuß bedeutend verwundet wurde. Doch dieser Liebling durfte nicht im Stich gelassen werden; sorgfältig wurde er mitgeschleppt und in ein einsames Häuschen unweit Memmingen gebracht, wo er bald wieder hergestellt wurde.

Noch nie war Hiesel so in die Enge getrieben, wie in dieser Zeit, denn er wurde Tag und Nacht beunruhigt, und Streifen über Streifen setzten ihm so zu, daß er sich entschließen mußte, auf kurze Zeit wenigstens, den Hauptschauplatz seiner Thaten, nämlich das Schwabenland, gänzlich zu verlassen und mit seinen Leuten über den Lech zu wandern. *) Auf diesem Zuge, den er von der Iller in der Richtung nach Wildenroth **) unternahm, schlug er aber so schlaue und listige Hacken, daß man ihm nirgends beikommen konnte. — Als man in dortiger Gegend seine Anwesenheit erfuhr, kam natürlich das gesammte Jagd- und Forstpersonal sogleich in Aufruhr, und augenblicklich wurden Pläne geschmiedet, welche die Vernichtung der ungebetenen Gäste zum Gegenstande

*) Studele, der sich mit dem Tyroler überworfen hatte, machte die Wanderung nicht mit; er begab sich in die Gegend von Aichach, wo er bei einem alten Bekannten gute Aufnahme fand.

**) Dorf und Schloß im Landgerichtsbezirke Fürstenfeldbruck in Oberbayern.

hatten. Da nun Klostermaier von den gegen ihn gemachten Anschlägen, so wie von seinen ihm feindlichen Persönlichkeiten durch die Landleute alsbald ganz genaue Kenntniß erhielt, so konnte er begreiflich nicht umhin, auch hier bei guter Gelegenheit sein Richteramt zu üben. Schon bald nach seinem Lechübergang begegnete ihm in einem Forste, der Mühlhart genannt, der Jagdgehilfe von Wildenroth, Mathias Geyer, ein Jägerssohn von Waldberg, der, erschrocken bei dem Anblicke so vieler Wilderer, diesen ängstlich einen guten Abend wünschte. Hiesel, der damals sechs Gesellen und drei Fanghunde zu seiner Begleitung hatte, befahl ihm, stille zu stehen, und auf seinen Wink wurde nun der Unglückliche seines Gewehrs und der übrigen Jagdgeräthe beraubt, dann tüchtig durchgebläut und endlich den Hunden preisgegeben, die ihn wie einen alten Fetzen auf dem Boden herum zerrten, worauf der Abzug erfolgte.

Zwei Tage hierauf ging es auf einen andern Feind, nämlich auf den Ueberreiter *) zu Wildenroth los; auch dieser sollte nicht ungestraft bleiben, und in dieser Absicht sandte Hiesel drei Genossen in die Wohnung desselben. Allein da der Feind abwesend war und sich eben auf der Jagd erlustigte, so zogen die Wilderer ihre Hirschfänger und richteten damit große Verheerung an; dann räumten sie alles, was ihnen tauglich schien, auf, und nachdem sie noch die Mutter des Ueberreiters mit Todesdrohungen geängstiget, machten sie sich davon. Andern Tages nahm die Rotte ihren Weg nach Jesenwang, **)

*) So viel wie Grenzwächter.

**) Dorf im Landgerichtsbezirk Fürstenfeldbruck in Oberbayern.

und wieder hatte ein Jagdgehilfe von Wildenroth, Namens Zenno Berger, das Unglück, in die Hände derselben zu fallen, der nun auch in gewöhnlicher Weise seiner Flinte und Jagdgeräthe beraubt und dann wacker durchgeprügelt wurde. — Da es in dieser Gegend mit der Verwerthung des erlegten Wildes viele Schwierigkeiten hatte, so sah sich Klostermaier zur Umkehr genöthigt, und er zog wieder dem Schwabenlande zu. *) Kaum dort angekommen, hatte er aber schon wieder Gelegenheit, sich in bekannter Weise seinen Feinden furchtbar zu machen. Er bemerkte nämlich auf dem obern Lechfelde auf einem Acker bei Untermeitingen **) unter den arbeitenden Personen drei Soldaten, welche sich von Augsburg dorthin begaben, um sich auf gedachte Weise einigen Nebenverdienst zu verschaffen. Wahrscheinlich erinnerte er sich schon beim ersten Anblick derselben der Streifen, die von genannter Stadt gegen ihn angeordnet wurden, denn er gerieth sogleich in Wuth, zog den Hirschfänger und eilte mit dem Rufe: „Treffe ich euch einmal, ihr Hunde!“ auf den ersten Mann zu, den er mit der flachen Klinge durchbläute. Eben so verfuhr er mit dem zweiten, während der gutmüthige Sattler mit Beihilfe eines Genossen in gewohnter Grausamkeit den dritten Mann so arg bearbeitete, daß derselbe acht gefährliche Wunden bekam. Hiemit nicht zufrieden, wurden auch noch die Hunde angehetzt, welche die letzte Peinigung vollenden mußten.

---

*) Hier gesellte sich schon wieder Studele der Rotte bei.

**) Dorf auf dem obern Lechfelde im Landgerichtsbez. Schwabmünchen in Schwaben.

Nachdem der Feind auf dem Felde bei Untermeitingen geschlagen war, kam der Diktator eines Tages plötzlich nach Ingenried, *) und traf im dortigen Wirthshause eine ziemlich angetrunkene Gesellschaft; darunter befand sich auch Franz Löffler, ein herumziehender Landkrämer aus der Rheinpfalz, der eben die Stärke seines mittelmäßig großen Hundes, den er bei sich führte, ungemein rühmte, ja diesen als unbezwingbar erklärte. Hiesel konnte natürlich nicht umhin, die dargebotene Gelegenheit zu benützen, um den gepriesenen vierbeinigen Helden zu demüthigen, was er sicher voraussetzte, und ließ daher sein Riesenthier, dessen Stärke er eben sehen lassen wollte, auf ihn los. Aber — o weh! der bissige und sehr flinke Krämerhund setzte seinem Gegner so arg zu, daß sich der bisher sieggewohnte Tyraß zurückziehen mußte. Dieß war nun das Signal zu einem allgemeinen, lange anhaltenden Geklatsche, Gespötte und Gelächter, und da der Krämer hiebei in einer sehr ausgelassenen Weise die Hauptrolle spielte, und Klostermaier sich in der Person seines Leibhundes ohnehin tief genug beleidigt fühlte, so hetzte er diesen an Löffler und ließ denselben noch überdieß arg durchprügeln. Allein dennoch wollte der Jubel und das Gehöhne kein Ende nehmen, und namentlich war es jetzt der starkbenebelte Wirth, der sich beißenden Spott gegen den Wildschützenhauptmann erlaubte und denselben so in Harnisch brachte, daß er durch seine Leute mehrere Tische und Bänke zusammenhauen ließ. Während dieser wilden Scene entflohen fast alle Gäste aus

*) Dorf im Landgerichtsbezirke Kaufbeuren in Schwaben.

der Stube; aber auch jetzt hatte sich Hiesel noch nicht vollkommen Ruhe verschafft, denn der in der Ecke sitzende zurückgebliebene Krämer fing in seinem berauschten und sehr gereizten Zustand wieder neuerdings an, sich sehr empfindlich gegen Klostermaier auszulassen, und zog endlich in den häßlichsten Ausdrücken gegen die ganze Wildschützenbande los. Aufs höchste gekränkt und klar einsehend, daß hier kein Bleibens für ihn sei, beschloß der Diktator endlich seinen Abzug, den er auch vollführte, nachdem noch vorher der im Langfingerhandwerk kunstgeübte Sattler aus Löfflers Tragkorb zwei Paar Schuhschnallen heimlich zu sich gesteckt hatte.

Bald darauf erschien Hiesel eines Morgens während des Gottesdienstes im untern Wirthshaus auf dem Lechfelde *) und traf dort einen kaiserlichen Werbesoldaten, bei dessen Anblick er sogleich in Wuth gerieth. Er trat mit dem gespannten Stutzen auf ihn zu, setzte ihm denselben unter Todesdrohung auf die Brust und rief dann aus: „Alles hat sich gegen mich verschworen; alles, Kaiser, König, Pabst ꝛc. will mich morden, aber ich werde mich wehren bis zum letzten Blutstropfen!“ Nachdem er etwas ausgetobt hatte, zog er das Gewehr zurück und hetzte den Hund an den Werber. Doch derselbe verweigerte standhaft den Gehorsam und war eher geneigt, seinen Herrn zu packen, als dem Soldaten etwas zu Leide zu thun. Ueber das sonderbare Betragen des Tyraß nachdenkend, legte Hiesel den Stutzen auf den

---

*) Dorf mit einem Franziskanerkloster im Landgerichtsbezirke Schwabmünchen in Schwaben.

Tisch, und in diesem Augenblick gelang es dem Werber, zu entwischen. Allein Klostermaier holte ihn ein, bat ihn unter Thränen um Verzeihung und brachte es dahin, daß der Entflohene in die Zechstube zurückkehrte, wo ihm Hiesel ein Glas Wein vorsetzen ließ und ihm seine Freundschaft aufnöthigte.

Einige Tage nach diesem Vorfall trieb sich der Diktator schon wieder in der Nähe von Kaufbeuren herum und besuchte bei dieser Gelegenheit auch Ketterschwang,*) wo er im dortigen Wirthshaus zwei irrseeische im Quartier liegende Soldaten antraf. Da er schon vorher erfahren hatte, daß in den jüngsten Tagen von dem dortigen Oberamte mehrere des Wilderns verdächtige Bursche aufgegriffen und nach Kempten zur Bestrafung abgeliefert wurden, so sollten die in seine Hände gerathenen Kriegsmänner, die sich wahrscheinlich bei dem Einfange der Wilderer betheiligt hatten, nicht so leichten Kaufes von ihm wegkommen. Er rief daher seine zwölf Kameraden und seinen großen Hund in die Zechstube, und während nun den Unglücklichen die gespannten Gewehre vorgehalten, dieselben sonst noch auf mancherlei Art bis auf den Tod geängstigt wurden und Hiesel sich in den häßlichsten Ausdrücken gegen fragliches Oberamt erging, sprang plötzlich der Hund, ohne angehetzt zu werden, auf einen Soldaten los, packte denselben an der Schulter, hob ihn etwas in die Höhe und riß ihn dann mit Gewalt zu Boden. Der zweite Soldat fand indeß bei diesem Spektakel Gelegenheit, zu entfliehen; allein er

*) Dorf im Landgerichtsbezirke Kaufbeuren in Schwaben.

wurde wieder alsbald eingeholt und dem Hauptmann vorgestellt. Da man sich einbildete, er hätte das ganze Dorf allarmiren wollen, so mußte er nothwendig härter bestraft werden als sein Kamerad. Wiederholt wurde er daher mit dem Tode bedroht, dann arg durchgebläut, und das Urtheil fiel endlich noch dahin aus, daß ihm zwar nicht der Kopf, aber doch der Haarzopf solle abgehauen werden, was auch auf der Stelle geschah.

Ein Paar Tage hierauf erschien Hiesel in derselben Gegend mit 13 Genossen in einem einsamen Bauernhofe, wo er vorher das Essen für seine Leute bestellt hatte. Da nun die Freibeuter von der Jagd ungemein ermüdet und so hungerig wie die Wölfe waren, die geizige Bäurin aber für hinlängliche Sättigung keineswegs gesorgt hatte, auch gar nicht Miene machte, dem dringenden Bedürfniß gehörig abzuhelfen, so entstand ein entsetzlicher Lärm und Tumult. Doch als Klostermaier in seinem Zorn Fenster und Oefen demoliren ließ, kochte die nun belehrte und bekehrte Hausfrau eine solche Menge Knödel, daß der Friede wieder vollkommen hergestellt wurde.

Die vielen Streifen, welche in diesem Zeitraume gegen Hiesel allenthalben ausgesandt wurden, veranlaßten denselben, von nun an so rasche Kreuz- und Querzüge zu vollführen, daß jede Fahndung wirkungslos blieb. Er tauchte mit seiner Rotte bald da, bald dort auf, und so kam er denn auch Anfangs Oktober 1770 in die Nähe von Buchloe. Hier geschah es eben, daß eines Tages die Schreiber des dortigen Pflegamtes, Joseph Egger und Anton Spiri, die sich auf der Jagd erlustigen wollten und ganz sorgenlos auf der Straße, die sich an

einem Waldsaume hinzog, fortwandelten, plötzlich einigen aus Hiesels Bande in den Weg kamen. Sogleich wurden ihnen die Gewehre und alle Jagdgeräthe abgenommen; dann flogen die Hirschfänger aus den Scheiden, und schon wollte man mit den gewöhnlichen Peinigungen beginnen, als der Hauptmann selbst herbei kam, worauf die Sache eine mächtige Wendung erhielt, denn Klostermaier war an diesem Tage ungemein wohl gelaunt, und obgleich er wußte, daß er keine guten Freunde vor sich hatte, so bezeugte er sich gegen die Betroffenen dennoch als einen sehr gnädigen Herrn. Er billigte zwar die Wegnahme der Gewehre, weil solches nach dem Grundgesetz der Bande unerläßlich geschehen mußte, ließ aber durchaus keine Mißhandlung zu. Ja er unterhielt sich sogar längere Zeit mit den erschrockenen und todtblassen Schreibern, und entließ selbe dann in aller Höflichkeit, indem er ihnen noch beim Abschied die Hände drückte und einen guten Abend, sowie eine glückliche Nachhausekunft wünschte. *)

Die in dieser Zeit für das Waidpersonal so unleidlichen Zustände, welche die Menge der bisher unternommenen Streifungen und alle dießfallsige Kraftanstrengung nicht zu heben vermochten, hatten die Jäger neuerdings allenthalben zur äußersten Wuth angefacht, und da sie fast an der Möglichkeit verzweifelten, den Wildschützen-

---

*) Als diese zwei Schreiber eine ziemliche Strecke von uns entfernt waren, erzählte einst Studele dahier, fingen sie auf einmal so schnell zu laufen an, daß man hätte glauben sollen, der Teufel folgte ihnen auf der Ferse nach.

hauptmann je einmal vernichten zu können, so schwuren sie sich dagegen fest zusammen, jeden Jagdfrevler, den sie einzeln in ihren Revieren treffen sollten, ohne Gnade nieder zu schießen. Daher kamen denn nun, wie Studele erzählte, Wildschützenmorde förmlich an die Tagesordnung, und jeder Waidmann, dem es glückte, seine Kugel durch die Brust eines solchen zu jagen, soll heimlich großartig belohnt worden sein. *) Da nun aber auch die Gerichte mehr als je mit äußerster Härte und Strenge, ja wirklich grausam gegen die Landleute verfuhren, resp. nach den Aeußerungen des gedachten Studele, verfahren sein sollen, die Hiesel nur in irgend einer Weise unterstützt hatten, so wurde denselben ebenfalls der Krieg erklärt. In letzterer Beziehung war namentlich das Amt Täfertingen bei der Wildschützenbande rabenschwarz angeschrieben, und der Diktator fand aber auch bald Veranlassung und Gelegenheit, mit dem dortigen Obervogt faustrechtlich anzubinden.

Am 16. November 1770 wurden nämlich von dem Amte Täfertingen **) der Sattler Joseph Ortlieb von Großkitzighofen, ***) der Bräuknecht Erasmus Sauer

---

*) Nach den Versicherungen jener mit Hiesel verbundenen Wilderer, welche nach dessen Hinrichtung in Kissing und in naher Umgebung lebten, hätte jener während seines frevelhaften Wirkens in oben gedachter Weise den Verlust von mehr als 30 Mann zu beklagen gehabt.

**) Dorf im Landgerichtsbezirke Göggingen in Schwaben, nicht fern von Augsburg.

***) Dorf bei Täfertingen.

von Zusmarshausen, *) und der Tafernwirth Joseph Säckler von Hirblingen, **) die als falsche Spieler angezeigt wurden, mit Civilarrest belegt. Am andern Vormittag aber fanden Ortlieb und Sauer Gelegenheit, sich unbemerkt davon zu schleichen, und da selbe glaubten, daß ihnen unrecht geschehen sei, so suchten sie den bayrischen Hiesel auf und klagten diesem ihre Noth. Unser fahrender Ritter, der natürlich überall reine Rechtszustände zu fördern suchte, versprach, den Bedrängten Genugthuung zu verschaffen, und diese wurden sogar, auf ihren Wunsch hin, als Ehrenmitglieder der Bande aufgenommen. Da Klostermaier auch dem Amtsschreiber Sauter zu Täfertingen schon aus dem Grunde längst blutige Rache geschworen, weil er immer vorzugsweise die Hand im Spiele hatte, wenn es galt, die Wildschützen zu verfolgen oder die denselben gewogenen Landleute zu bestrafen, so war es endlich für den Diktator hohe Zeit, dort als Richter aufzutreten, und es wurde daher ein Zug dahin beschlossen.

Es war am 14. Dezember 1770 Vormittags zwischen 9 und 10 Uhr, als der Obervogt Johann Baptist Heß, der Schreiber Sauter und der Untervogt Seiler von Litzelburg ***) in der Amtsstube sich zusammen befanden und da ruhig ihren Geschäften oblagen. Da schrie Seiler, der am Fenster stand, plötzlich auf: „Der Hiesel! — der Hiesel! — O mein Gott, der Hiesel

*) Markt an der Zusam, nicht fern von Augsburg.

**) Dorf bei Täfertingen.

***) Dorf ganz nahe bei Täfertingen.

kommt mit seiner ganzen Mannschaft!" und Todtenblässe malte sich auf seinem Gesicht. Der Schreiber Sauter, der sich in diesem Augenblick an seine Versündigungen gegen den Wildschützenhauptmann erinnert haben mochte, fiel beinahe in Ohnmacht, hatte aber doch noch so viele Besinnung, sich hinter einen Verschlag zu verstecken. Indeß hatte Klostermaier, der 18 Mann stark war, bereits das Amthaus besetzt, und alsbald drang ein Theil der Rotte unter Führung des Sattlers mit Gewalt in die Amtsstube. Vorerst verlangte man nun das den Spielern abgenommene Geld zurück, aber schon im nämlichen Augenblick fielen die raubgierigen Vögel über zwei Schreibpulte her, welche der Obervogt öffnen mußte, und steckten alle darin befindliche Baarschaft zu sich. Da in einem dritten Pulte herrschaftliche Gelder lagen, so versuchte es der Obervogt, dasselbe zu schließen, und drang in dieser Absicht durch den Haufen; allein er bekam plötzlich mit der flachen Klinge eines Hirschfängers einen so gewaltigen Schlag auf die Hand, daß sie stark zu bluten anfing. Jetzt kam auch die Frau des Mißhandelten herbei, und da dieselbe ebenfalls den Schwarm von weitern Räubereien abzuhalten suchte, wurde ihr von den Unmenschen unter Vorhaltung gespannter Gewehre und der Hirschfänger der Tod angedroht, wenn sie sich ihrem Thun und Treiben noch im Geringsten widersetzen sollte. Nun mußte alles aufgeschlossen werden, und wenn auch auf Befehl des Hauptmanns, der sich nun auch einfand, die Heiligenschränke hievon einer Ausnahme gewürdigt werden mußten, so erstreckte sich doch die Plünderung selbst bis auf die Taschen des Ober- und gedachten

Untervogtes herab, wobei namentlich ein Individuum, das sich durch einen schönen rothen Bart vor den übrigen auszeichnete und ein löblicher Schneider von Schlippsheim *) gewesen sein soll, sich durch eine ungemeine Gewandtheit hervor that. Nachdem die saubern Kameraden nichts mehr zu rauben fanden, warfen sie noch ein Henkersschwert, welches vermuthlich als Antiquität an einer Säule aufgehängt war, zu Boden, traten es mit Füßen, und nun erscholl der Ruf: „Wo ist der Schreiber Sauter? wir müssen ihn haben, denn der soll heute noch sterben!" Sauter, der in seinem Versteck alles, was vorging, genau vernahm, wäre bald vor Angst umgekommen; er flehte aus ganzer Seele zu Gott um Rettung, und fand auch Erhörung, denn da der Ober- sowie der Untervogt durchaus nicht zum Verrath zu bewegen waren, so kam er mit dem bloßen Schrecken davon.

Während des Hauptsturmes im Amthause begab sich auch eine Abtheilung zur Wohnung des dortigen Untervogtes, der sich aber noch rechtzeitig aus dem Staube gemacht hatte. Hier wurde nun die Frage gestellt, wo der Scherg sei? und da die Frau desselben dessen Abwesenheit meldete, so ergingen sich die rohen Gesellen so lang in den gräulichsten Flüchen und Schimpfwörtern gegen den Entflohenen, bis endlich der rothbärtige Schneider aus der Gerichtsstube zurückkehrte und nun zur Plünderung des Häuschens aufmunterte. Zum Glück fand sich auch Hiesel wieder ein, der seinen Leuten sogleich zudonnerte, daß sie dort durchaus nichts entwenden sollten,

---

*) Dorf im Landgerichtsbezirke Göggingen in Schwaben.

indem ja der arme Teufel selbst nichts habe. — An diesem für Täfertingen so stürmischen Tage waren in den beiden Amtsstädeln zufällig viele Personen mit dem Ausdreschen des Zehentgetreides beschäftigt. Allein dieselben durften es durchaus nicht wagen, dem Obervogt zu Hilfe zu eilen, denn sie wären in einem solchen Falle ohne Zweifel übel weggekommen. Zudem hatten sie einen andern Grund, sich recht ruhig zu verhalten, denn unter den Dreschern befand sich auch ein gewisser Georg Gschwill, der am 16. November desselben Jahres die drei falschen Spieler überwachen mußte, und man vermuthete nicht unrichtig, daß Hiesel auch diesem einigen Lohn für seinen Wachedienst zugedacht habe, denn wirklich wurde von den Wilderern alle Mühe angewendet, denselben ausfindig zu machen, was ihnen aber nicht gelang, da sich Gschwill tief unter das Stroh versteckt hatte. — Endlich versammelte sich die ganze Rotte wieder vor dem Amthaus, und nachdem Klostermaier dem Obervogt schon vorher bedeutet hatte, daß er noch am nämlichen Tage den Gerichtsvogt zu Kriegshaber *) auf gleiche Weise überfallen und es dort noch ärger machen werde, kehrte er nochmals mit zwei Genossen in die Amtsstube zurück. Hier verlangte er, daß Heß seinen mit Silber beschlagenen Hirschfänger und eine alte Flinte mit 15 Gulden auslösen solle, und da hierauf nicht eingegangen wurde, rief er aus: „Hund, ich sage dir, was ich heute hier gethan, ist rechtliche Sache; ich habe dir nur das Blutgeld

*) Großes Dorf, größtentheils von Juden bewohnt, 1 Stunde von Augsburg entfernt.



abgenommen, das du armen Leuten mit Gewalt und auf die ungerechteste Weise abgeschunden hast! Bald werde ich wieder kommen, und wenn ich bis dahin höre, daß du mich als einen Räuber ausschreiest, über das Vorgefallene Lärmen machst und die Sache zur weitern Anzeige bringst, oder daß ich vernehme, daß dein sakramentischer Schreiber heute anwesend war und du ihn verleugnet hast, dann mußt du sterben, und auch deine Leute werde ich in die Hölle schicken; vorher werde ich mir aber noch 1000 Gulden als Satisfaktion ausbezahlen lassen!" *) Nachdem er noch eine kleine Weile in besagter Weise fortgetobt hatte, nahm die ganze Sippschaft **) den heißersehnten Abschied und zog mit einer Beute, die eidlich auf 2102 Gulden geschätzt wurde, von dannen.

Schon zwei Tage nach diesem Akte der Gerechtigkeit hatte der Diktator wieder Gelegenheit, über einen seiner ärgsten Feinde, nämlich über den Gerichtsdiener Franz Schleißheimer von Agawang ***) Gericht zu halten.

---

*) Diese Rede ist genau nach den Auszügen aus den gerichtlichen Akten gegeben.

**) Die Stärke der Mannschaft bei dem Ueberfall zu Täfertingen wird in den Auszügen aus den gerichtlichen Akten auf 18, im Todesurtheil aber auf 13 Köpfe angegeben, und überhaupt herrscht in Beziehung auf solche Nebendinge nicht überall volle Uebereinstimmung, was hier wohl daher kommen mag, daß von den vielen Zeugen der eine so, der andere anders deponirte, je nachdem einer mehr oder weniger Wilderer zu Gesicht bekommen hatte.

***) Dorf mit Schloß im Landgerichtsbezirke Zusmarshausen in Schwaben.

Dieser Mann, der seiner Rohheit und Brutalität wegen von den Landleuten förmlich gefürchtet war, und der kurz vorher einen Wildschützen, der dort gefangen saß, auf eine viehische Art behandelt hatte, befand sich eben im Wirthshaus zu Unternefsried,*) als Hiesel zufällig dort vorüber kam. Da ihm nun sogleich die Anwesenheit des Gerichtsdieners heimlich zu Ohren gebracht wurde, so ließ er denselben unverweilt durch fünf Kameraden aus der Schenke mit dem Bedeuten herausholen, daß er nun als Wegweiser nach Agawang zu dienen habe. Auf dem Wege dahin war der Unglückliche einer Menge Mißhandlungen ausgesetzt. Hiebe mit bloßen Hirschfängern wechselten beständig mit Kolbenstößen; dann versetzten ihm die Unmenschen noch mehrere Stiche in die Arme, Hände und Füße, und endlich stieß ihm noch ein Wilderer den Hirschfänger in den Leib, so daß der Gepeinigte am Eingang des Orts wie todt zu Boden sank. Obwohl nun Schleißheimer in Agawang selbst allgemein verhaßt war, so war doch der Zustand dieses mit Blut und Wunden bedeckten Menschen ein so fürchterlicher und erbarmungswürdiger, daß sich der dortige Pfarrer veranlaßt fand, das Dorf zu allarmiren und die Leute zur Hilfe herbei zu rufen. Klostermaier, der bisher beim Nachtrabe war und nun auch herbei kam, mag wohl selbst ein so grausames Verfahren nicht gebilligt haben; allein da der Pfarrer, der mit einem ganzen Schwarm auf ihn zueilte und in seiner Entrüstung mit den belei-

*) Dorf nahe bei Agawang im Landgerichtsbezirke Zusmarshausen in Schwaben.

digendsten Ausdrücken gegen die Bande und namentlich gegen den Hauptmann loszog, so machte der Diktator der Schimpfpredigt fast augenblicklich ein Ende. Er ließ nämlich ein Blindfeuer unter die Leute machen, worauf alles in größter Hast und Eile mit dem Geistlichen wieder an der Spitze davon lief. Doch dem Priester war für seine Majestätsbeleidigungen noch eine weitere Strafe zugedacht. Hiesel ließ nämlich durch seine Trabanten die Fenster des Pfarreigebäudes einschießen, im Erdgeschoße die Kreuzstöcke einschlagen, und erst, nachdem man noch den Seelsorger mit den gräulichsten Lästerungen überhäuft hatte, geschah der Abzug.

Jetzt eilte der Wildschützenhauptmann rasch über die Donau und trieb sich in der Gegend von Lauingen *) herum, wo er sich schnell viel Wild aneignete. Kaum aber dort angekommen, gerieth Herr von Racknitz auf Haunsheim **) über die Wildschützenbande in fast grenzenlose Wuth, denn dieselbe hatte seine Forste schon mehrmals ausgebeutet und die Gegend für ihn so unsicher gemacht, daß er es oft nicht mehr wagen durfte, seine Leidenschaft zur Jagd zu befriedigen. Er setzte daher einen so hohen Preis auf Klostermaiers Kopf, daß sich die Haunsheimer denselben selbst verdienen wollten. Hiesel wußte von all den Anschlägen, die dieser Landjunker gegen ihn schmiedete, und anstatt die Gegend zu meiden, lauerte er vielmehr auf die Gelegenheit, den Feind in

*) Stadt an der Donau in Schwaben.
**) Dorf mit Schloß am Zwergbach im Landgerichtsbez. Lauingen in Schwaben.

seine Hände zu bekommen, um denselben nach Verdienst belohnen zu können. Doch Herr von Racknitz fürchtete das richterliche Verfahren des Waldritters so sehr, daß er sich förmlich in seinem Schlosse einsperrte. Dagegen gerieth aber dessen Stabsamtmann plötzlich in die Klauen der Wilderer. Derselbe befand sich nämlich am 23. Dez. 1770 in gewissen Angelegenheiten im Dominikanerkloster zu Obermedlingen, *) an welchem Tage auch Klostermaier mit einer starken Rotte im obern Wirthshaus dort selbst Einkehr nahm. Da er fast augenblicklich Kunde von der Anwesenheit dieses Beamten erhielt und auch erfuhr, daß derselbe sein Reitpferd im untern Wirthshaus eingestellt habe, so schickte er sogleich zwei seiner Kameraden in die dortige Stallung, um ihm dieses Pferd zu überbringen, was auch mit gespannten Gewehren vollführt wurde. Zwei andere Genossen erschienen aber im Kloster selbst und brachten ihren Befehlen gemäß vor, daß dem Amtmann zu vermelden sei, daß er nicht anders, als zu Fuß den Rückweg antreten dürfe und solches unverzüglich zu geschehen habe, widrigen Falls sie das Kloster, welches schon, wie sie fälschlich angaben, von allen Seiten umzingelt sei, erstürmen und den Beamten mit Gewalt herausholen würden. Eine zweimalige Aufforderung blieb jedoch ohne Erfolg, denn man wollte dem Gast, der eben speiste, den Appetit nicht verderben. Als aber die zwei Wilderer Ernst zu machen begannen, wurde endlich der Bedrohte mit dem Stand der Dinge bekannt gemacht, der aber im Bewußtsein seiner Thätig-

*) Dorf im Landgerichtsbezirke Lauingen in Schwaben.

keit in Verfolgung der Wildschützenbande so in Schrecken gerieth, daß er nicht wußte, wo ihm der Kopf stand. In dieser Noth flehte er den Prior des Konvents händeringend um Schutz an, und dieser war sogleich auf Mittel bedacht, die Sache friedlich beizulegen. Er sandte zu diesem Zweck zwei beredte Mönche zu Hiesel in das Wirthshaus, um Unterhandlungen anzuknüpfen. Nach Verlauf von einer Viertelstunde kehrten aber die Abgeordneten mit der betrübenden Nachricht zurück, daß der Wildschützenhauptmann von seinem Vorhaben, den Amtmann im Wirthshause abzuurtheilen, nicht abzubringen sei; jedoch hätte er sich herbei gelassen, ihren Gast noch vorher im Kloster selbst zu sprechen. Da aber der Beamte sich von einer solchen Conferenz nichts Gutes versprach und große Angst blicken ließ, so suchte man neuerdings zu vermitteln; allein — vergebens, und so blieb denn kein anderer Ausweg übrig, als dem Waldritter den Besuch des Klosters zu gestatten. Den Stutzen in der Hand und begleitet von seinem großen Hunde und einem stämmigen Wildschützen, der stets die gespannte Flinte vor sich hinhielt, erschien nun der Diktator und wurde sofort in das Conferenzzimmer geführt, wo auch nach wenigen Minuten der Stabsamtmann in Begleitung seiner zwei Fürsprecher sich einfand. Hier fragte nun Hiesel den Beamten ganz ungestüm, ob er nicht vielleicht gar der Herr von Racknitz selbst sei? was dieser aber verneinte und nun entgegen wissen wollte, was der Herr Hauptmann von ihm verlange. Da fing Hiesels Begleiter sogleich an, eine Menge Beschwerden gegen die Herrschaft zu Haunsheim hitzig vorzutragen und suchte

seinen Herrn möglichst aufzureizen. Nun nahm auch Klostermaier das Wort. „Du weißt," rief er, „daß das Kloster ringsum von meinen Leuten besetzt ist und daß du dich sohin in meiner Gewalt befindest! So bald du einen Schritt ins Freie wagst, wirst du kalt gemacht! Dein Pferd werde ich von diesem Hund zerreissen lassen, und was deinen Herrn und den Kammerdiener betrifft, so sage ich dir, auch sie müssen sterben, wenn sie mich und meine Leute nicht bald in Ruhe lassen, und sollte ich selbe sonst nirgends treffen, so finde ich schon den Weg ins Schloß selbst; dort werde ich sie wie Hunde todtschießen!" — Die Väter des Klosters legten nun ihre Fürbitte für das Leben des zitternden Amtmannes mit aller Beredtsamkeit ein; allein kaum hatten sie Hiesel etwas besänftiget, so begannen die Aufhetzereien seines Trabanten wieder aufs Neue, und die guten Mönche hatten Mühe genug, zu verhindern, daß es nicht zu Thätlichkeiten kam. Endlich fing der Hauptmann an, eine lange Rede zu halten, in welcher er in den heftigsten Ausdrücken gegen die Obrigkeiten loszog und das Ungerechte der fortwährenden Verfolgungen gegen ihn mächtig hervor hob. Er sei, sagte er, kein Verbrecher, sondern ein Mensch, der allenthalben kräftige Unterstützung verdiente, da er eben überall durch Verminderung des so schädlichen Wildes, welches ohnehin freies Eigenthum sei, großen Nutzen stifte. Warum er so viele Leute um sich versammle, bemerkte er weiter, geschehe lediglich aus dem Grunde, weil er auch so viele Feinde habe, die ihn an der ganz rechtlichen Ausübung seines Gewerbes zu hindern suchen, und gegen diese müsse er auch immer mit

hinlänglichen Kräften wehrhaft dastehen. Er glaube daher, setzte er noch schließlich bei, daß nicht er, sondern vielmehr alle jene strafbar seien, die ihn so grausam und ungerecht verfolgen, und da nun auch der Stabsamtmann zu seinen Feinden gehöre, so müsse derselbe nothwendig mit ihm ins Wirthshaus wandern, wo er dann seinen Lohn erhalten werde. — Wieder erhoben die Mönche ihre Bitten für den so schwer Bedrohten und brachten es auch wirklich dahin, daß sich Klostermaier einer Versühnung zuneigte. Da solches der Trabant merkte, so rieth er seinem Gebieter schnell, doch das Pferd zu behalten oder sich für dessen Zurückstellung 20 bayrische Thaler ausbezahlen zu lassen. Da nun hierauf der Stabsamtmann freudig einging und sogleich die verlangte Summe entrichtete, so war der Friede endlich vollkommen hergestellt. *) Während Hiesel das Geld in die Tasche steckte, band er dem Beamten noch scharf ein, ja nichts mehr gegen ihn zu unternehmen, denn sonst würde er vollführen, was er gedroht. — Nach diesem Akte der Versühnung hielt sich der Diktator noch einige Zeit im Kloster auf und begab sich dann, ganz gut auf den Stabsamtmann zu sprechen, in das Wirthshaus zurück. Hier ließ er nun sogleich das Pferd, welches in seiner Abwesenheit ziemlich mißhandelt worden war, dem Eigenthümer mit dem Bedeuten zurückstellen, daß er nun ganz sicher abziehen könne.

---

*) Genau nach den Auszügen aus den gerichtlichen Akten gegeben, und wenn es in manchen Schriften heißt, Klostermaier hätte sich 500 Gulden in Obermedlingen ausbezahlen lassen, so weiß man, was davon zu halten ist.

Kurz darauf und zwar am 26. Dezember 1770 fand sich Hiesel mit 12 Kameraden wiederholt in Obermedlingen ein, wo er im untern Wirthshaus Einkehr nahm. Kaum hatte er in der obern Zechstube Platz genommen, als auch der Bauer Johann Ortlieb von Haunsheim mit seinen zwei Schwägern erschien, um sich bei einer Kanne Biers gütlich zu thun. Da Klostermaier sogleich erfuhr, daß dieser Bauer derjenige sei, der, auf seine Stärke pochend, seiner Herrschaft die Versicherung gab, er werde den bayrischen Hiesel, so bald er ihn treffe, ohne andere Beihilfe einfangen, um ein reicher Mann zu werden, so trat er vor ihn hin und fragte, ob dem Herrn von Racknitz die Lust, die Wildschützen zu vernichten, noch nicht vergangen sei? Der Gefragte stellte sich an, als wisse er gar nicht, was hiemit gemeint sein wolle, und da Klostermaier noch äußerte, er habe gehört, daß die Haunsheimer Bauern es übernommen haben, ihn einzuliefern, und daß Ortlieb hiebei das Kommando führen werde, verstummte dieser gänzlich. In diesem Augenblick rief einer aus der Bande, der Gärtner genannt, aus voller Kehle: „Sollen wir anpacken?!“ und auf die Antwort des Gebieters: „So packt den Hund an!“ fielen sogleich zwei wilde Gesellen über den Landmann her und schlugen wacker auf ihn los; allein da der baumfeste Ortlieb sich gegen dieselben mit ganz glücklichem Erfolg wehrte, so kamen noch drei andere Bestien hinzu, nnd nun regnete es mit den flachen Klingen der Hirschfänger Hiebe über Hiebe. Während nun der Unglückliche auf solche Weise bearbeitet wurde, standen der Bube mit gespanntem Gewehr und drei andere Wildschützen mit entblößten Seiten-

gewehren in der Nähe, um nöthigenfalls der Peinigung noch mehr Nachdruck zu geben. Indeß erregte die Stärke des bäuerlichen Herkules selbst die Bewunderung des Hauptmanns; denn dreimal arbeitete er sich in dem Gedränge auf die Beine, und fast schien es, als trage er den Sieg über so viele Feinde davon. Da hetzte nun Hiesel den Hund auf den ohnehin schwer Mißhandelten; doch eben ging die Thüre auf und da warf denn Ortlieb zwei Wilderer, die noch an ihm hingen, mit Gewalt hinaus und folgte selbst blitzschnell nach, um zu entfliehen. Allein der Hund packte ihn plötzlich bei dem rechten Ohr und riß ihn zu Boden. Jetzt kam auch der Diktator herbei und schlug mit seinem Fingerring, wo er nur hintraf, auf den Bauer zu, während seine Kameraden mit den Hirschfängern ebenfalls das Ihrige zur Mißhandlung tüchtig beitrugen und dann noch in ihrer Raserei den Landmann über die Stiege hinunter warfen. Der eisenfeste Ortlieb hatte aber jedoch noch so viel Kraft, sich aufzuraffen und in den nächst gelegenen Stadel zu entfliehen. Doch auch dahin wurde er noch von vier Wildschützen verfolgt, die so lang auf ihn zuschlugen und auf ihm herum sprangen, bis er ohnmächtig liegen blieb. Da langte endlich der Befehl des Gebieters an, inne zu halten, indem der Verbrecher bereits genug gebüßt habe. Nun versammelte sich im Wirthshaus wieder die ganze Genossenschaft bis auf den Buben, der zurück blieb und in boshafter Herzensfreude mit dem gespannten Gewehr in der Nähe des Bauers verweilte, um denselben, wie er laut äußerte, daß es der Unglückliche, der wieder zur Besinnung gekommen war, vernehmen

konnte, todzuschießen, so bald er noch ein Lebenszeichen von sich gebe. Ortlieb blieb auch so lang regungslos liegen, bis sich der junge Teufel entfernt hatte, worauf er dann in das nächste Bauernhaus schlich und von dort aus verkleidet Haunsheim zuwandelte. Wahrscheinlich blieb er aber nun von jeder ferneren Anwandlung, den Wildschützenhauptmann einzufangen, gänzlich verschont.

Nach diesem wilden Akte hielt sich Klostermaier in dortiger Gegend nicht mehr sicher; daher zog er nun ab und schlug die Richtung nach Ulm ein. Auf diesem Zuge, welchen er auch zur Jagd auf Hochwild fleißig benützte, kam er am 28. Dezember 1770 in Oberelchingen *) an, wo er im Wirthshaus zur Krone in der Absicht einkehrte, um dort zu übernachten. Da es schon Abend war, so machte er es sich so bequem, als möglich; entkleidete sich bis auf die Hosen und schickte seine Schuhe zum Schuster, um sie ausbessern zu lassen. Nachdem er nun ferner mit seinen Leuten das Abendmahl eingenommen hatte, begab er sich an einen gesonderten Tisch, legte vorsichtiger Weise, wie gewöhnlich, seinen Stutzen vor sich hin und unterhielt sich dann mit Würfelspiel. Während nun die Bande so in Ruhe und Gemüthlichkeit beisammen saß und nicht im Geringsten an eine Verfolgung dachte, rückte auf erhaltene Kunde von der Anwesenheit des Wildschützenhauptmannes von Ulm her eine sehr starke Soldatenstreife ganz unbemerkt in größter Eile heran, und plötzlich fielen zwei Schüsse vor dem Wirthshaus. „Was ist das? Aha, eine Streife!"

*) Dorf im Landgerichtsbezirk Neuulm in Schwaben.

schrie Hiesel, und im nämlichen Augenblicke sprang auch schon ein Soldat mit gespanntem Gewehr und aufgepflanztem Bajonet unter dem Rufe: „Ergebt euch!“ zur Thüre herein. Klostermaier strich ganz ruhig sein Geld ein, langte dann nach seinem Stutzen und blitzschnell schoß er einem Soldaten, der unter der Thüre stand, durch die linke Brust, so daß er augenblicklich niedersank. Auf dieses hin geschahen von Außen zwei Schüsse in die Stube hinein, und alle anwesenden Gäste, welche nicht zum Spiele gehörten, verkrochen sich angstvoll unter Tische und Bänke. „Die Lichter ausgelöscht!“ kommandirte jetzt der Diktator, und sogleich war es finster. Natürlich hatten sich nun auch die Kameraden eilig mit ihren Flinten und Stutzen, die bisher an den Ofenstangen herum hingen, versehen, und ihre nächste Aufgabe bestand darin, die Gewehre immer möglichst schnell zu laden, und ihrem Gebieter hinzureichen, der sich derselben auch aufs Vortheilhafteste zu bedienen wußte, indem er durch unabläßiges Feuern auf die Feinde dieselben zaghaft machte. Da aber indeß doch ein zweiter heftiger Angriff auf die Thüre gemacht wurde, so schoßen alle Wilderer zugleich durch dieselbe, und der Feldwebel Katzenwadel fiel todt zu Boden. Während nun die wilden Genossen flugs ihre Gewehre wieder luden, mußte einer davon die Thüre zuhalten, die dann, als man wieder schußbereit war, plötzlich aufgerissen wurde. Da nun die Soldaten massenhaft eindringen wollten, ging wieder eine Salve auf sie los, und fünf hievon stürzten tödtlich getroffen zu Boden. Jetzt hetzte Hiesel auch den Hund an die Feinde, welcher einen Soldaten anfiel und

erbärmlich zurichtete. Leider hatte die Bestie aber die Unverschämtheit, gleich darauf auch einen Wildschützen auf dieselbe Weise zu bearbeiten. Während der Hund so in Thätigkeit war, wurde auf beiden Seiten hitzig gekämpft und Kugeln in Menge ausgetauscht; allein in Anbetracht des großen bisher erlittenen Verlustes und im Hinblick auf die vortheilhafte Stellung der Wilderer sank dem kommandirenden Lieutenant der Muth; er fand für gerathen, sich zurück zu ziehen, was nun auch unter beständigem Rückfeuern auf die ihn verfolgende Rotte geschah. — Als Klostermaier glaubte, daß die Streifmannschaft bereits das ganze Haus geräumt habe, begab er sich mit seinen Leuten eilig in das obere Stockwerk, und während er dort durch einige Genossen alle Winkel des Hauses durchsuchen ließ, um nachzusehen, ob nicht irgend noch ein Soldat versteckt sei, schossen andere aus den geöffneten Fenstern dem Feinde, der noch nicht außer Schußweite war, ihre Kugeln nach, von welchen viele verwundet wurden. Namentlich war es aber der Bube, der, auf einem Tische stehend, mit satanischer Lust auf die Fliehenden feuerte.

Ungeachtet nun im Haus kein Feind mehr entdeckt werden konnte und Hiesels Genossen fest glaubten, daß die ganze Streifmannschaft auf der Flucht begriffen sei, so hatte doch der Hauptmann noch seine Bedenken; es stiegen Zweifel in ihm auf, ob nicht vielleicht irgendwo noch Feindliches auf der Lauer stehe, und um solches zu erfahren, befahl er dem Peter, einem der verwegensten und tapfersten Kameraden, die hintere Thüre zu öffnen, was dieser auch keck vollführte und dann blitzschnell auf

die Seite sprang. Diese Vorsicht rettete ihm auch das Leben, denn fast augenblicklich eröffnete ein Theil der Streifmannschaft, der zurück geblieben war, ein mörderisches Feuer nach dieser Richtung. Allein da dasselbe vom obern Stock aus eben so kräftig erwiedert wurde, so verschwanden auch bald diese Feinde und zogen sich in das nächste Dorf zurück.

Nun kam auch der Wirth, welcher beim Beginn des Kampfes entlaufen war, wieder herbei, mußte aber auf des Diktators Weisung sogleich außer dem Haus Rundschau halten, welche das erfreuliche Resultat lieferte, daß die Sicherheit der Rotte nicht weiter mehr bedroht sei. Auf diese Nachricht hin verließen die Sieger das obere Stockwerk und begaben sich in die untere Hausflur. Hier lag der todte Feldwebel, dem sogleich ein Wilderer die Stiefel auszog, während andere die Waffen desselben und was sonst noch tauglich schien, sich zueigneten. Dann versammelte man sich in der Zechstube, wo der durch die Brust getoffene Soldat fast schon mit dem Tode rang und den nun der von der Schlacht erhitzte rothbärtige Schneider enthaupten wollte, was ihm Hiesel donnernd verwies, aber doch nicht verhindern konnte, daß der Unmensch dem erbarmungswürdigen Krieger den Gewehrkolben zweimal auf den Kopf schlug. Das Schicksal des Unglücklichen ging Klostermaier sehr zu Herzen; er trat mitleidig auf ihn zu, und da derselbe über heftigen Durst klagte und um einen Trunk Biers bat, so hatte Hiesel nichts Eiligeres zu thun, als diesem Ansuchen willfährig zu begegnen. Während er nun, auf den Boden knieend, den Todschwachen mehrmals trinken ließ, stellte er noch

die Frage, wie stark das Kommando gewesen sei, und der Sterbende gab ihm mit schwacher Stimme getreulich Aufschluß hierüber.

Nun befahl der Hauptmann seinen Leuten, sich marschfertig zu machen; ließ dann von dem Wirth ein Pferd satteln, um den von dem rasenden Hund sehr übel zugerichteten Wildschützen weiter transportiren zu können, und eben wollte er abziehen, als man ihn darauf aufmerksam machte, daß Tyraß noch fehle. Da ging es nun an ein fast unaufhörliches Pfeifen und Locken, aber vergebens, Tyraß war und blieb verschwunden. Wahrscheinlich hatte dieser große heldenmüthige Hundegeist, von einer Kugel getroffen, in irgend einem Winkel sein thatenreiches Leben beschlossen. *) Es war bereits 2 Uhr Morgens, als der Held mit seinen 11 Ruhmesgenossen das Wirthshaus und den Ort verließ, um auf das rechte Donauufer überzusetzen, wo die Sippschaft in einem Bauernhaus den Schlaf nachholte und dann den Abend des 29. Dezember in aller Fröhlichkeit zubrachte. Die Nachricht von seinem großen Sieg hatte sich augenblicklich weithin verbreitet, daher dann der Wundermann überall angestaunt wurde, und der Zulauf der Landleute, wo er nur hinkam, war auch wirklich ein fabelhafter. Wie immer, so zeigte er auch jetzt wieder den Bauern Kugeln vor, die er vorgeblich in der Elchinger Schlacht

*) Ob der ausgestopfte Hund, welcher in Mannheim den Tyraß des bayrischen Hiesel repräsentirt, wirklich mit der Originaldecke umhüllt ist, lasse ich dahin gestellt sein, obwohl gar nicht abzusehen ist, wie und auf welchem Wege dieser Hund oder dessen Hülle in dortige Hände gekommen sei.

mit der Hand aufgefangen, und natürlich wies er hiebei fleißig auf seine Unverwundbarkeit hin. *)

Da ihn die Sehnsucht nach seinem Hund ungemein plagte, so unterließ er es bei solchen Gelegenheiten nie, seine zahlreichen Freunde dringend zu bitten, ihm schleunige Nachricht zu geben, falls sie irgend eine Kunde von diesem ihm so lieben Thiere erhalten sollten, und wirklich wurden auch in einem großen Umkreise Nachforschungen gepflogen, die aber so ganz ohne Resultat blieben; daher denn viele abergläubige Leute der festen Meinung waren, die Bestie sei vom Teufel hinweggeführt worden.

Noch ehe Hiesel das Gebiet von Ulm verließ, nahm er in dieser Gegend für den auf ihn gemachten Angriff zu Oberelchingen an einem ihm verhaßten Jäger Rache. Es war am 30. Dezember 1770 Mittags zwischen 11 und 12 Uhr, als er mit seiner Mannschaft, deren Tapferkeit er bei seinem letzten Siege nicht genug loben konnte, in Holzschwang **) anlangte. Dort wurde sogleich auf das Jägerhaus zugestürmt, und alsbald sprangen sieben Wilderer mit gespannten Gewehren in die Stube, wo der Jäger Stephan Reuter eben die Zeitungsnachrichten las. „Ulmerhund, du mußt sterben! Ihr habt 150 Mann gegen uns abgeschickt, also sterben mußt du, du Ulmerhund!“ schrieen sie alle aus vollem Halse. Der Waidmann sprang erschrocken von seinem Sitze auf. „Kameraden, was gibts, habe ich euch je einmal beleidiget?“

*) 14 Schußnarben, die man nach seinem Tode an dem Körper entdeckte, stimmten freilich schlecht mit der vorgeblichen Schußfestigkeit überein.

**) Dorf im Landgerichtsbezirk Neuulm in Schwaben.

redete dieser die Unmenschen an. Doch man antwortete nicht lange; sogleich setzten ihm fünf wilde Gesellen die gespannten Gewehre von allen Seiten her an den Leib, so daß er sich gar nicht mehr bewegen konnte, und da er wirklich den Tod erwartete, so bat er noch flehentlich für das Leben seiner schwangern Frau. Diese rief aber entgegen beständig: „O, laßt meinen Mann noch leben! o, erschießt ihn doch nicht ꝛc.!“ Während dieser schrecklichen Scene räumten die übrigen zwei Wildschützen die in der Stube vorhandenen Gewehre und sonst alles Sachdienliche auf, und da die Jägerin sich endlich in ihrer Angst in das obere Stockwerk flüchtete und dort in eine Kammer einsperrte, so folgten sie derselben alsbald nach und drohten mit dem Erschießen, wenn sie nicht augenblicklich öffne. Zitternd gehorchte nun diese, und die saubern Kameraden fielen hastig über zwei geöffnete Kästen her, nahmen daraus, was ihnen tauglich schien, und eilten dann zwei andern Kammern zu, die verschlossen waren. Nachdem sie nun die Thüren eingeschlagen, aber zu ihrem Aerger nichts gefunden hatten, was in ihren Kram gepaßt hätte, begaben sie sich wieder in die Stube, um dort den Jäger noch weiter mit Todesdrohungen ängstigen zu helfen. Doch jetzt kam Klostermaier, der bisher ganz unthätig geblieben war, plötzlich unbewaffnet herbei und machte augenblicklich den Folterungen ein Ende. Er befahl nämlich seinen Leuten, aus der Stube zu treten, fragte dann den Waidmann um das Alter seines Hundes, und auf die Antwort, daß derselbe erst dreiviertel Jahre alt und noch gar nicht zu gebrauchen sei, reichte er dem Jäger die Hand zum Abschied und zwar

mit den Worten: „Die Schwangerschaft deiner Frau war heute dein Glück, sonst hättest du sterben müssen.“ In diesem Augenblick ging einem Wilderer, der noch in der Stube verweilte, das Gewehr los, und sogleich stürzten mehrere Kameraden zur Thüre herein, um über den Jäger herzufallen, da sie nämlich glaubten, dieser habe geschossen. „Womit hätte ich denn schießen sollen, da ich kein Gewehr mehr habe?“ sagte der Waidmann. „Geht, geht!“ rief Hiesel, „er hat nicht geschossen!“ — Jetzt verließen alle die Stube, und als Klostermaier, welcher der letzte war, die Schwelle überschritten hatte, stieß der Jäger gerade in einem Augenblick die Thüre zu, als noch ein Wildschütze mit dem bloßen Hirschfänger einen Hieb nach ihm führen wollte. Nun versammelte sich die ganze Rotte vor dem Haus und nachdem noch ein Wilderer die Muskete, welche nach der Elchinger Schlacht dem todten Feldwebel abgenommen worden war, mit der höhnischen Aeußerung, daß ein Jäger doch ein Gewehr haben soll, durch ein Fenster in die Stube geworfen hatte, geschah der gewünschte Abzug. — Dieser Waidmann, welcher seinen erlittenen Schaden auf 155 Gulden angab, konnte übrigens noch von Glück sagen, da er außer der Todesängstigung keinen weitern körperlichen Schaden genommen hatte.

Kaum hatte nun der Diktator mit seinen 10 Genossen Holzschwang verlassen, als ein Streit zwischen dem Buben und dem empfindlichen Studele ausbrach, der die plötzliche Entfernung des letztern zur Folge hatte. Studele eilte über den Lech nach Kissing, um sich hier in

anderer Weise zu ernähren, und entging sohin der Gefangennehmung in Osterzell. *)

Klostermaier schlug jetzt die Richtung nach dem obern Schwabenlande ein und kam auf seinen Hin- und Herzügen am 6. Jan. 1771 in der Absicht nach Gessertshausen, **) um an dem dortigen Jäger, Jakob Bonison, einem Erzfeinde der Wildschützen, Rache zu nehmen. Sogleich wurde dessen Wohnung von allen Seiten besetzt und während sich Hiesel vor der Hausthüre postirte, sprengten zwei Genossen diese mit Gewalt ein. Zu seinem Glück befand sich der Jäger, da es noch früh am Tage war, im Walde, und da auch sonst Niemand zu treffen war, wurden Geld, Gewehre, Kleider und was man sonst noch brauchen konnte, rein aufgeräumt, alles Uebrige aber zerbrochen und zusammengehauen. Nachdem nun reichliche Beute gemacht war, rief der Diktator alle seine Leute zu sich vor die Hausthüre und wollte eben abziehen, als die Jägerin, welche unterdessen in der Kirche gewesen, herbei kam. Man kann sich wohl den Schrecken der armen Frau denken, als sie die wilden Gesellen, schwer beladen mit Gegenständen, die ihr Eigenthum waren, erblickte und zugleich durch die zerschlagenen Fenster die Verwüstung ihrer Wohnung wahrnahm. Händeringend flehte sie Hiesel um Erbarmung an, und dieser stellte sich nun, als wäre er an dem Vorgefallenen

*) Studele war auf den Buben nie gut zu sprechen. Er lobte zwar dessen Muth und Tapferkeit, aber derselbe, sagte er, sei ein Spitzbube, der seines Gleichen nicht finde.

**) Dorf im Landgerichtsbezirke Krumbach in Schwaben.

so ganz ohne Betheiligung geblieben und als bedaure er selbst die Beschädigung, welche die Jammernde erlitten. Es mag ihn vielleicht auch ein Gefühl des Mitleids beschlichen haben, denn er befahl nun seinen Kameraden, daß sie mehrere Sachen zurücklassen sollten; allein kaum hatten dieselben der Frau einige Kleidungsstücke hingeworfen, als sie diese wieder wegnahmen und davon eilten. Klostermaier verweilte jedoch noch einige Zeit bei der Beraubten, welcher er bemerkte, daß er nicht immer im Stande sei, solche Leute, wie er um sich habe, gehörig im Zügel zu führen, und ermahnte sie noch schließlich zur Sparsamkeit, auf welche Weise der Verlust wieder bald ersetzt werden würde. Dann nahm er Abschied, um sich seinen Genossen beizugesellen, die nicht weit von dem Jägerhause das Geraubte friedlich unter sich theilten. Der Waidmann hatte aber einen so großen Schaden zu beklagen, daß dieser, selbst gering gerechnet, eine Summe von 516 Gulden darstellte.

Von nun an trieb sich die Bande größtentheils zwischen Mindelheim und Kaufbeuren herum und langte am 13. Januar 1771 Vormittags in Frankenried *) an. Kaum hatte aber Hiesel im Wirthshaus dort selbst sein Hauptquartier aufgeschlagen, als er auch schon sechs Wilderern den Befehl ertheilte, ihm den Jäger herbei zu holen, oder denselben im Weigerungsfall todtzuschießen und sich dann aller Gewehre zu bemächtigen. Die Abgeordneten erschienen nun auch alsbald in der Wohnung des eben abwesenden Waidmanns, Andreas Schlang, und

---

*) Dorf bei Kaufbeuren in Schwaben.

während ein Wildschütze der Jägerstochter, die allein zu Hause war, die gespannte Flinte auf die Brust setzte, räumten andere zwei alle Gewehre, so wie die besseren Kleider auf, indeß aber die übrigen Genossen Thüren, Fenster, Uhren, Geschirre und was sie sonst noch antrafen, zusammenschlugen. Nach diesem räuberischen Akte kehrten sie nun in das Wirthshaus zurück, wo sie von ihrem Meister mit Lobeserhebungen empfangen wurden. Kaum hatte aber jetzt Klostermaier die eroberten Gegenstände unter seine Tapfern vertheilt, als der Pfarrer des Orts, der bei dem Hauptmann ziemlich in Gnaden stand, erschien und diesen durch Vorstellungen und Bitten zu bewegen suchte, die geraubten Gegenstände wieder heraus zu geben. Doch Hiesel fing an, auf den Jäger zu fluchen, und nachdem er den Fürsprecher auf die großen Versündigungen, namentlich aber auf die Menschenmorde des Feindes aufmerksam gemacht hatte, bemerkte er, daß die über denselben verhängte Strafe noch eine viel zu geringe sei. Der Geistliche fuhr aber dennoch fort, so lange zu bitten, bis endlich Klostermaier sich zur Zurückgabe dreier ausgemusterter Flinten verstand, jedoch aber unter der ausdrücklichen Bedingung, daß der Pfarrer die Zeche der Wilderer nach deren Abzug zu bezahlen habe, worauf auch eingegangen wurde.

Dieß war der letzte richterliche Akt, welchen der Diktator vollführen ließ, und wer nun einen Rückblick auf sein bisheriges sträfliches Walten und namentlich auf die an seinen Verfolgern verübten Mißhandlungen wirft, der möchte sich allerdings der Vermuthung hingeben, als sei demselben ein Hang zur Grausamkeit angeboren ge-

wesen. Dem war aber durchaus nicht so, wie der älteste Verfasser seiner vor mir liegenden Geschichte vom Jahr 1772 — also Hiesels Zeitgenosse — ausführlich erwähnt. „Hiesel," sagte er, „hatte keineswegs Lust und Freude an Menschenquälerei, aber es war Grundgesetz der Bande, sich den Feinden so furchtbar als möglich zu machen, und was an denselben vollführt wurde, geschah nicht so fast aus Vergeltungs- und Rachsucht, sondern aus eigener Staatsraison." Diese Staatsmaxime hat aber auch in der That viel zur längeren Existenz des Waldritters beigetragen, denn dessen hartes Strafverfahren schüchterte ja eine Menge Feinde ein, die ihm sonst hätten gefährlich werden können.

Bis hieher ging dem Wildschützenhauptmann alles glücklich von statten, wenn man sich anders dieser Ausdrucksweise bedienen darf; denn wer kann wohl ein Leben voller Entbehrungen und Drangsale glücklich preisen? Erwägt man nur einigermaßen die Leiden, die mit demselben verflochten waren, als: Hitze, Frost, Hunger, Blöße, immerwährende Flucht, keinen Augenblick des Lebens sicher, beständige Furcht, gefangen und dann schrecklich gestraft zu werden; dann Gemüthsunruhe, Gewissensbisse rc. Was ist das für ein Leben? Erscheint dagegen der Tod nicht als eine wahre Wohlthat! — Klostermaier hatte aber jetzt auch seine Rolle ausgespielt — das Maß der Sünden war voll. Bei ihm hieß es nun: bis hieher und nicht weiter! Doch ich verlasse hier den Wildschützenhauptmann, um auf das ihm so verderbliche Hochgewitter hinzudeuten, welches hinter seinem Rücken aufstieg.

Neuntes Kapitel.

Klostermaiers Gefangennehmung, Verurtheilung und Hinrichtung.

Schon bald nach Hiesels Sieg zu Oberelchingen hatte in Augsburg eine ziemlich großartige Versammlung der Stände des schwäbischen Landes statt, wobei die Vernichtung der wilden Rotte mit vereinten Kräften einstimmig beschlossen wurde. Es sollte dießmal ein großes Kriegsheer gegen dieselbe zu Felde ziehen, und da man bereits die bittere Erfahrung gemacht hatte, daß so viele bisher ins Werk gesetzten Streifungen an der Muthlosigkeit und Untüchtigkeit der Anführer scheiterten, so war man hauptsächlich auch auf die Wahl eines tapfern und umsichtigen Befehlshabers bedacht. Hiezu wurde nun der Premierlieutenant Schedel, ein alter erprobter Soldat, auserkoren. Um nun diesem die Lösung seiner Aufgabe zu erleichtern, wurden die Polizeibeamten nah und fern schleunigst angewiesen, die Bewegungen der Bande genau ausspüren zu lassen und ihre dießfallsigen Erfahrungen so schnell als möglich nach Augsburg zu berichten. Da erhielt denn Schedel am 11. Jan. 1771 Abends die sichere Kunde, daß die Wilderer sich in der Nähe von Mindelheim herumtreiben, und schon am Morgen des andern Tags zog er an der Spitze eines starken Grenadierkorps aus, wozu sich noch eine Menge Jäger und Gerichtsdiener mit Fanghunden gesellten. Es war eine förmliche Armee, die sich auf dem weiteren Zuge noch immer und immer vergrößerte, und beinahe zu 300

Mann anwuchs. — Der erste Tag lieferte jedoch noch kein günstiges Resultat, denn man hatte die Spur der Rotte wieder verloren, und obwohl nun eilig nach allen Richtungen Spione ausgesandt wurden, so erlangte man doch erst am andern Tag spät Abens volle Gewißheit, daß Hiesel mit seinen Leuten die Richtung nach Kaufbeuren eingeschlagen habe. Sogleich wurde nun der Bande nachgejagt, aber auf diesem Zuge gab es sehr vieles auszustehen, denn der Schnee lag fast zwei Fuß tief, die Wege waren verweht und die große Kälte wirkte empfindlich auf die Mannschaft. Da man nun unterwegs in Erfahrung gebracht, daß die Wilderer den ganzen verflossenen Tag in Frankenried verweilten und dort ohne Zweifel sich noch befinden dürften, so wurde der Marsch ungemein beschleunigt, um nur so bald als möglich im gedachten Dorfe einzutreffen, was jedoch erst um 3 Uhr Morgens geschah. Nachdem Schedel hier fast augenblicklich das Wirthshaus hatte umzingeln lassen, glaubte er nun fest, daß die ganze Rotte in sein Garn gerathen sei; leider erhielt er aber bald von den indeß aus dem Schlafe geweckten Bewohnern der Nachbarhäuser die unliebsame Kunde, daß Klostermaier mit seinen Genossen am Abend vorher aufgebrochen und Osterzell zu gewandert sei. Ob man ihn dort treffen könne, oder ob er noch weiter hinaus Halt gemacht habe, darüber konnten sie nicht Aufschluß ertheilen. Schedel wollte nun die Verfolgung rastlos fortsetzen; allein seine Mannschaft war so ermüdet und hungerig, daß er sich genöthiget fand, einige Ruhe zu gewähren und für hinlängliche Sättigung zu sorgen. Während man nun in mehreren Häusern

mit Kochen beschäftigt war, wurde das ganze Dorf mit Wachtposten umgeben, damit es ja Niemanden möglich würde, Hiesel auf die ihm drohende Gefahr aufmerksam zu machen.

Ich kehre nun wieder zur Wildschützenbande zurück, die sich in Frankenried noch auf Rechnung des dortigen Seelsorgers mit allem, was Küche und Keller des Wirths zu leisten vermochten, bedienen ließ, und es so recht darauf anlegte, die Zeche möglichst groß zu machen. Erst nach 4 Uhr Abends brach Hiesel mit seinen Gesellen auf und zog dem ungefähr zwei Stunden entfernten Dorfe Osterzell *) zu, um daselbst zu übernachten. Kaum im Wirthshaus dort angekommen, stellte er seine Wachen aus und nachdem er auf diese Weise für seine Sicherheit gesorgt hatte, that er sich gütlich und überließ sich dann dem Schlaf. Die Nacht verlief auch für ihn ganz gefahrlos, und da bei Tagesanbruch ein so dichter Nebel anfiel, daß man kaum drei Schritte vor sich sehen konnte und er für seine Person überhaupt nichts mehr befürchtete, so rief er die Wachen zurück und unterhielt sich ganz gemüthlich mit Kartenspiel.

Die Thurmuhr zeigte eben auf 7, als Schedel am 14. Jan. 1771 Morgens mit seiner Schaar in Osterzell eintraf, und da er gleich bei seinem Eintritt in das Dorf von der kleinen Wirthstochter sichere Nachricht erhalten hatte, daß die ganze Bande, aus 10 Mann bestehend, **)

---

*) Dorf am Hühnerbache im Landgerichtsbezirke Kaufbeuren.

**) Im Todesurtheil heißt es, daß Hiesel mit 8 seiner Kameraden in Osterzell sich einfand, während die Auszüge aus

sich an einem Tisch ganz sorglos zusammen befinde, so traf er in aller Schnelligkeit die zweckmäßigsten Vorkehrungen. Nachdem er vorerst dem größeren Theile der Jäger den Befehl gegeben hatte, einen sehr nahen Wald zu besetzen, um den Wilderern, wenn sie dahin flüchten sollten, den Weg zu verlegen, wurde das Wirthshaus von allen Seiten umzingelt. Jene Soldaten, welche den Angriff auf die Stube zu machen hatten, mußten unter den Fenstern hinkriechen, um von den Hieselanern nicht bemerkt zu werden. Ein anderer Theil wurde aber in ein der Küche gegenüber liegendes Söldnerhaus gelegt, um auch von dort aus die Rotte in Schach zu halten und selbe mit starken Salven zu begrüßen, wenn sie auf dieser Seite einen Fluchtversuch wagen sollten. Kaum war jetzt alles in Ordnung gebracht, als der wachsame Bube etwas von der Streifmannschaft entdeckte und solches seinen Kameraden augenblicklich anzeigte. Fast mit Einem Sprung waren alle in der Küche, wo sie ihre Flinten und Stutzen hatten. Sogleich drückte ein Wildschütze sein Gewehr auf den Lieutenant, den er erspäht hatte, ab, aber die Büchse versagte. Wäre dieser Streich gelungen, so wäre vielleicht die ganze Mannschaft muthlos geworden und Hiesel hätte auch dießmal noch Rettung gefunden. — Nun erging die Aufforderung an die Rotte, sich zu ergeben; allein da die Wilderer mit ihren Gewehren antworteten, so entspann sich gegenseitig alsbald ein mörderisches andauerndes Feuer. Die Hieselaner

---

den gerichtlichen Akten 9 Kameraden angeben. Ersteres ist wohl ein Irrthum.

hatten sich aber so vortheilhaft postirt, daß sie drei Thüren zu gleicher Zeit bestreichen konnten und waren in ihrer Stellung vor den feindlichen Kugeln, die massenhaft auf sie zuflogen, ziemlich geschützt. Während dieses Scharmützels öffnete Klostermaier ein wenig die Thüre, welche von der Küche in die Stube führte, und fast in demselben Augenblick schoß er dem Grenadier Steiner, einem der größten Männer, der neben dem Ofen stand, seine Kugel mitten durch die Brust. Auch Kopp, ein anderer Soldat, stürzte gleich darauf tödtlich getroffen zu Boden. Dieser wurde nun in ein benachbartes Bauernhaus getragen, wo er aber bald verschied und seinem Kameraden in die Ewigkeit nachfolgte. Hiesel und seine Leute wehrten sich überhaupt wie wahre Löwen, und in seiner Wuth beinahe außer sich, begleitete der Wildschützenhauptmann fast jeden seiner Schüsse mit Flüchen und Drohungen. Man hörte z. B. die Rufe: „Wie den Ulmerhunden, muß es euch heute ergehen! — In die Hölle müßt ihr hinabtanzen! — Dem Teufel sollt ihr in den Rachen fahren! u. s. w."

Der Zeiger deutete bereits auf 9 Uhr; zwei volle Stunden hatte schon der heiße Kampf gedauert, und noch war die Schlacht nicht entschieden. Da wurde Schedel nachdenkend, und namentlich mag ihn der Gedanke an die Schmach, wenn er mit einer so großen Armee den Sieg über zehn Mann nicht erringen sollte, sehr beängstigt und beunruhigt haben. Er sah nun ein, daß er, wenn er seinen Zweck erreichen wollte, nothwendig seinen Schlachtplan ändern müsse. Daher befahl er einer Abtheilung Soldaten, sich in das obere Stockwerk, und

zwar in jene Kammer zu begeben, die gerade über der Küche lag. Dort sollte der Boden aufgerissen und das Feuer von oben nach unten auf die Rotte eröffnet werden. Allein dieses Unternehmen war ziemlich gefahrvoll, denn man mußte an der Küche, welche die Wilderer inne hatten, vorbei passiren. Um nun möglichst wenig Schaden zu nehmen, wurde den Soldaten die Vorsicht empfohlen, einzeln und immer nach kurzen Pausen rasch an der Thüre vorüber zu springen, was auch glücklich vollführt wurde. Nur der vorwitzige Jäger Hanns Schmied von Konnenberg *) wagte es, auf die Wildschützen etwas hinein zu blicken, wurde aber von Hiesel blitzschnell zu Boden gestreckt. — Während nun die Grenadiere und Jäger mit den Hieselanern unten im beständigen Kampf lagen, wurde in der obern Kammer der Boden aufgerissen; allein man fand unter demselben ein gemauertes Gewölbe, daher noch aus einem Nachbarhaus eine Axt herbei geholt werden mußte, mit welcher dann ein großes Loch in das Gewölbe gehauen wurde. Nachdem man nun aus einem in einer anstoßenden Kammer befindlichen Bette das Stroh weggenommen und herbei geschleppt hatte, umwickelte man mit demselben Pulverpatronen, die man fortan brennend durch die Oeffnung hinab warf. Wiewohl nun hiedurch, so wie durch das beständige Hinauf- und Herunterschießen in der Küche dichter Dampf und Rauch entstand, so hielt die Rotte dennoch lange aus und wehrte sich mit beispielloser Tapferkeit. Allein

---

*) Schloß im Landgerichtsbezirke Buchloe in Schwaben. Dieses Schloß besteht zur Stunde nicht mehr.

als aber einem Wilderer, der auf einen Soldaten hinauf zielte, durch einen Schuß von oben das ganze Kinn weggerissen und bald darauf auch einem andern eine Kugel durch die Brust gejagt wurde, so daß beide tödtlich verwundet unter der Oeffnung liegen blieben, und als endlich der Rauch so dicht wurde, daß man fast den Schießbedarf nicht mehr finden konnte, mußte sich der Rest dieser Helden in das Speisgewölbe zurück ziehen. Doch auch von hier aus setzten sie den Kampf noch fort, indem sie mit den geladenen Gewehren immer in die Küche liefen und auf die Feinde Feuer gaben. Aber immer bedenklicher wurde ihre Lage, denn fast alle waren schon verwundet, und zudem drohte ihnen auch bald ein plötzlich in der Küche ausgebrochener Brand Tod und Verderben. Die häufig herab geschleuderten Strohpatronen entzündeten nämlich endlich auch andere Gegenstände, so daß zu befürchten war, das ganze Wirthshaus werde in Flammen aufgehen. Zum Glück fanden die Soldaten im oberen Stocke einen ganzen Sud weißen Biers, das man zur Abkühlung dorthin gebracht hatte. Diese Flüssigkeit wurde nun eilig durch die Oeffnung in die Küche geschüttet und auf solche Weise das Feuer gelöscht. Schrecklich war aber das Schicksal der unter der Bresche liegenden, tödtlich verwundeten zwei Wildschützen; sie wurden förmlich lebendig gebraten und verbrannt und gaben unter furchtbaren Leiden den Geist auf. In diesen Augenblicken allgemeiner Verwirrung entfiel Hiesels Genossen der Muth, und der Diktator sah sich plötzlich von seinen Leuten gänzlich verlassen. Der bisher so tapfere Bube hatte sich mit seiner geladenen Büchse

in das Ofenloch verkrochen; der gemüthliche Sattler befand sich hoch im Kamin unter dem geräucherten Fleisch; der eine hatte sich dorthin, der andere dahin versteckt, und natürlich konnte Klostermaier unzweifelhaft schließen, daß er verloren sei. Das Wildschützenfeuer hatte nun folglich ein Ende, und auch von Außen fielen nur wenig Schüsse mehr. Jetzt wagte es der Wirth, der beim Beginn des Kampfes sich in den Backofen verkrochen hatte, den Kopf etwas hervor zu strecken, und unter Thränen flehte er in seiner Todesangst um Barmherzigkeit, um Hilfe und Rettung. „Ich bin der Wirth!“ rief er unter Anderem aus, ich bin an allem unschuldig! Habt Mitleid mit mir, rettet mich! u. s. w.“ Diese Rufe wurden oben von den Soldaten vernommen, und sogleich machte man Anstalt, dem Geängstigten willfährig zu begegnen, was dadurch geschah, daß man diesen wohlbeleibten Mann mittelst Stricken unter großer Anstrengung durch die Oeffnung hinauf zog. Hiesel mag freilich keine Lust angewandelt haben, diese Art Himmelfahrt zu machen; er stand ganz rathlos allein in der Küche, und bei dem Anblick der zwei entseelten Kameraden, die vor ihm lagen, mag er sich wohl um so mehr den traurigsten Betrachtungen hingegeben haben, als er selbst bereits aus drei Wunden blutete, denn er war von zwei Kugeln in die Beine getroffen und hatte einen Streifschuß am linken Backen. — Da erscholl noch einmal der Ruf, sich zu ergeben, und als Klostermaier hierauf keine Antwort gab, eröffneten Soldaten und Jäger das Feuer wieder mit aller Heftigkeit. In dieser Noth rief der Diktator zum letzten Mal seine Leute zum Kampf auf, und da

diese kein Lebenszeichen von sich gaben, brach endlich auch sein Muth. Der Verzweiflung nahe schrie er jetzt, so laut er konnte: „Um Gottes willen! — Um das Blut Christi willen! — Ist denn gar kein Pardon mehr zu hoffen!?“ — Als Schedel von diesen Angstrufen Meldung erhielt, stellte er augenblicklich das Feuer ein und ließ dann Hiesel versichern, daß ihm und seinen Leuten das Leben geschenkt sein solle, wenn sie sich unbewaffnet vor ihm stellen würden. Dieß versprach Klostermaier zu thun, und alsbald öffnete er die Thüre, stieß aber einen Kameraden zuerst vor sich hinaus, um zu sehen, wie es diesem ergehe. Da er nun sah, daß man denselben fest band und in den Schnee hinaus warf, schien es, als wollte er noch einmal zu den Waffen greifen; doch überzeugt, daß jede Gegenwehr fruchtlos sei, trat nun auch er vor die Thüre, wo ihm eine Menge Bajonette vorgehalten wurden. Da hob er die Hände auf und flehte um Barmherzigkeit. „Schenkt mir doch das Leben!“ rief er und stürzte dann auf den Lieutenant zu, den er krampfhaft umarmte. Die Soldaten und Jäger wollten ihn nun in ihrer Wuth niedermachen, und Schedel hatte Mühe genug, solches zu verhindern; dagegen ließ er ihn aber, wie vorhin seinen Genossen behandeln, d. h. binden und ebenfalls in den Schnee hinaus werfen. Hier mußte er nun angeben, wie stark die Bande gewesen und wohin sich die übrigen Kameraden versteckt hatten, was er ganz aufrichtig that. Bald waren nun alle aus ihren Verstecken hervor geholt, und der acht Mann starke Rest der Rotte lag beinahe über einen Haufen beisammen. Mit Ausnahme des Buben, der allein ohne Verletzung blieb,

hatten alle noch Lebenden, und zwar zwei hievon sehr gefährliche Wunden davon getragen, die nun auf des Lieutenants Befehl sogleich von einem Feldarzt mit Verband belegt werden mußten. *) Als solches geschehen war, wurde die ganze Sippschaft auf einen bereit stehenden großen und sehr langen Kälberschlitten gepackt und an denselben fest angeschnürt.

Der Zeiger hatte bereits 11 Uhr überschritten; über 4 Stunden hatte der Kampf gedauert, und wie heiß er gewesen, zeigte ganz deutlich das Schlachtfeld, nämlich das Wirthshaus; denn hier sah es gräulich aus. Die Küchenthüre war wie ein Sieb durchlöchert, die Wände zerschossen, und überall schaute man nur Verwüstung. — Nach dem Sieg bemächtigte man sich auch der Kriegskasse, welche der Diktator in Verwahrung hatte und die in 24 fl. 44 kr. bestand. In den Taschen seiner Genossen war aber nicht ein Heller zu finden, woraus ersichtlich wird, daß man den Vertrag vom 4. Juli 1767 in allen Theilen genau beobachtete. Uebrigens wurden ferner noch die Waffen der Wilderer, die in der Schenke umher lagen, fleißig aufgeräumt. Sie bestanden in 10 Flinten, 3 Kugelbüchsen und 4 Hirschfängern. Von Pulver und Blei fand man nur mehr einen kleinen Vorrath, und eine längere Vertheidigung wäre schon dieses Umstandes wegen nicht wohl möglich gewesen.

Ehe man abzog, hatte sich noch die ganze Dorfbevölkerung um den Kälberschlitten versammelt, um die

---

*) Von den Soldaten und Jägern waren 23 Mann mehr oder minder verwundet worden.

Wilderer so recht begaffen zu können. Doch alsbald erging der Befehl zum Aufbruch, und die Gefangenen wurden nun unter Bedeckung sämtlicher unbeschädigt gebliebener Grenadiere, dann acht Jagdgehilfen und vier Untervögten nach Buchloe geliefert, wo man sie im dortigen Zuchthaus unterbrachte. Hiesel, der Bube, der Sattler und noch drei andere Wildschützen erhielten jeder ein eigenes Gefängnißlokal, während die zwei Schwerverwundeten zu andern Gefangenen gestoßen wurden. Vorher hatte man aber alle, mit alleiniger Ausnahme des Hauptmanns, bis auf die Haut entkleiden und in die blaue Zuchthausmontur stecken lassen.

Da Hiesels Gefangennehmung noch am 14. Januar spät Abends durch einen reitenden Boten in Augsburg bekannt wurde, so erging sogleich der Befehl, die Bande unverzüglich nach Dillingen abzuführen, was ebenfalls in Begleitung des ganzen Kommandos geschah. Auf dem Wege dahin strömten aber nach Tausenden aus Dörfern und Städten, mitunter sogar reitend und fahrend, den Straßen zu, welche der Zug zu passiren hatte, und auch bei dieser Gelegenheit konnte man sich wieder von der unbegrenzten Zuneigung, die Klostermaier von Seite der ländlichen Bevölkerung genoß, sattsam überzeugen. Man drängte sich haufenweise herzu, um ihn begrüßen und ihm Beileid bezeugen zu können. Namentlich floßen aber überall reichliche Geldspenden in Hiesels und seiner Leute Hände. Dagegen wurde aber auch Schedel, und zwar vorzugsweise von Seite des Adels, für seinen Sieg und Fang mit so ansehnlichen Belohnungen bedacht, daß er

zu großer Wohlhabenheit gelangte. *) — In Dillingen angekommen, wurden die Wilderer vorsichtig verwahrt, namentlich aber der Hauptmann, welchen man noch außerdem in schwere Fesseln legte. Uebrigens hatte er aber durchaus keinen Mangel zu leiden, und er ließ sich auch alles recht gut schmecken. Hier in seinem Gefängniß war er ein förmlicher Schaugegenstand, und vorzüglich waren es Personen aus gebildeten Ständen, die sich häufig die Erlaubniß erbaten, den berüchtigten Waldritter sehen zu dürfen. **) Die Ruhe, welche er während seiner Haft bewies, so wie der Umstand, daß er immer guten Muthes war, erregten selbst das Staunen der Gefängnißwärter, und sonderbar war es aber auch, daß er sich nicht im Geringsten um den Ausgang seines Prozesses zu bekümmern schien. Man ist daher zur Annahme versucht,

---

*) Man hatte Schebels Sieg über Klostermaier als eine ungemeine Heldenthat ausposaunt und die Tapferkeit dieses Kriegers bis über die Wolken erhoben, gleichsam als wäre es etwas gar so Großes gewesen, mit so vielfacher Ueberlegenheit und nach so langer Zeitdauer 10 Mann zu überwältigen. Wie würde man aber geurtheilt haben, wenn Klostermaier für eine gute Sache gekämpft hätte? Würde man ihn nicht mit Leonidas und seinen Spartanern verglichen haben?

**) Dieses und vieles von dem, was noch weiter folgt, habe ich einem uralten Greise zu verdanken, der schon vor 30 Jahren starb und mit dem ich an einem und demselben Orte längere Zeit zusammen lebte. Zu Dillingen geboren, welche Stadt er 1773 bereits im reifen Mannesalter verlassen hatte, war er Zeuge von der Hinrichtung des bayrischen Hiesel gewesen und wußte von allem, was in jener Zeit in besagter Stadt vorging.

daß er sich wenigstens Anfangs wahrscheinlich der Hoffnung eines gelinden Urtheils hingegeben haben mag, da er sich nämlich so ganz und gar für keinen Verbrecher hielt.

In den mit ihm angestellten Verhören bewies er eine ungemeine Aufrichtigkeit; er leugnete keine einzige seiner begangenen Thaten, und seine Zunge kam hiebei immer um so mehr in Geläufigkeit, je mehr seine Richter, die seine Schwäche kannten und benützten, seinen Muth, seine Tapferkeit und sein Feldherrntalent lobten und bewunderten. Kam man aber auf den Punkt, an wen er so viel Wild verkauft habe, so hielt er stets plötzlich inne, und man konnte nur so viel aus ihm heraus bringen, daß er dasselbe an Orten, wo es geschossen wurde, sogleich wieder verkauft habe. Vielen habe er es auch zum Kaufen aufgedrungen, ja manchmal in der Eile den Bauern in die Hofräume geworfen und sich das Geld zu gelegener Zeit abgeholt. Aber die Käufer namhaft zu machen, dazu war er schlechterdings nicht zu bewegen, und dringend bat er öfter, ihn mit derartigen Fragen zu verschonen, da es höchst ungerecht wäre und es die Religion verbiete, Jemanden unglücklich zu machen. Eben so hartnäckig bezeugten sich in diesem Punkte auch die übrigen Wilderer; höchstens nannten sie Persönlichkeiten, die in den von ihnen bezeichneten Ortschaften und Gegenden gar nicht existirten. *)

---

*) Daher sagt der älteste Verfasser des bayrischen Hiesel vom Jahr 1772 pag. 148 launig: „Hiesel verkaufte sein Wild an die Herren Cajus, Mevius, Bavius, Orbilius, Bufalus, Bufalinus und Andere männlichen und weiblichen Geschlechts mehr ꝛc.

Man hat an Hiesel getadelt, daß er bezüglich der unter seiner Anführung begangenen sträflichen Handlungen immer so viel möglich die Schuld auf seine Genossen schob, selbst wenn man ihn mit diesen confrontirte; allein in diesem Punkte mag er auch unzweifelhaft im Rechte gewesen sein, da hier noch ganz gut bekannt ist, daß er sich häufig über die Unbändigkeit und Grausamkeit seiner Gesellen beklagte. Uebrigens vertheidigte er noch immer alles, was er gethan und vollführt hatte, mit Muth und Feuer, wobei er einen durchdringenden Verstand von sich blicken ließ. Er kam hiebei unter Anderm natürlich wieder auf das schon bekannte Thema, daß nämlich das Wild freies Eigenthum sei; daß jeder Mensch darauf rechtlichen Anspruch habe u. s. w. Besonders hob er aber hervor, daß er durch Vertilgung des verderblichen Hochwildes in seinem Leben nur Gutes gestiftet habe; allein man sei diesem seinem nützlichen Wirken entgegen getreten, habe ihm beständig nach dem Leben gestrebt, und dagegen mußte er sich begreiflich auch wehren; mehr habe er, wie man wisse, auch nicht gethan.

Während nun so der Prozeß, der ohnehin wenig Schwierigkeiten darbot, aber durch die Menge von Zeugen, die aus der Nähe und Ferne vernommen werden mußten, sehr ins Langweilige spielte, seinen ruhigen Gang nahm, geschah es in einer Nacht, daß der Sattler, der Bube und noch drei andere Wildschützen Gelegenheit fanden, aus dem Gefängniß zu entwischen und sich aus dem Staub zu machen. *) Diese konnten ungeachtet der

---

*) Die Nachricht von dem Entkommen der Wilderer, welche

größten angewandten Mühe nicht mehr eingeholt werden, und entgingen sohin dem Schicksal ihres Meisters. Es waren also von der Bande nur mehr drei Glieder in den Händen der Richter. Diese Wilderer wurden nun um so vorsichtiger verwahrt, als der besagte Vorfall einen lauten Widerwillen bei den Jagdrechtbesitzern und Jägern hervorrief, die ohnehin nach dem Blute ihrer Feinde förmlich lechzten und kaum den Tag des fürchterlichen Aktes erwarten konnten. Dieses heiße Verlangen wurde aber auch bald gestillt, denn noch Ende August war das Loos des Wildschützenhauptmanns und seiner zwei Genossen entschieden und die Todesurtheile bestätigt.

Da Klostermaier schon vor dem gänzlichen Schluß seiner Prozeßakten so nach und nach alle Hoffnung auf einen guten Ausgang verloren zu haben schien, indem er in den letzten Verhören einigemal äußerte, er sei dem Tode schon oft entronnen, dießmal würde aber solches nicht mehr der Fall sein; so läßt sich leicht denken, daß das über ihn gefällte harte Urheil, nach dem er gerädert und geviertheilt werden sollte und welches ihm am 3. September verkündet wurde, keine besondere unerwartete Ueberraschung bilden konnte. Mit Gelassenheit und ruhiger Fassung hörte er dasselbe an; dankte hiefür am Ende den Richtern nach dem damals üblichen Armensünder-

---

sich blitzschnell verbreitete, soll unter der ländlichen Bevölkerung des Schwabenlandes eine um so freudigere Sensation hervorgerufen haben, als gerüchtweise ausgestreut wurde, auch Hiesel sei unter den Entflohenen. Thatsache ist es übrigens auch, daß Klostermaier bei der Kunde: der Bube sei entkommen, freudig bewegt wurde.

style, und ganz in sich gekehrt brach er in die Worte aus: „Dem Menschen," sagte er, „ist gesetzt, einmal zu sterben; dem Tode sind wir alle unterworfen, und auch von denen, die mich verurtheilt haben, wird in 50 Jahren gewiß keiner mehr am Leben sein.

Die kurze dreitägige Lebensfrist, die ihm noch gestattet war, benützte er eifrig zu seinem Seelenheil; betete fast unablässig und hörte, ergeben in Gottes heiligen Willen, auf den Zuspruch und Trost der vier Ordenspriester, die seine Todesvorbereitung übernommen hatten. Er war überhaupt nichts weniger als verstockt; das Gefühl der Religion erwachte mächtig in ihm, und beständig versicherte er, daß er gerne sterbe, und daß er durch die unendliche Barmherzigkeit des Allerhöchsten in den Himmel zu kommen hoffe. Die Ueberzeugung aber, daß er den Tod nicht verdient habe, stand in ihm so fest, daß jede dießfallsige Belehrung vergebens war. *)

Als der Tag seiner Hinrichtung bestimmt wurde, verbreitete sich die Nachricht hievon wie ein Lauffeuer in weiter Umgebung, und da machten sich denn nach Tausenden auf den Weg, um dem schrecklichen Schauspiele anzuwohnen. Auch in Kissing langte kaum diese Kunde an, als schon 14 Personen — darunter auch Hiesels

*) „Aber ward Hiesel nicht zu hart bestraft?" ruft einer der ältern Verfasser seiner Lebensgeschichte vom Jahr 1792 aus. „Er ward hingerichtet," fährt er fort, „und war doch vorher von seinen Verbrechen nicht überzeugt. Hätte man ihn nicht davon, daß sein Verstand ihn auf einen falschen Weg geleitet habe, überführen und dann in eine solche Lage versetzen sollen, in der er hätte Nutzen stiften können?"

Schwester Regina — aufbrachen, und in der Nacht vom 4. auf den 5. September Dillingen zuwandelten. Sie kamen aber dort nicht mehr vollzählig an, denn Regina, vom Schmerze über das gräßliche Loos ihres Bruders überwältigt, wurde krank und mußte in einem 3 Stunden von der Stadt entfernten Bauernhause zurück gelassen werden. — Unsere Kissinger durften übrigens Hiesel auch sehen und sprechen; sie fanden ihn ganz gefaßt und ergeben in sein Schicksal und er schien über den erhaltenen Besuch sichtlich erfreut zu sein. Allein als man ihm des Vaters letzten Gruß meldete und zugleich mittheilte, was sich mit Regina zugetragen, traten große Thränen in seine Augen und er seufzte tief auf, denn er hätte ja noch so gerne seine gute Schwester gesehen und rechnete ganz zuversichtlich auf diese Freude. Nachdem er noch seine Freunde beauftragt hatte, ihm Vater und Geschwister, so wie alle hiesigen Bewohner herzlich zu grüßen und sie zu ersuchen, daß sie für seine arme Seele beten möchten, gaben die anwesenden Priester den Besuchenden durch Zeichen zu verstehen, daß sie abtreten sollten, welcher Weisung sie auch sogleich folgten.

Am 5. September Abends war die Stadt bereits mit Fremden so überfüllt, daß selbe kaum noch in Privathäusern untergebracht werden konnten; daher wogte es andern Tags, als kaum der Morgen graute, schon in allen Straßen und Gassen, und während sich ein Theil der Menge dem Rathhaus zudrängte, eilte der andere über die Donaubrücke nach der Richtstätte, wo sich die Masse immer und immer vermehrte.

Nach 8 Uhr wurde Hiesel aus seinem Gefängnisse

nach dem Rathhaus gebracht, wo das über ihn gefällte Urtheil vor einer großen Volksmenge mit sehr lauter Stimme abgelesen wurde. Anfangs schien Klostermaier ungemein gefaßt zu sein; allein die schauerlichen Vorakte der eigentlichen Exekution machten auf ihn allmählig einen sehr entmuthigenden Eindruck, und namentlich verließ ihn seine Standhaftigkeit fast gänzlich in dem Augenblick, als er die für ihn bestimmte Schleife bemerkte. Die Verlesung des Urtheils *) nahm übrigens eine ziemlich lange Zeit in Anspruch, da dasselbe 50 Verbrechen, die ihm zur Last gelegt wurden, umfaßte. — Nachdem nun der Stab über ihn gebrochen war, wurde er auf die Schleife gelegt und in eine frische Kühhaut in der Weise eingewickelt, daß nur mehr der Kopf und die Hände mit dem Cruzifix sichtbar waren, worauf sich der Zug unter starker militärischer Bedeckung nach dem Richtplatz in Bewegung setzte. Auf dem Weg dahin hafteten Hiesels Blicke unverwandt auf dem Bilde des Erlösers, und mit wahrhaft christlicher Hingebung schien er eifrig auf die Tröstungen seiner vier geistlichen Begleiter, welche die Schleife umgaben, zu hören. — Bei dem Schaffote angekommen, wurde Klostermaier sogleich von seiner Kühhaut losgemacht, und nachdem er noch im sogenannten Armensünderstübchen gebeichtet und hierauf ein Glas Wein

*) Da dieses Urtheil, welches ich in der Originalausgabe vom 6. Sept. 1771 besitze, schon so vielen derartigen Schriften als Anhang beigegeben ist und übrigens nichts anderes darbietet, als eine Wiederholung der bereits aufgeführten Verbrechen, so will ich dasselbe nicht weiter mehr in Berührung bringen.

getrunken hatte, stieg er muthig und beherzt ganz allein die Treppe der Gerichtsbühne hinauf. Als er aber oben war und die in Form eines Andreaskreuzes errichtete Radbrechmaschine erblickte, auf welcher sein Körper zerschmettert werden sollte, blieb er mit gesenktem Haupt stehen und betrachtete dieses für ihn so fürchterliche Werkzeug so lange, bis ihn der Scharfrichter ermahnte, weiter zu machen, da es schon höchste Zeit sei. Da er aber unter dem beständigen Zuspruch der Priester die an ihn ergangene Aufforderung gar nicht gehört zu haben schien, so packten ihn die Henkersknechte, brachten ihn mit Gewalt auf die Maschine und nachdem ihm der Strick um den Hals geworfen und unter die Bühne geleitet war und man Hände und Füße ausgestreckt und befestiget hatte, wurde mit den Strängen überall gleichzeitig angezogen. Als man glaubte, er sei bereits erdrosselt, ging sogleich das Zerschmettern der Beine mit dem Rade vor sich, worauf der todte Körper unter das Schaffot, welches unten mit Brettern verschlagen war, gebracht und dort, nachdem man das Haupt vom Rumpfe getrennt hatte, ausgeweidet und geviertheilt wurde. Sofort wurden nun die Eingeweide unter dem Galgen begraben, der Kopf auf diesen gesteckt und daneben das obere rechte Viertel an einem eigenen sogenannten Schnellgalgen aufgehängt. Die übrigen Körpertheile wurden aber weiter verführt, und zwar das obere linke Viertel nach Schwabmünchen, das untere rechte nach Oberdorf, und das untere linke nach Füssen, *) wo sie überall zum abschreckenden Bei-

*) Stadt am Leche an der Grenze von Tyrol.

spiele auf besagte Weise zur Schau gestellt wurden. — So schrecklich und schmachvoll endete also ein Mensch, der, wären ihm die Umstände günstig gewesen, vermöge seiner Talente eine wichtige und rühmliche Rolle in der Welt hätte spielen können!

Unter der Zuschauermenge befanden sich auch fast alle jene Individuen, die von Hiesel und seinen Genossen einst beleidiget oder mißhandelt worden waren; namentlich aber bemerkte man eine ganze Legion von Forst- und Jagdbediensteten, und da gab es so manche wilde Scene, denn als Klostermaier auf die Radbrechmaschine gelegt wurde, hörte man von dieser Seite einen lauten Jubel; ja während der Zerschmetterung seiner Beine sollen zwei Jäger sogar getanzt haben. Die große Masse hatte aber dagegen ein herzliches Mitleid mit dem Unglücklichen, und namentlich waren es die für ihn stets so begeisterten Landleute, die ihm inniges Bedauern zollten.

Während der Hinrichtung wankte ein weibliches Wesen weinend und schluchzend in die Stadt, und der Zustand desselben erregte allgemeines Mitleid, denn auf dem todtblassen Gesichte war unendlicher Schmerz zu lesen, und alle Augenblicke schien es vor Ermattung zusammen zu sinken. Dieses Wesen war Regina Klostermaier; sie wollte ihren heißgeliebten Bruder noch einmal sehen und hatte daher ihre letzten Kräfte zusammen gerafft, um diesen Zweck zu erreichen. Als sie aber hörte, daß so eben die Exekution stattfinde, konnte sie sich nicht mehr weiter schleppen; vor Schrecken versagten ihr die Füße und mit einem Schrei des Entsetzens ließ sie sich auf eine Haustreppe nieder, wo sie weinend und betend

und von einer Ohnmacht in die andere fallend, so lang verweilte, bis endlich die Masse von der Richtstätte zurückkehrte, und da alsbald die Anwesenheit und der Zustand der Schwester des Unglücklichen bekannt wurde, so drängten sich die Landleute haufenweise herbei, um sie sehen und beschenken zu können. Diese rührende Aufmerksamkeit machte auf Regina einen wohlthuenden Eindruck, und namentlich richtete sie der Trost eines Priesters, der sie versicherte, daß er fest glaube, der Hingerichtete sei bereits im Himmel, so mächtig auf, daß sie den Muth faßte, die Reste ihres Bruders an der schauerlichen Stätte zu besuchen. Dort kniete sie vor den beiden Galgen hin und betete unter häufigen Thränen für die arme Seele des Geliebten. Allein, da sie auch hier ohnmächtig wurde, so führten sie zwei Bewohner von hier, die sie begleitet hatten, wieder in die Stadt zurück, von wo aus sie andern Tages der Heimat zuwandelten. — Die Geschenke, welche Regina erhielt, scheinen übrigens ziemlich reichlich geflossen zu sein, da dieselbe über Verzehrtes noch 54 Gulden und einige Kreuzer nach Hause brachte.

Am nämlichen Tag, an welchem Hiesel die Todesstrafe erlitt, wurden auch seine zwei Genossen durch das Schwert hingerichtet. *) Diese waren Johann Adam Locherer, 25, und Johann Georg Brandmaier, 20 Jahre alt. Ersterer in dem Städtchen Rain **) gebürtig, wurde in der Bande der Blaue, und letzterer,

*) Diese zwei Hinrichtungen wurden vollzogen, ehe Hiesel zur Richtstätte geschleift wurde.

**) Oberbayerisches Städtchen nahe am Lech, nicht fern von der Donau.

zu Steindorf, 2 Stunden von hier geboren, der Rothe genannt.

Mit der Wildschützenbande war nun folglich der Schluß gemacht, denn von den entsprungenen Wilderern kehrte keiner mehr zurück. Sämmtliche, mit Ausnahme des Andreas Maier, der sich auf der Flucht von seinen Gefährten trennte, hatten sich in die Schweiz geflüchtet, wo sie auch ihr Leben beschlossen. — Was ist aber aus dem Buben geworden? — Hierüber tragen sich viele Sagen im Munde des Volks. Einige behaupten, er sei unter verändertem Namen in österreichisches Militär getreten, habe sich dort bis zum Hauptmann hinaufgedient und sei 1810 erkannt, aber ungestraft in seiner Stellung belassen worden. Andere: Er sei auf dem obern Lechfeld bei Landsberg als Söldner verheiratet gewesen und dort gestorben. Wieder Andere: Er habe sich im Badischen ansässig gemacht und sei dort ein reicher Mann geworden u. s. w. Allein da Studele dießfalls nicht die mindesten Aufschlüsse ertheilen konnte, so darf man annehmen, daß alle diese Sagen in das Reich der Erdichtung gehören.

Was Klostermaiers Familie nach dessen Hinrichtung betrifft, so war namentlich der Zustand des alten Vaters ein höchst trauriger. Er hatte sich förmlich blind geweint und starb, wie bereits erwähnt, fünf Jahre nach dem schrecklichen Erlebnisse im größten Elend. Ihm folgte bald Regina, und auch Willibald, dessen Nachkommenschaft noch existirt, verstarb schon 1781. Nur Maria, welche viele hier noch lebende Bewohner recht gut kannten, beschloß ihre irdische Laufbahn in einem sehr hohen

Alter. Monika Baumüller, Hiesels Geliebte, starb geisteskrank 1794 im ledigen Stande.

Das schmähliche Ende des Matthäus Klostermaier machte auch einen höchst peinlichen Eindruck auf die ganze hiesige Einwohnerschaft, die natürlich in ihrer Zuneigung zu dem Unglücklichen ganz anders urtheilte, als seine Richter, und sich nach ihren Rechtsbegriffen wenigstens nicht überreden konnte, daß derselbe eine so fürchterliche Strafe verdient hätte. Die Aufregung soll aber damals nach mündlicher Ueberlieferung eine so große gewesen sein, daß es hier Niemand wagen durfte, sich mißliebig über Hiesel zu äußern, wenn er nicht Gefahr laufen wollte, in die unangenehmsten Händel verwickelt zu werden. So z. B. wallfahrteten im Frühling 1772 viele Bewohner von Osterzell nach „Unsers Herrn Ruhe" nächst Friedberg, und nahmen unterwegs bei dem hiesigen Peischerwirth Einkehr. Da entschlüpfte einem hievon die spöttelnde Aeußerung: „Nicht wahr, ihr Kissinger, wir Osterzeller sind tapfere Leute; wir haben halt euern saubern bayrischen Hiesel gefangen?" Dieß war genug, der Zunder fing sogleich Feuer und bald war eine Schaar handfester Männer und Bursche versammelt, um an dem Verbrecher Rache zu nehmen. Nur durch dringendes Bitten sämtlicher Wallfahrer, mit welchen sich auch einige besonnene Bürger dahier vereinten, konnten die von Wuth Entbrannten nach und nach besänftigt und von Thätlichkeiten abgehalten werden; aber augenblicklich mußte dann der Spötter das Wirthshaus und Kissing verlassen. — Uebrigens wäre es heute noch nicht räthlich, sich dahier schimpflich über den bayrischen Hiesel auszulassen, denn

eine Art Begeisterung für denselben ist eben auch zur Stunde noch in Gesprächen und Gesängen unverkennbar, und sie mag wohl immer einige Auffrischung in dem Umstande finden, daß so viele Personen, gemeinen und gebildeten Standes, wenn sie nach Kissing kommen, sich das Geburtshäuschen des Matthäus Klostermaier, sowie die Spuren von dessen Schießkunst zeigen lassen und sohin auf diese und manch andere Weise ein besonderes Interesse bezüglich dieses originellen Menschen an den Tag legen.

Indem ich nun schließe, wiederhole ich noch die Versicherung, daß ich unter sorgfältiger Benützung getreuer Auszüge aus den gerichtlichen Akten, so wie der zuverlässigsten Traditionen, mich dieser mühsamen Arbeit nur in der Absicht unterzogen habe, um die Geschichte des bayrischen Hiesel vollkommen zu ergänzen, und so vieles Irrthümliche auf den wahren Sachverhalt zurückzuführen.

Möge daher dieses Büchlein allseitig Anklang und freundliche Aufnahme finden!

Als Anhang folgt hier das älteste Lied, welches den bayrischen Hiesel zum Gegenstand hat. *)

Ich bin der bayrisch Hiesel,
Kei' Kugel geht mir ein;
Drum fürcht ich auch kein Jäger,
Sollts gleich der Teufel sein.
Im Wald drauß ist mei' Heimat,
Im Wald drauß ists a Leb'n,
Da schieß ich Reh' und Hirsche,
Und Wildschwein auch daneb'n.

Was soll ich mich auch fürchten,
Mei' Kugel trifft ja gut,
Und wenn auch d' Streifen kommen,
Dieß sagt mir z'erst mein Hut.
Und wenn s' mich auch umringen,
Die dummen Eselsköpf,
Sehn s' mich, den Hund, den Buben,
So laufen s' gleich, die Tröpf!

Und thun mich d' Feind verfolgen,
und lassen s' mir kei' Ruh;
Krieg i halt ein'n in d' Klauen,
So muß ers büßen gnu.
Was d' Jäger thut verdrieß'n,
Das g'schieht mit größter Freud';
Nächst haben s' mir beten müss'n
Und machen mir Reu' und Leid.

---

*) Befürchtend, daß der altbayrische Dialekt nicht überall verstanden werden dürfte, habe ich denselben so viel wie möglich vermieden. Uebrigens existiren noch mehrere Lieder, welche den bayrischen Hiesel zum Gegenstand haben; allein dasjenige, welches am öftesten gehört wird, ist eben das folgende.



Ein himmellanger Jäger
Hat droht, er häng mich auf,
Derweil ists um'kehrt gangen,
Wie oft im Lebenslauf.
Im Wald sind wir z'samm' kommen,
Dieß hätt' kein Mensch nicht denkt;
Beim Schopf hab ich ihn g'nommen
Und schnell am Baum aufg'hängt.

Ich bin der Fürst der Wälder,
Und keiner ist mir gleich;
So weit der Himmel blau ist,
So weit geht auch mein Reich.
Das Wild auf weiter Erde
Ist freies Eigenthum;
Drum laß ich mich nicht hindern,
Denn wers nicht schieß, wär dumm.

Es gibt kein schöners Leben,
Wie ich führ auf der Welt;
Die Bauern geb'n mir z'essen,
Und, wenn ichs brauch, noch Geld.
Drum thu ich d' Felder schützen
Mit meine tapfern Leut',
Und wo ich auch nur hinkomm,
O Gott, da ists a Freud!

Und kommt die letzte Stunde,
Und schließ ich d' Augen zu;
Soldaten, Scherg'n und Jäger
Erst dann habt ihr a Ruh.
Da wird sichs 's Wild vermehren
Und springen kreuzwohlauf,
Und d' Bauern wer'n oft rufen:
Geh Hiesl, steh noch auf!

Im gleichen Verlage sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Sonnenwirthle,
oder Leben u. Thaten des berüchtigten Räubers u. Mörders Joh. Fr. Schwan von Ebersbach. 8. 3 kr. oder 1 Sgr.

Die
Bekehrungsgeschichte des ehemaligen Zigeuneranführers Jakob Reinhardt, genannt **Hannikel,** welcher den 17. Juli 1787 zu Sulz am Neckar gehenkt wurde. 12. broschirt 6 kr. oder 2 Sgr.

Leben und Thaten des berüchtigten Johannes Bückler,
genannt
Schinderhannes.
Mit einer Titelvignette. 6 kr. oder 2 Sgr.

Abellino, oder der große Bandit.
Eine Geschichte, so sich im 16ten Jahrhundert in Venedi zugetragen hat. Aufs Neue für's Volk erzählt. Mit Vignetten. 2te Auflage. 8. broschirt 9 kr. oder 3 Sgr.

Fra Diavolo,
oder das Gasthaus von Terracina.
Eine italienische Banditengeschichte. Mit Vignetten. 8. Broschirt 9 kr. oder 3 Sgr.

Der Konstanzer Hans.
Merkwürdige Geschichte eines schwäbischen Gauners. Zur Lehre und Warnung geschrieben. Mit einer Titelvign. 12 kr. oder 4 Sgr.

Die Räuber, oder **Karl v. Moor.**
Als warnendes Beispiel fürs Volk erzählt. 8. 12 kr. oder 4 Sgr.

Zampa, oder **die Marmorbraut.**

Eine

Seeräubergeschichte auf der Insel Sicilien.



Mit Vignetten. 8. 9 kr. oder 3 Sgr.

Rinaldo Rinaldini, der Räuberhauptmann.

Eine romantische Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts.

Mit Vign. 8. Brosch. 24 kr. oder 7½ Sgr.


Buchbinderei
r. Klostermayer
München

